CARLO SPONTI

Nr 16/17

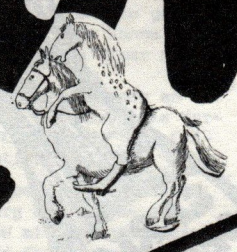
(ca. Jan. 76)

1.DM

Dem Carlo ist schon vor einiger Zeit gekündigt worden. Da er sich dadurch aber nicht einschüchtern ließ, und nebenstehendes Dokument garnicht erst ignorierte, könnt ihr den Carlo weiterhin beziehen bei : CARLO Sponti , 69 Heidelberg, Rohrbacherstr. 160.

Briefmarkenmenge oder entsprechenden Zaster aufs Konto Nr. 364 33-751 (M.Metzner - Sonderkonto) beim Postscheckamt Karlsruhe

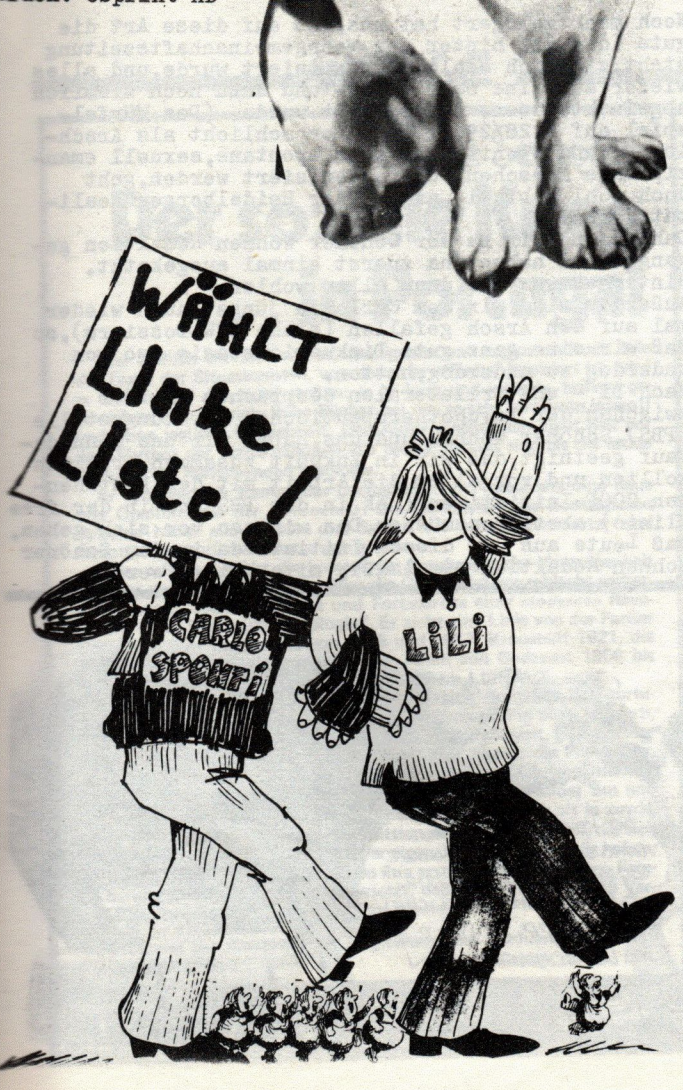
Pro Normalcarlo 5o Pf., bei Doppelcarlo DM 1,--



Hallo! Das ist Flocki, unser lieber Redaktionshund!! Wenn von dieser Ausgabe keine 3000 Stück verkauft werden, wird er erschossen!!

Miau!

Rettet Flocki !



Das Gute an einem Zeppelin ist, daß man nie weiß, wo man ankommt.

Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:
Männe Metzner
69 Heidelberg
Rohrbacherstr.16o

Druck: esprint HD

Inhalt:

S.2 Schöner Wohnen
3 Der KBW + seine Dossiers - 2. Teil
4 Wahlen Solidaritätsarbeit
5 Argentinien
6-9 Henri Lefèbvre
10 Rosa Winkel
11 Portugal
12 Durkheim-Kritik (v. Aike B.)
14 Hörzu Marxist
15 Heilbronner Knast
16 Päd. Hochschule HD

ACHTUNG MÄNNER !

Am Sonntag, dem 25.1.1976, findet im Theologischen Studienhaus - Neuenheimer Landstr.34 (Tel.46408) - das erste Heidelberger Männertreffen statt. Beginn 14 Uhr.
Das Treffen soll zur Information über Männergruppen und zum allg. Erfahrungsaustausch dienen. Es sind auch alle die Männer eingeladen, die bisher noch nicht in einer Männergruppe waren.

DR. RUDOLF GOLDMANN DR. GERHARD WILD
RECHTSANWÄLTE 7530 PFORZHEIM BAHNHOFSTRASSE 6 POSTFACH 528 TELEFON (07

20. Mai 1975 Dr.G/U

Herrn

Manfred Metzner

6900 HEIDELBERG

Rohrbacher Str. 160

Sehr geehrter Herr Metzner!

Herr Edwin Wichtler, Pforzheim, Eichplatz 12 hat mich mit der Wahrnehmung der Interessen betraut.

Herr Wichtler hat Ihnen gegenüber bereits beanstandet, daß Sie in Ihrer Wohnung untervermietet haben, und zwar an einen Herrn Carlo Sponti. Dies wird nicht gestattet. Es ist nach dem Mietvertrag ausdrücklich untersagt.

Bitte, veranlassen Sie, daß das Untermietverhältnis umgehend beendet wird. Mein Mandant erwartet, daß Herr Sponti Ihre Wohnung bis spätestens 31. Mai 1975 räumt.

Hochachtungsvoll

Rechtsanwalt

Quo vadis - schöner wohnen?

an der Hoffnung, daß unter den Carlo-fans und Lesern auch'n Haufen WG'ler, Kommunarden und solche die es werden wollen sind, wenden wir uns vertrauensvoll und hoffnungsschwanger an jene:
Die "Schöner Wohnen" ist nicht tot!
Uns hat lediglich der Frust erschlagen.
Aber wir wollen uns wieder aufrabbeln und - in veränderter Form zwar- weitermachen.

WIE ALLES ANFING
Bei mir beganns auf dem WG+Kooptreffen in Rothenfels. Ich wohnte zu dem Zeitpunkt in einer Mini-WG (Zwei Frauen) und hatte wilde Ideen von Zusammenleben, Sozialismus schon jetzt und so. Von Koop hatte ich noch nichts gehört und gesehen. Auf Rothenfels habe ich dann getickt, daß Koop das weitertreibende politische Moment der WG-Bewegung sein kann und muß. Also nicht nur zusammenleben in Klein-Großgruppen, die einerseits sehr schnell zu Inseln des Rückzugs werden und andererseits sehr schnell platzen und zersplittern können. Sondern darüberhinaus ein Kooperieren der verschiedenen Gruppen untereinander, was sowohl das Insel-Dasein,als auch das Zersplittern auffangen könnte. Durch Austausch von Erfahrungen,

Waren, Fähigkeiten, Ideen, Menschen - schlicht: gegenseitige Hilfe.
- - Ich dachte, daß es etwas einmalig großartiges sein müßte, wenn wir Linken anfangen Politik zu leben anstatt zu reden.
-- Und ich dachte an die Stärke, die wir hätten - Politik über den sogenannten "subjektiven Faktor" vermittelt zu machen. Konkrete Zwischenmenschlichkeit, anstatt abgehobene, abstrakte Wichspolitik. Aus dieser subjektiven Betroffenheit - als Frau, als Mann mit einem bestimmten Beruf in einer WG lebend, die Widersprüche des Kapitalismus am eigenen Leib und Geist erfahrend - fällt es mir leichter den Zusammenhang meiner Unterdrückung mit der Unterdrückung des Chilenischen Volkes Z.B. herzustellen.

- - Ich dachte auch daran, wie leicht und schnell z.B. ne Menge WG-Volk bei spontanen Aktionen (HSB-CA Überfall) erreichbar und zu organisieren wäre.

Irgendwann später war dann dieses WG-Treffen vom WG-AK im Haus Buhl. Irgendjemand von den AK'lern sprach von WG-Zeitung - ich assoziierte Koop - und meldete mich mit ner Menge anderer Leute (darunter meine WG-Genossen - ich war mitlerweile in eine solche gezogen) für die Redaktionsarbeit.

Die Artikel waren schon in der zweiten Redaktionssitzung verteilt und wurden auch von den entsprechenden Leuten geschrieben. Und das bei einer nicht gerade geringen Fluktuation, bei allerdings stabiler Masse . Bis zur letzten Sitzung waren wir also noch'n ganz ansehnlicher (rein Mengenmäßig) Haufen - zirka zehn Leute -

Als es dann ans lay-out ging, sah ich plötzlich nur noch meine WG-Genossen und ein versprengtes Individuum leise vor sich hinwerkeln. Und wenn hier in der Folgezeit von wir die rede ist, so ist das eine WG mit einsamer lay-out Erfahrung.
In der gesamten redaktionellen Arbeit fehlte uns
a) die Kontinuität der Mitarbeiter
b) die kritische Diskussion und Resonanz im Redaktionskollektiv (das nie Gelegenheit hatte eins zu werden)
c) die Rückkoppelung zum WG-Arbeitskreis in der PBS, was wohl dem Redaktionskollektiv, wie auch den AK'lern gleichermaßen zuzuschreiben ist.

So war das Erstaunen groß im Arbeitskreis, als "plötzlich" die erste Nummer von "Schöner Wohnen" erschien. Genauso groß war die Empörung darüber, daß man sie nicht auf dem Laufenden gehalten hatte. Draus resultierte für den AK die Unmöglichkeit, eine Zeitung zu vertreten, an der er nicht direkt mitgearbeitet hatte, auf die er keinen Einfluß hatte und hinter deren politischer Richtung er nicht unbedingt stand.
Nach entsprechender Fetzerei im Arbeitskreis, blieb als Fazit, daß die Mitglieder des AKs nicht bereit sind, ohne Konzeption, nach der sich die Zeitungsmacher richten sollen an der Zeitung mitzuarbeiten.
Sicher, der Vorschlag einer gemeinsamen Konzeption entstand in Übereinstimmung darüber, daß niemand - weder der WG-AK noch die "Schöner Wohnen" - isoliert und abgehoben arbeiten wollte. Es liegt wohl allen daran, die linke Scene nicht noch mehr zu zersplittern. Aber wir fürchteten, durch eine wie auch immer geartete Konzeption, in spotantietätshemmender Weise gebunden zu sein und vor allem potentielle Mitarbeiter zu verscheuchen.

NUN ZU DER ANFÄNGLICH ANGEKÜNDIGTEN HOFFNUNG AUF AUFERSTEHUNG!

Wir wollen weitermachen, unter berücksichtigung der Lehren, die wir aus unseren Fehlern gezogen haben.

FEHLER NR 1 war die isolierte Arbeit. Wir dachten, man müsse nur mal anfangen, dann würden die Leute schon strömen. Weit gefehlt!Aus der Resonanz auf die erste Nummer von "Schöner Wohnen" läßt sich zwar ein Bedürfnis ablesen nach Kooperation, Erfahrungsaustausch, nach einem Zentrum, wo alles zusammenläuft und wo man sich einen Überblick verschaffen kann, aber unsere Initiative hat niemanden wirklich aus dem Sessel gerissen. Der Ansturm vom mitarbeitswilligen WG-n und Einzelpersonen blieb aus.

FEHLER NR 2 war die mangelnde Diskussion und Auseinandersetzung über Sinn, Ziel und Zielgruppe der Zeitung. Folge: Wasserkopf - Selbstzweck - Onanie - Hobby - Freizeit - Blatt.

Die Unklare Verteilung der Verantwortung führte dazu, daß die Fitzelarbeit, (lay-out, Druck, Verkauf...) an wenigen hängen blieb. Um diesen trouble zu vermeiden, brauchen wir ein verbindliches Redaktionskollektiv, welches die Arbeit und die Artikel koodriniert. Zur Zeit sind nur wir zwei verbindlich am routieren d.h., wir setzen uns mit dem Carlo und den AK-lern auseinadner. Erstes Ergebnis ist dieser Artikel. Folgen wird hoffentlich eine kontinuierlich erscheinende "Schöner Wohnen". Um das zu schaffen, brauchen wir noch mindestens vier verbindlich mitarbeitende Redaktionsmitglieder (Kontaktstrippe: 23055)
Außerdem ist es für uns alle wichtig, daß wir die Erfahrungen, Ideen, Meinungen, Aktivitäten, die aus dem Zusammenleben entstehen, einander vermitteln. Dazu ist die WG-Koop-Zeitung da. Je mehr von euch sich darin äußern, desto größer wird der Informationswert der Zeitung.

FEHLER NR 3: Unnötiger Verschleiß von Material und Energie undüberflüssige Anreicherung des Heidelberger Blätterwaldes.

Konsequenzen aus den Fehlern - oder
Gegenwärtiger Stand der Diskussion mit Carlo S. und AK - oder
ein lockeres Konzept....

KONSEQUENZ AUS FEHLER NR 1
Verstärktes Zusammenarbeiten mit Leuten, die bereits was tun. (Die'n Arsch aus'em Sessel gekriegt ham) Als wir kennen: Carlo Sponti, WG-AK, Free-Klinik und Walnuß und überregionale Koops. (Vom letzten Koop-Treffen im November berichten wir noch).

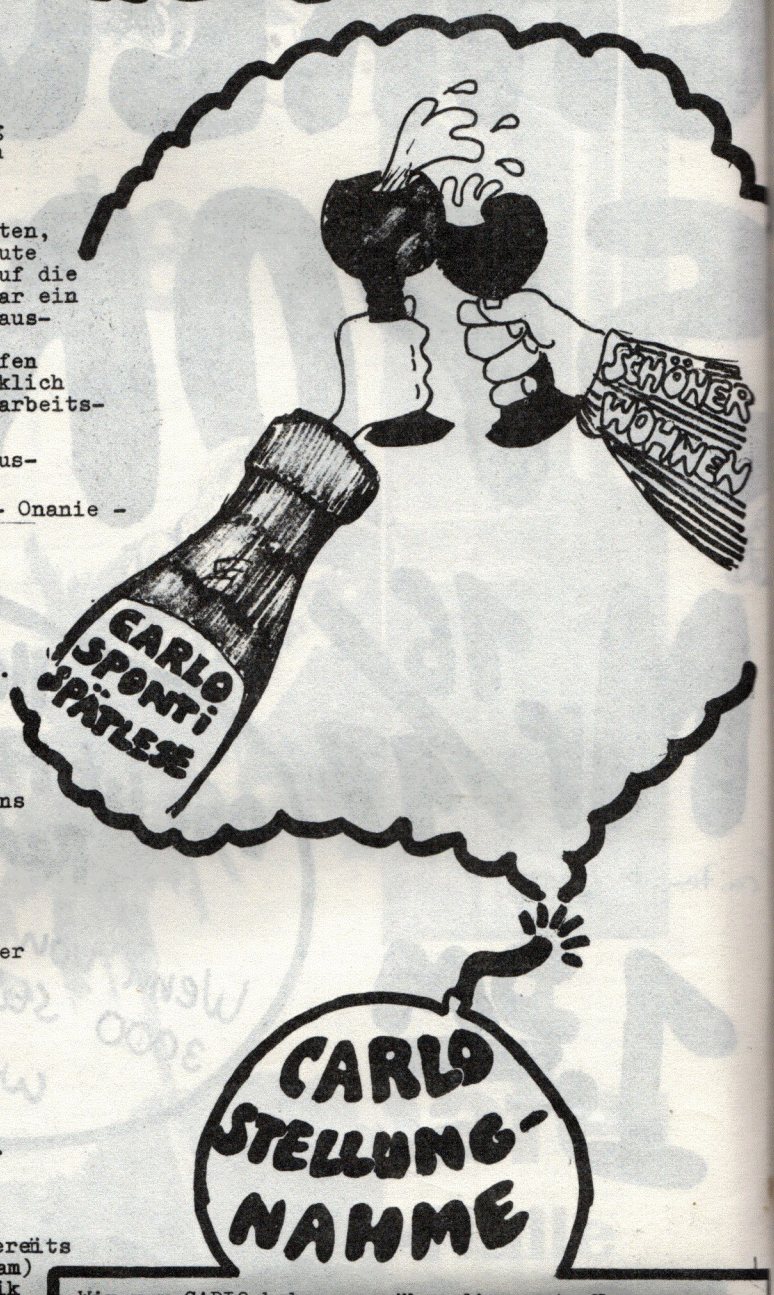
KONSEQUENZ AUS FEHLER NR 2
Viel dischkutiere:
Die einzelnen Artikel sollen allerdings subjektiv bleiben. (Kennzeichnung mit Namen) Die Aufgabe der Redaktion ist dann die Koordinierung der Artikel. Wir denken auch an so-ne Art rasende Reporter, die sich persönlich bemühen, einzelne WG'n zu Erfahrungsberichten zu animieren. Über Diskussion des redaktionellen Drumrums (lay-out und so'n Kram) soll sie verhindern, daß sich'ne Generallinie reinmogelt. Siehe Sponti -Mythos der "letzten" Nummer von "Schöner Wohnen".

KONSEQUENZ AUS FEHLER NR 3
"Schöner Wohnen" wird künftig im "Carlo S" als Blatt im Blatt erscheinen. Die Redaktion soll selbstverständlich eigenständig bleiben. Was auch bedeutet, daß die politische Richtung des "Carlo S" für "Schöner Wohnen" - Schreiber nicht verbindlich ist. Für uns ist die "Fusion" eine organisatorisch - technische Erleichterung und bedeutet damit höhere Funktionsfähigkeit.

Und für alle die bis jetzt Bahnhof verstanden haben:
EINE WG-KOOP=
Eine Initiative, die connexions hat, sucht und anregt und dadurch eine Zusammenarbeit zwischen Wohngemeinschaften ermöglicht. Diese Zusammenarbeit kann sich am Ausleihen von Fahrrädern, VW-Bussen, Schreibmaschinen,pi-pa-po festmachen, oder am Austausch von Dienstleistungen und Landwirtschaftlichen Produkten. Wesentlicher Vermittler dieser Kooperative sollte nach unserer Vorstellung die Info-Zentrale und Kartei sein. Denkste! Irgendwie war das wohl übergestülpt und daher von geringem Effekt. Es wäre jetzt also sinnig - damit die Initiative nicht völlig den Bach runter geht - das die WG, die ihr Gemüse von irgend'ner Landkommune oder vom Bauern aus'm Odenwald holt, sich mit anderen abspricht und 'n paar Kohlköpfe mehr einsackt im Sinne der Kooperation. Vielleicht ist sowas wie Nachbarschaftshilfe realistischer, als 'n Apparat wie unser Info - Zentrale - Kartei - Genossenschafts - Überbau???
Was meint Ihr dazu?

P.S. Übrigends die Kartei existiert trotz allem, aber sie lebt nicht. Es gibt zu viele Leute die was haben oder wissen wollen. Aber wo sind die Gebenden und Anbietenden unter Euch?

Elisabeth und
UTE



Wir vom CARLO haben uns über die erste Nummer von Schöner Wohnen ganz schön geärgert!
Da wurde kurz gesagt,daß der Carlo Sponti die Zeitung des ISZ Heidelberg sei ,und es wird vor Etikettenschwindel" gewarnt.Da wird übern SHS und die GIM praktisch nichts gesagt (und so getan,als sei man informiert - alles S.17),da törnt der Duhm unheimlich an (S.2),weil er linke Verhaltenszwänge entlarvt, da wird über Ton Steine ——— Scherben das hohe Lied der Liebe gesungen (S.9) - und gleichzeitig alles,was so noch außerhalb dieser "Liebe"(sprich Sponti Scene) steht - oder nach Meinung des Verfassers dies tut - ziemlich fies versteckt angepinkelt.
z.B. S.16 : Von den "Frauen Vereint" wird schlicht gesagt,sie versuchten dasselbe wie das Frauenzentrum,und nur dies wird kommentiert,d.h. also: was krebst ihr armen Irren denn noch allein rum - auf S.26 wird aus den "Frauen Vereint" plötzlich "Frauenverein".
Vieles in dieser Nummer war schlicht Schlamperei (z.B. wird als gute Kneipe auf S.2o das Vesperstübchen empfohlen,obwohl dies schon einige Zeit vor Druck von Schöner Wohnen ausgebrannt war - peinlich,peinlich).

Noch mehr geärgert hat uns,daß auf diese Art die gute Idee,die hinter der Wohngemeinschaftszeitung steht,ziemlich schlecht realisiert wurde,und alles wieder auf eine sehr enge - und dazu noch ziemlich abgefuckte Scene eingegrenzt wurde. (Das Würfelspiel auf S.28/29,in dem MLer schlicht als Arschlöcher und Spontis als sehr spontane,sexuell emanzipierte Menschen charakterisiert werden,geht doch wohl a bissle arg an der Heidelberger Realität vorbei)
Daher sind wir zu der Schöner Wohnen Redaktion gegangen und haben uns zuerst einmal ausgekotzt.
Hinterher war uns dann allen wohler.
Außerdem sind wir vom Carlo ja jüngst auch wieder mal auf den Arsch gefallen (siehe KBW-Dossiers),so daß wir eine ganz gute Diskussionsbasis ,so von underdog zu underdog,hatten.
Nach bi - und trilateralen Gesprächen mit der zwischen der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS),Schöner Wohnen und uns,haben wir uns dann darauf geeinigt,daß wir in Zukunft zusammen arbeiten sollten und vor allem die Arbeit mit den bestehenden COOP-Initiativen (AK in der PBS und in der free clinic) abstimmen müssen.Das wird so vor sich gehen, daß Leute aus diesen Initiativen in der Schöner Wohnen Redaktion regelmäßig mitarbeiten werden.

DER KBW UND SEINE DOSSIERS 2.TEIL

Reaktion von drei Betroffenen

Auf das im letzten 'Carlo Sponti' abgedruckte Dossier haben wir (drei Betroffene) zwei Leserbriefe verfaßt, einen an die Redaktion des 'Carlo Sponti' und einen an die Ortsleitung Heidelberg des KBW und an die Redaktion der KVZ. Die KVZ hat sich geweigert, unseren Leserbrief abzudrucken. Den Brief an die Ortsleitung übergaben wir der Verfasserin der Dossiers. Nach einem Gespräch mit der Ortsleitung unterbreitete sie uns folgende gutgemeinten Vorschläge:
1. die ganze Sache totzuschweigen, "da es für uns zu gefährlich" sei, und es ein Anlaß für die Polizei sein könne, eine Hausdurchsuchung beim KBW zu machen oder ihn zu einer Herausgabe der Dossiers zu zwingen.
2. die Dossiers als Fälschung von spontinahen Gruppen an der Uni zu bezeichnen mit der Begründung, daß nur durch die Verleugnung von Dossiers und durch deren "Entlarvung" als Fälschung "unsere Sicherheit" völlig garantiert sei.

Wir lehnten es ab, uns auf diesen "Kompromiß" einzulassen, worauf wir von der Ortsleitung Heidelberg des KBW zu einem "Gespräch" eingeladen wurden, wo der KBW mit uns gemeinsam überlegen wollte, wie man sich in dieser Frage einigen könne.

Als wir ankamen, stellte sich heraus, daß diese Einladung eine Farce war, denn während wir mit einem Vertreter der Ortsleitung "diskutierten", traf die frischgedruckte Ortsbeilage der KVZ ein mit folgender Stellungnahme zu den Dossiers:

Dossiers des KBW über KVZ-Käufer?

In der Zeitung "Carlo Sponti", die an der Heidelberger Universität vertrieben wird, wurde die Behauptung aufgestellt, der KBW fertige über die Käufer der Kommunistischen Volkszeitung (KVZ), die unserer Zentralorgan im Hausverkauf erwerben, Dossiers über geführte Gespräche, die politische Haltung der Käufer, ihren Beruf usw. an. Diese Behauptung sollte durch ein abgedrucktes, angeblich authentisches Dokument bewiesen werden, das den Bericht eines KVZ-Verkäufers über einige seiner regelmäßigen Käufer darstellen soll.
Die Ortsleitung des KBW stellt dazu folgendes fest:
1. Das in dieser Zeitschrift abgedruckte angebliche "Dokument" ist nicht von Mitgliedern des KBW oder einer Massenorganisationen angefertigt worden. Es handelt sich dabei um eine Fälschung.
2. Der KBW stützt sich in seiner Politik nicht auf irgendwelche geheime Dossiers. Im Gegenteil vertreten wir unsere Politik offen und öffentlich. Wir vertreiben unsere Zeitung offen auf der Straße und in den Häusern. Wir veranstalten öffentliche KVZ-Leserkreise. Die Beziehungen unserer Organisation zu den Lesern unserer Zeitung richten sich nach diesem Prinzip.
3. Der Vertrieb der KVZ ist für uns kein Selbstzweck. Er dient der Verbreitung unserer politischen Anschauungen und der Gewinnung von Menschen für unsere Ziele. Deshalb vertreiben wir unsere Zeitung im persönlichen Verkauf unserer Mitglieder, und deshalb suchen wir das Gespräch mit den Lesern unserer Zeitung, nicht um "Dossiers" über sie anzulegen.
4. Daß die herrschende Klasse nicht begeistertist von der Verbreitung kommunistischer Auffassungen, daß ihr der offene Vertrieb kommunistischer Literatur ein Dorn im Auge ist, das ist nur natürlich. Deshalb werden wir nicht leichtfertig und ohne Not Material produzieren, das den staatlichen Schnüfflern die Karteikarten füllt.
5. Die Veröffentlichung des angeblichen Dokumentes in dieser Zeitung hat keine andere Funktion, als Verwirrung zu stiften. Die dafür Verantwortlichen betreiben unfreiwillig nichts anderes, als das Geschäft derjenigen, die die KVZ und damit den Kommunismus gerne als das behandeln würden, wofür die Herausgeber des Carlo Sponti offensichtlich unsere Zeitung halten: für illegal, für eine Sache, die nur unter dem Ladentisch oder in abgedunkelten Hinterzimmer verhandelt werden darf.
6. Wir wissen, daß in der kapitalistischen Gesellschaft das Recht, den Kommunismus zu vertreten, kein Ding von Bestand ist. Gerade deshalb werden wir dies so offen, so lange und so wirksam wie möglich tun.

HD, 2.12.75 Ortsleitung HD des KBW

Auf unsere Empörung auf diese Stellungnahme antwortete man uns, daß dies alles nur "zu unserem Schutz geschrieben" worden sei. Die Arroganz unseres Gesprächspartners zeigte sich darin, daß er uns wiederholt versicherte: "Ihr könnt machen was ihr wollt. Ich werde immer und überall behaupten, daß es diese Dossiers nicht gibt und noch nie gegeben hat."

Wir sind der Meinung, daß diese Reaktion des KBW nur unsere Angriffe in unserem Leserbrief rechtfertigt, in dem wir ihn als bürokratisch bezeichneten. Die unwahren Angriffe auf den 'Carlo Sponti' sind nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver von dem, was der KBW zu vertuschen hat. Wir können es nicht zulassen, daß eine solche Art der "politischen" Auseinandersetzung ohne Erwiderung bleibt.

3 Betroffene

Leserbrief

Lieber Carlo Sponti!

Durch Euren Artikel "Der KBW und seine Dossiers", der in Eurer letzten Ausgabe erschienen ist, habt Ihr uns den Erscheinungstag mit zahlreichen Besuchern "verschönt". Von sämtlichen Freunden bis zu den flüchtigsten Bekannten kamen alle, um uns, den Betroffenen, zu erzählen, was sie bei Euch gelesen oder sonst irgendwie gehört haben.
Wir reagieren mit Empörung auf die Methoden des KBW, gleichzeitig aber auch auf Eure Unverschämtheit, auf unsere Kosten dem KBW eins auswischen zu wollen. Euer Verhalten ist eine Anmaßung, weil Ihr unsere Adressen hattet und uns trotzdem nicht über Eure Absicht informiert habt, um festzustellen, inwieweit wir durch Euren Artikel noch gefährdet sind.
Wie naiv von Euch zu glauben, Ihr könntet mit ein paar schwarzen Balken einer Identifizierung vorbeugen. Daß das nicht so war, zeigt der reichliche Besuch.
Ihr habt erkannt, in welche Gefahr der KBW seine Leser bringen kann. Durch Euer Drucken und die Verbreitung des kaum veränderten Originaltextes habt Ihr diese Gefahr aber auf keinen Fall verringert.
Wor fordern Euch auf, diesen Brief im nächsten Carlo Sponti zu veröffentlichen und Stellung dazu zu nehmen.

Drei der Betroffenen

An die KVZ-Redaktion in Mannheim.

Durchschlag an die Ortsleitung Heidelberg.

Wir nehmen Bezug auf den letzten Carlo Sponti-Artikel: "Der KBW und seine Dossiers".

Wir protestieren gegen den KBW und seine Methoden beim KVZ-Verkauf (Hausbesuche)!

Nachdem sich die KVZ-Verkäufer das Vertrauen ihrer Käufer erschlichen haben, legen sie hinter deren Rücken Dossiers über deren politische Einstellung, ja sogar über Hobbies und Persönliches an.
Über uns wurden solche Dossiers angelegt.
Flüchtige Bekannte konnten uns aufgrund der Carlo Sponti Veröffentlichung identifizieren.
Wir fragen uns, was passiert, wenn diese Dossiers in die richtigen Hände kommen (nachdem uns dieselbe KVZ-Verkäuferin einmal versicherte, im KBW gäbe es Spitzel), da es der KBW offensichtlich nicht schafft, bei der gegenwärtigen Repression gegen die Linke konspirativer aufzutreten.
Welch eine Naivität bei diesem Anspruch!

Es ist nicht nur auf die Dummheit einer KVZ-Verkäuferin zurückzuführen, daß die Existenz mehrerer Leute evtl. gefährdet ist, sondern auf die Bürokratie des KBW.
Für uns ist auch klar, daß der KBW, wenn auch unfreiwillig, dem Verfassungsschutz willkommenes Material in die Hände spielt.
Arme KVZ-Verkäufer, die in einer Leistungsgesellschaft auch innerhalb des KBW so unter Druck stehen, daß sie gezwungen sind, falsche Angaben zu machen, was die "Liebe" ihrer Käufer zum KBW angeht, um dann bei der Ortsleitung ihre "politischen Erfolge" zu verbuchen.

Wir fordern Euch auf, diesen Brief originalgetreu in der überregionalen KVZ abzudrucken und Stellung zu nehmen.
Denn das geht alle Eure Leser an !!!

3 Betroffene

CARLO-STELLUNGNAHME

Tatsächlich müssen wir harte Selbstkritik üben. Wir haben zu unretuschiert veröffentlicht ! Aber noch schwerer trifft uns die zweite Tatsache, daß wir nicht versucht haben, die "drei Betroffenen" ausfindig zu machen, um mit ihnen die Art der Veröffentlichung zu besprechen. Da hilft's auch nichts, daß wir nur einfach geschlampt haben. Unerfreulich ist auch, daß wir unser politisches Ziel mit der Veröffentlichung nicht erreicht haben. Der KBW fertigt weiterhin Dossiers.

Zwar angeblich verschlüsselt, so daß die Verfassungsschützer es nicht verstehen können--aber wer garantiert uns, daß der Verfassungsschutz doof ist? Und wer legt die Hand dafür ins Feuer, daß die Liste wirklich nicht mehr an die Zentrale kommt? Die Zentrale verliert ja die Übersicht! Und wie soll sie dann führen? Und wenn sie uns - die Masse - nicht führt, dann können wir ja gar nicht folgen.

So nett das alles klingt, so ernst ist es. Die Carlo-Redaktion hat seit einigen Nummern das Spiel beendet :"Wie blöd sind die ML'ler?", jetzt müssen wir anfangen, uns zu fragen:"Wie gefährlich sind die ML'ler?" - und dies nicht nur wegen des Verfassungsschutzes.

Wir finden bei diesem Fall folgende Punkte wichtig:
1. Die Konsequenzen der Scheißhaus-Parole :"Je stärker die Repression, desto grösser der Widerstand"(vergleiche KBW überall) werden hier deutlich. Dieser Parole liegt der Gedanke zugrunde, daß Repression nur gut ist, daß sich so der bürgerliche Staat mehr und mehr entlarvt, das Volk sich ihm immer mehr ab-, und dem KBW zuwendet. Daher ist es gar nicht so schlimm, wenn jemand ein Berufsverbot bekommt, oder wenn die Polizei Photos von militanten Straßenbahnaktionen im KBW-Büro beschlagnahmt (so geschehen am 16.1.76).
Denn erstens haben die Bullen solche Photos ja eh (so Genosse P.am 17.1) und zweitens : so wird den Betroffenen nur geholfen, den notwendigen Verrat an der eigenen Klasse, zu begehen.

2. Eine gute Parteiführung muß halt auch mal ihre Massen anlügen.
(vergleiche die Presseerklärung des KBW)
Das ist halt leider so, da die Partei nie irrt. Und warum irrt sie nie? Weil sie uns führt. Und nur wer gezeigt hat, daß er nie irrt, dem können wir vertrauen. Was macht nun aber die Partei, wenn sie trotzdem irrt? Wenn möglich, abstreiten. Wenn nicht möglich, gibt's schon mal Selbstkritik. Auf jeden Fall aber muß der, der sich einem Irrtum der Partei, den es ja eigentlich gar nicht gibt (siehe oben), nicht unterordnet, verleumdet werden. Diesmal waren's zufällig wir.

Das ist gute, traditionsreiche, stalinistische Praxis : Was die Partei nicht fressen kann, spuckt sie zu.

Der KBW hat uns vorgeworfen, die Veröffentlichung der Dossiers-Praxis sei reaktionär, sie nütze nur den Rechten.
Der KBW hätte recht, wenn linke Politik darin bestünde, mit fortschrittlichen Menschen scheinbar spontan Gespräche zu führen, um sie in Wirklichkeit auszufragen und über sie Akten anzulegen.
Dabei liegt der "Fehler" nicht darin, daß hier "Gefährliches" gemacht wird : viel mehr verdeutlicht eine solche Praxis das tiefe Mißtrauen des KBW in die eigene Denk- und Entschlußfähigkeit der Menschen, die der KBW "überzeugen will". Diese Praxis ist Ausdruck der ungeheuren Arroganz einer selbsternannten Elite, die glaubt, besser zu wissen, was für den einzelnen richtig oder falsch sei.
Nicht nur, daß so eine Politik unkontrollierbar wird, sie reproduziert darüber hinaus zwangsläufig die gleichen Herrschaftsmechanismen, gegen die der KBW vorgibt zu kämpfen : ob wir für Omo, für den Verfassungsschutz oder für den KBW ausgefragt werden, ist unwichtig, da die Sauerei im Ausfragen selbst, im Aktenanlegen und -auswerten, eben in der statistisch abgesicherten Herrschaft liegt. Das ist für uns rechts. Das werden wir immer offenlegen.
Da nützt es auch nicht, wenn der KBW uns nun plötzlich als "Heidelberger Studentenzeitung" ernst zu nehmen scheint und mit uns in Zukunft "von Verantwortlichen zu Verantwortlichen" solche Sachen klären will.
Ein entsprechendes Angebot des KBW haben wir deshalb auch dankend abgelehnt, und dies nicht nur, weil uns China-Tee nicht schmeckt.

C.S.

ANZEIGE

Jaime Semprun

Der soziale Krieg in Portugal

Hier endlich ein respektloses, intelligentes und explosives Buch. Wie die Texte der Situationisten, von denen es offenbar inspiriert ist, wird es manche vor den Kopf stoßen: er ist kurz und intensiv, brillant geschrieben (was so viele linke Bücher bei uns so sehr vermissen lassen!) und ohne jegliche Höflichkeit. Der Autor macht auch nicht halt vor dem Mythos der Linksradikalen, die nichts anderes sind als die letzte Zuflucht der herrschenden Ideologie.

Er entdeckt im Kampf des portugiesischen Proletariats eine neue *alte* Qualität: die der *Autonomie*. Die radikalsten und bewußtesten Arbeiter haben alle Parteien und Sekten mit ihren Stellvertreter- und Avantgardeansprüchen hinter sich gelassen.

„Was seit September die besessenen Anrufungen der Vergangenheit und das angstvolle Schweigen über die Gegenwart nur schlecht verbergen konnten, das sind Geburt und Fortschritte einer *modernen* Revolution, ohne Fahne und Ideologie". Er zieht eine Linie von der Pariser Commune über die Soviets von 1905 und 1917, Kronstadt 1921, die spanischen Kollektivitäten 1937, den Räten von Budapest 1956 bis zu den Komitees von Danzig 1970, von LIP bis LISNAVE.

„Die Ungeheuerlichkeiten der gegenwärtigen Aufgaben der portugiesischen Arbeiter ist die der modernen Revolution in allen Ländern, und die *Fremdheit* dessen, was sich in Portugal abspielt, ist in keiner Weise geographischer, sondern geschichtlicher Natur: die Proletarier, die überall aus *derselben* Nacht kommen, deren Wächter allein verschieden waren, müssen voll und ganz lernen, was sie selber tun und alles allein neuerfinden; aber *heute* können sie es besser als je zuvor, weil sich all die ideologischen Vermittlungen aufgelöst haben, die sich zwischen sie und die Bedeutung ihrer eigenen Aktionen gestellt haben; und in Portugal müssen sie es, denn ihre ersten Taten haben ihre Feinde bereits so sehr in Schrecken versetzt, daß sie nur durch deren Vernichtung ihre Repressalien verhindern können."

Übersetzung der französischen Originalausgabe, erschienen Mai 1975 bei CHAMP LIBRE. Ca. 60 Seiten, ca. 6,– DM.

Verlag Association GmbH 2 Hamburg 13 Postfach 13 22 51 (040) 417484 Verlagsprospekt anfordern!

STADTZEITUNG FÜR MÜNCHEN

BLATT – ABONNEMENT

Hiermit bestelle ich BLATT für 6 / 12 Monate zum Preis von 22 / 40 DM.

- O Das Geld habe ich auf das Bankkonto: Deutsche Bank 40/45 472 überwiesen. BLZ 700 700 10
- O Scheck liegt bei.
- O Neubestellung
- O Verlängerung

BLATT, 8 München 22, Adelgundenstr. 18

NAME .....

ADRESSE .....

.....

UNTERSCHRIFT: .....

BLATT garantiert das Recht, dieses Abonnement innerhalb einer Woche zu widerrufen.

Zur Kenntnis genommen:

.....
(Unterschrift des Bestellers)

Zur Diskussion:

Warum Solidaritätsarbeit ?

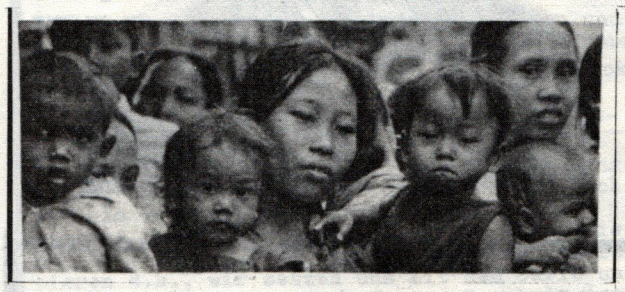
Der folgende Artikel ist als Beginn für eine Diskussion über den Zusammenhang zwischen entwickelten Industrieländern und davon abhängigen Ländern der 3. Welt gedacht. Der Artikel will versuchen, die aktuellen Nachrichten und Berichte aus den unterentwickelten Ländern, die zukünftig an dieser Stelle regelmäßig veröffentlicht werden, in einen Kontext mit unseren Lebensverhältnissen hier in der BRD zu stellen. Dadurch helfen wir, daß bspw. Fragen wie:"Was haben meine Studien- bzw. Arbeitsbedingungen, oder was haben meine Probleme im zwischenmenschlichen Bereich mit der Repression und den revolutionären Prozessen in den Ländern der 3. Welt zu tun?" wenigstens intellektuell erfahren und beantwortet werden können.Echte Solidarität ist allerdings eine Sache, die letztlich sinnlich, im Bewußtsein gemeinsamer Unterdrückung und gemeinsamen Kampfes, erlebt sein muß. Doch dazu sind wir leider oft viel zu kaputt. Was da einen großen Schritt weiterhelfen kann, sind zum Beispiel Treffen bzw. Veranstaltungen, Begegnungen mit ausländischen Kommilitonen und Mitgliedern revolutionärer Organisationen aus unterentwickelten Ländern.(Es besteht die Absicht, auch in dieser Hinsicht in Heidelberg einiges zu organisieren.) Mit der Solidarität gegenüber den unterdrückten Völkern der 3. Welt verhält es sich ebenso wie mit der Solidarität gegenüber der Arbeiterklasse. Bloße Parolen wie:"Wir stehen an der Seite der unterdrückten Völker, der Arbeiterklasse usw. usf..." helfen uns verbürgerlichten Individuen da überhaupt nicht weiter. Wir machen lediglich andere Menschen zu Objekten und bleiben im Grunde Bourgeois. Solidarität ist gemeinsames Leben, gemeinsames Leiden, gemeinsamer Kampf!

Einiges zur Solidaritätsarbeit in der BRD

In wohl keinem anderen westeuropäischen Land gibt es so viele Solidaritätskomitees (Komitees, die die Kämpfe der unterdrückten Völker der 3. Welt gegen den Imperialismus in irgendeiner Weise unterstützen) wie in der BRD. Andererseits sind die Klassenkämpfe nirgendwo weniger stark entwickelt als in der BRD. Darüber täuschen auch nicht die angeblichen "Verankerungen in den Massen" ("Der Kampf entfaltet sich!" u.ä.) einiger linker Gruppen hinweg.
Besteht nun nicht darin ein Widerspruch, daß auf der einen Seite eine große Zahl von verschiedenen Solidaritätskomitees existiert, und auf der anderen Seite das Klassenbewußtsein so schwach ausgeprägt ist? Man sollte doch meinen, daß die zahlreichen Aktivitäten in der Solidaritätsarbeit ein Ausdruck seien für die weite Verbreitung des Gedankens des proletarischen Internationalismus (Bewußtsein dafür, daß erstens ein Zusammenhang besteht zwischen der Unterdrückung wesentlicher Teile der Bevölkerung hier in der BRD, vor allem der arbeitenden Bevölkerung, und der entsprechenden Unterdrückung in den anderen entwickelten und in den unterentwickelten Ländern, und daß zweitens diese jeweilige erfahrene Unterdrükkung nur durch den solidarischen Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Imperialismus, langfristig aufgehoben werden kann.). Ich behaupte jedoch, daß der Widerspruch nur ein scheinbarer ist und stelle folgende These auf:

In der BRD existiert heute keine Arbeiterbewegung. Dieses ist im wesentlichen in der augenblicklichen Prosperität und der fast völligen Identifikation der Einheitsgewerkschaft und der Sozialdemokratie mit den Interessen des Kapitals begründet. Die Linke in der BRD besteht deshalb vor allem aus Intellektuellen und Studenten, Relikten der Studentenbewegung der 60er Jahre. Ansätze für eine progressive linke Politik, die in der BRD eben nicht in erster Linie auf die Geschichte oder auf Beispiele in anderen Ländern zurückgreifen kann - wegen der völlig andersartigen gesellschaftlichen Verhältnisse - gibt es bisher kaum. Die Gründung von Solidaritätskomitees erfolgt deshalb oft mehr oder weniger bewußt aus dem Grund, weil sich die politischen Linien der verschiedenen linken Gruppen, sofern eine Linie überhaupt vorhanden ist, als fruchtlos erweisen, eine Massenbewegung in Gang zu setzen. Solidaritätsarbeit dient dann als Ersatz für die mangelnde Phantasie, entsprechende politische Strategien für die geänderten gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD zu entwickeln. Die Kämpfe der unterdrückten Völker in der 3. Welt müssen herhalten für die eigene Unfähigkeit. Einige linke Gruppen hoffen, wenigstens aus den Solidaritätskomitees als sogenannten "Massenorganisationen" spärliches Fußvolk zu gewinnen. Solidaritätsarbeit ist also nicht selbstverständlicher Teil des antiimperialistischen Kampfes, d.h. konsequenter Ausdruck gemeinsamen Kampfes für gemeinsame Interessen der arbeitenden Klassen in der BRD mit denjenigen anderer Länder, sondern ist zu oft Ersatzbefriedigung für das, was man tun müßte, aber aus den verschiedensten Gründen nicht kann und nicht will. Dabei soll nicht bestritten werden, daß z.B. die Emotionen, die auf vielen Solidaritätsdemonstrationen und - veranstaltungen beobachtet werden können, die sich auch in zahlreichen Spenden äußern, unecht seien. Allein die Tatsache, daß der Schwerpunkt der Solidaritätsarbeit und die Begeisterung dafür sich ebenso oft ändert, wie sich die Kämpfe der unterdrückten Völker entwickeln, allein die Tatsache, daß in der Solidaritätsarbeit häufig nur die politischen Kräfte unterstützt werden, die der eigenen politischen Linie entsprechen, allein die Tatsache, daß zwar die Kämpfe der unterdrückten Völker unterstützt werden, nicht aber die Ursache dieser Unterdrükkung,nämlich der Imperialismus im allgemeinen und der BRD-Imperialismus im besonderen, offengelegt und entsprechend bekämpft wird, zeigt, daß das Schlagwort von der "Internationalen Solidarität" in vielen Fällen ein inhaltsleerer Begriff bleibt, daß Solidarität nicht gelebt und erlebt wird sondern hohles Pathos bleibt.

Diese These soll aber nun nicht in dem Sinne mißverstanden werden, als sei Solidaritätsarbeit erst dann gerechtfertigt und zu leisten, wenn sich der Kampf gegen den Imperialismus im eigenen Land entfaltet hat. Solidaritätsarbeit und Entwicklung der Klassenkämpfe in der BRD stehen in einem wechselseitigen Verhältnis. Damit aber die Solidaritätsarbeit die progressive Bedeutung für die Klassenkämpfe bekommen kann, die sie nicht per se hat, muß von allen, die in dieser Arbeit stehen, ihr politischer Stellenwert begriffen und entsprechend gehandelt werden.



Dazu die folgenden Thesen:

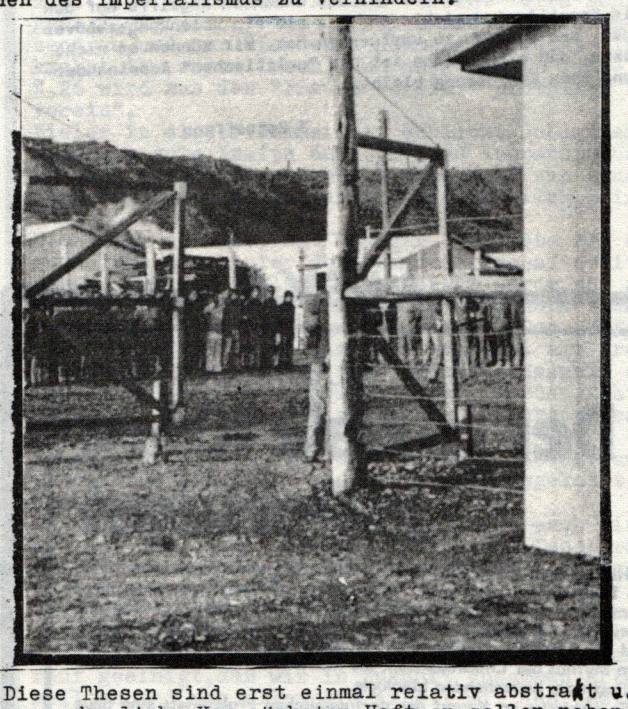
Bedeutung des Kampfes der nationalen Befreiungsbewegungen in den unterentwickelten Ländern (Peripherie) für den Kampf in den entwickelten Ländern (Metropolen)

(Diese Thesen wurden teilweise übernommen aus: Lateinamerika heute, Nr. 5)

1. Der klassische revolutionäre Marxismus unterschied bis zur russischen Oktoberrevolution zwei verschiedene Phasen der Revolution, die den Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus charakterisieren:
I. Phase: Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus (Diktatur des Proletariats):
Das Proletariat zerschlägt in allen entwickelten Ländern den Staat der Bourgeoisie und organisiert seinen eigenen, proletarischen Staat. Mit Hilfe dieser Staatsgewalt nun schafft das Proletariat das Privateigentum über die Produktionsmittel ab und organisiert eine planmäßige sozialistische Produktion. Diese Phase ist abgeschlossen, wenn zumindest in allen hochzivilisierten Ländern das Proletariat die Macht übernommen und die sozialistische Produktion errichtet hat.
II. Phase: Der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus:
Im Innern beginnen die Klassenunterschiede, nach außen hin die nationalen Unterschiede (z.B. zwischen Metropolen und Peripherie) zu verschwinden. Ebenso werden Unterschiede zwischen Kopf- und Handarbeit, zwischen Stadt und Land, zwischen spezialisierten und nicht spezialisierten Arbeitern, zwischen Proletariat und Bauernschaft nach und nach aufgehoben, und der Unterschied zwischen arbeitendem Volk und Staat verschwindet. Somit werden die sozialistischen Staaten langsam überflüssig und sterben ab.
2. Die tatsächliche Entwicklung seit der russischen Oktoberrevolution verlief jedoch anders: Der Sieg das Reformismus und Revisionismus in der Arbeiterbewegung der Industrieländer sowie die vorübergehende Niederlage der Weltrevolution sind Tatsachen, die durch die verschärfte Ausbeutung der asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Nationen ermöglicht wurden. Die imperialistische Bourgeoisie überlebte die Krisen von 1914 bis 1923 und von 1925 bis 1945, indem sie deren Lasten kurzfristig dem eigenen Proletariat aufbürdete, ohne daß das in den Metropolen zur Revolution führte; denn bevor es dazu kommen konnte, gelang es der internationalen Monopolbourgeoisie (in ihrer Gesamtheit) die Hauptlast der Krise kurzfristig gesehen auf die Schultern der abhängigen unterentwickelten Länder abzuwälzen. In Deutschland z.B. zerschlug der Faschismus die Arbeiterbewegung, unterdrückte sie brutal. Zugleich aber wurden zu ihrer Beschwichtigung neue Arbeitsplätze mit Hilfe von Rüstungsaufträgen an die Wirtschaft geschaffen, damit diese so mittels von Krediten und Staatsverschuldung wieder angekurbelt wurde. Der Faschismus hoffte darauf, nach dem Endsieg diese Schulden von den eroberten Völkern bezahlen lassen zu können. Als der Krieg für Deutschland verloren ging, wurde diese Aufgabe von den USA übernommen. Denn die Finanzierung des Wiederaufbaus Europas durch die USA nach dem Krieg ging Hand in Hand mit einer Verschärfung der Ausbeutung der von den USA abhängigen Ländern der 3. Welt und führte dort zu einer beschleunigten Verelendung.
3. Unter diesen Bedingungen erhält der Kampf der unterdrückten Völker in der Peripherie einen neuen Charakter, der weit über den Rahmen einer bürgerlich-demokratischen Revolution hinausgeht. Der nationale Kampf dieser Völker für ihre effektive, d.h. ökonomische, nicht bloß formell-politische Unabhängigkeit vom Imperialismus, ist zur einzigen Garantie dafür geworden, daß die monopolistische Bourgeoisie bei der sich abzeichnenden kommenden allgemeinen Krise keine Welt unterentwickelter, schwacher und wehrloser Nationen vorfinden wird, auf deren Rücken sie (wie in der Vergangenheit) die Hauptlast der kapitalistischen Widersprüche abwälzen könnte, um so im Proletariat der Metropolen eine privilegierte Schicht zu bestechen, dieses zu spalten und seine revolutionäre Avantgarde nochmals zu isolieren. Somit wird es für die imperialistische Bourgeoisie keinen langfristigen Ausweg aus der Krise geben, der es ihr ermöglichen könnte, den Klassenkampf des Proletariats in den Metropolen unter Kontrolle zu halten. Der gegenwärtige antiimperialistische Nationalismus der unterdrückten Völker ist eine wesentliche Vorbedingung für den zukünftigen Sieg des proletarischen Internationalismus.
4. Die Natur des revolutionären Kampfes der nationalen Befreiungsbewegungen in der Peripherie ist ein Kampf, der zum neudemokratischen Staat führt. Er geht über eine bürgerlich-demokratische Revolution hinaus,
a) weil er unter der Leitung des Proletariats und nicht einer liberalen Bourgeoisie durchgeführt wird,
b) weil er sich gegen Strukturen eines abhängigen Kapitalismus richtet und nicht gegen feudale, vorkapitalistische Strukturen,
c) weil das revolutionäre Ziel nicht die formell-politische, sondern die reale ökonomische Unabhängigkeit ist.
Eine derartige Revolution ist aber noch keine sozialistische Revolution im eigentlichen Sinne,
a) weil sie weder alle Formen des Privateigentums noch alle Formen der Warenproduktion beseitigen kann, denn die Weiterexistenz der "Kleinproduktion" (als Produkt der relativen ökonomischen Unterentwicklung) verhindert den unmittelbaren und vollkommenen Übergang zur totalen Planwirtschaft. Gewisse Formen der privaten bzw. gemischten Produktion und Distribution werden noch lange unumgänglich bleiben,
b) weil die Weiterexistenz von Klassen im Innern und vor allem die Weiterexistenz des Imperialismus außerhalb verhindert, daß der Staat abzusterben beginnen kann.

Die Aufgaben der Solidaritätsarbeit in den Metropolen

Aus der Analyse des Verhältnisses von Metropolen zu Peripherie resultieren die zwei folgenden Hauptaufgaben:
1. Die Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen in der Peripherie während des Befreiungskampfes und nach der Revolution beim Aufbau des neudemokratischen Staates. Diese Unterstützung kann humanitärer demokratischer Natur sein (bspw. Kampagnen für: die Freilassung aller politischen Gefangenen, die Verbesserung der Haftbedingungen, die Abschaffung repressiver Gesetzgebung, die Anerkennung des Rechts auf politisches Asyl, allgemeine Unterstützung der Menschenrechte und demokratische Forderungen, u.ä.m.) wie auch personelle und materielle Hilfe bedeuten (bspw. Kampagnen für den Wiederaufbau der befreiten Gebiete, für technische, ökonomische und allgemeine Unterstützung; Kampagen für materielle Solidarität mit: im Untergrund kämpfenden Arbeiter-Basisorganisationen, Nachbarschaftsorganisationen, Bauernorganisationen, Streikkomitees, Organisationen zur Unterstützung der Familien von politischen Gefangenen u.a.).
2. Die Vorbereitung auf eine revolutionäre Situation in der Metropole selbst. Diese Arbeit besteht im wesentlichen in der Bewußtseinsbildung über die Zusammenhänge zwischen den spezifischen Ausbeutungsverhältnissen in den Metropolen und denjenigen in der Peripherie mit dem Ziel der Entwicklung und Verbreitung des Gedankens des proletarischen Internationalismus. Auch hier gibt es verschiedene Arten der politischen Arbeit von Agit-Prop-Arbeit (Counter-Information um bspw. Druck auf ökonomische und politische Körperschaften, die national und international arbeiten, auszuüben, um repressive Regime zu isolieren, usf.) bis zu Boykottmaßnahmen, um die Durchführung von politischen, militärischen und ökonomischen Plänen des Imperialismus zu verhindern.



Diese Thesen sind erst einmal relativ abstrakt u. unanschaulich. Vom nächsten Heft an sollen neben aktuellen Meldungen u. Berichten anhand konkreter Beispiele die Abhängigkeit einzelner Länder der Dritten Welt von den Metropolen (hierbei interessiert insbesondere die Rolle der BRD) verdeutlicht und Möglichkeiten für praktische Solidarität aufgezeigt werden.
So ist für das nächste Heft eine Analyse der augenblicklichen Verhältnisse in Argentinien vorgesehen.

Kauft und lest Eure Bücher !
Jörg Burkhard
Marstallstrasse 11a

ZUR AKTUELLEN LAGE IN ARGENTINIEN:

K PRESSEERKLÄRUNG

Es folgt eine Erklärung der REVOLUTIONÄREN PARTEI DER ARBEITER Argentiniens (PARTIDO REVOLUCIONARIO DE LOS TRABAJADORES PRT), politische und militärische Führung der REVOLUTIONÄREN VOLKSARMEE (EJERCITO REVOLUCIONARIO DEL PUEBLO ERP) angesichts der schweren Lage, in der sich die argentinische Arbeiterklasse und das Volk befinden.

1. Konferenz von Montevideo

Im Monat Oktober traf sich in Montevideo die Führung der konterrevolutionären Armeen ganz Lateinamerikas. Das Thema des Treffens: Die Guerrilla und wie sie zu bekämpfen ist. Dort sprachen sich der US-Imperialismus und die lateinamerikanischen Militärs offen für den totalen Krieg gegen alle lateinamerikanischen revolutionären Kräften und insbesondere gegen die des argentinischen Volkes aus. General Videla, Oberbefehlshaber der argentinischen Armee unterstrich den Kriegszustand und sagte: "Es werden soviele sterben, wie nötig ist".
Die Unterredungen während der Konferenz waren geheim. Die US-Amerikaner erreichten, daß sich die konterrevolutionären lateinamerikanischen Armeen zur gegenseitigen Hilfe verpflichteten, um die am weitesten entwickelten Guerrilla-Bewegungen zu bekämpfen und überließen ihrer eigenen Armee die Rolle der strategischen Reserve. Die geheimen Übereinkünfte sehen die Intervention der konterrevolutionären Armeen der Nachbarländer in unserem Land für den Fall vor, daß die Guerrilla in den Bergen 1000 Mann zählen würde. Falls die Guerrilla über mehr als 2000 Mann dort verfügen sollte, würde die US-Armee selbst intervenieren.

2. Die CIA in Tucumán

Unsere Partei verfügt über genaue Informationen, um behaupten zu können, daß die paramilitärischen Banden, die in Tucumán operieren, unter der technischen Leitung der CIA stehen. Nach der Konferenz der lateinamerikanischen Streitkräfte von Montevideo, begannen die Berater der CIA in großer Zahl in unser Land einzureisen. Die Offiziere des Heeres werden unterrichtet, beraten und erhalten technische Unterstützung. Die Völker der welt kennen diese Methoden. Das jüngste Beispiel in Lateinamerika ist das Chile des Mörders Pinochet. Dieser Erklärung liegt eine Kopie der Erklärung des Politischen Büros der PRT über die brutalen Morde in Tucumán bei, die am 1. und 2. Dezember von paramilitärischen Banden begangen wurden. In dieser Erklärung heißt es: "Es ist offensichtlich, daß es die Offiziere der konterrevolutionären Armee sind, die diese Banden führen und organisieren und daß sich im Fall Tucumáns die rechten Terrorbanden aus Offizieren der Armee und der Polizei zusammensetzen, die unter der technischen Leitung der CIA vorgehen".

3. Generalisierung des Revolutionären Krieges

Der Generalsekretär unserer Partei und Oberbefehlshaber der Revolutionären Volksarmee, Mario Roberto Santucho, sagt: "Es kann nicht mehr daran gezweifelt werden: Der revolutionäre Bürgerkrieg hat sich auf ganz Argentinien ausgedehnt. Das ganze Land befindet sich im Krieg und es handelt sich um einen totalen Krieg auf allen Gebieten". (Zeitung "El Combatiente Nr. 190).
Dieser Krieg begann vor nur sechs Jahren mit dem heldenhaften Aufstand des Proletariats und des ganzen Volkes von Córdoba gegen die Militärdiktatur Onganías. Heute findet der erbittertste Kampf in Tucumán statt, wo die Bergkompanie "Ramón Rosa Giménez" der ERP mit der aktiven Unterstützung und der Sympathie des arbeitenden Volkes kämpft. Unsere militärische Bilanz Anfang November lautet wie folgt: In den letzten 3 Monaten fanden in Tucumán 17 größere bewaffnete Auseinandersetzungen statt, in denen die Guerrilla 26 Verluste erlitt (19 Tote und 7 Verletzte, von denen 2 gefangengenommen wurden), während die Verluste des Feindes mindestens 236 betragen. Es wird geschätzt, daß die Demoralisierung der Truppen die Armee gezwungen hat, Regimenter von der Kampfzone abzuziehen und sie durch andere zu ersetzen und die Entsendung der Marineinfanterie anzuordnen. Das Besatzungsheer verkündet, daß es die Guerrilla besiegt hätte, aber niemand kann sich erklären, warum soviele Kräfte gebraucht werden, um eine Guerrilla "in der Auflösung" zu bekämpfen, nach den vielen Erfolgen, die laut offiziellen Erklärungen erzielt worden seien. In letzter Zeit hat der Feind die Luftwaffe zu seiner Unterstützung rufen müssen, die zweimal täglich Bombeneinsätze im Kampfgebiet in der Provinz mit der größten Bevölkerungsdichte des Landes fliegt.

...daß Lösegeld ins Budget eingeplant ist": Demonstration für Guerrilleros"

Zwei strategische Gebiete

Ein Hauptziel für die antiimperialistische und sozialistische Revolution in Argentinien ist die Entwicklung revolutionärer Kampfkräfte regulären Charakters, um die bewaffneten Streitkräfte der Monopole und der Großbourgeoisie zu besiegen. In Anbetracht dieser strategischen Notwendigkeit, verabschiedete das Zentralkomitee "Befreites Vietnam" der PRT, das sich im Juli dieses Jahres versammelte, eine Resolution - damals geheimen Charakters - in der zwei strategische Gebiete in unserem Land bestimmt wurden. Eines, das der großen Städte (Buenos Aires und Groß-Buenos Aires, die Industriekonzentrationen an den Ufern des Paraná-Flusses, Rosario und Córdoba) - wo 60% der Bevölkerung leben und wo die großen Fabriken konzentriert sind -, und das andere, die Landgebiete im Norden mit ihrem Mittelpunkt in Tucumán, die für die Entwicklung der Landguerrilla und der regulären Einheiten günstig sind. Dies bedeutet, daß unsere Organisation eine Änderung in der Verteilung ihrer Kräfte vornahm und diese in den Bergen Tucumáns und den anderen strategischen Gebieten konzentrierte.

4. Die schwere wirtschaftliche Krise

Im November gewährte die Regierung eine miserable Lohnerhöhung von 150.000 alten Pesos (ca. DM 20,- pro Monat), die sofort von den Preisen aufgesogen wurde. Der Lebensstandard der argentinischen Arbeiter sinkt auf Grund der Offensive der Regierung und der großen Unternehmen gegen die Löhne und Gehälter weiterhin ständig, trotz des energischen Kampfes, den die Arbeiter, Angestellten, Freiberuflichen und die übrigen Teile des Volkes führen. Die letzten 2 Monate des Jahres waren gerade durch die Mobilisierung der Arbeiterklasse und des Volkes gekennzeichnet, die sich trotz der brutalen legalen und illegalen Repression immer mehr ausweitet und immer kämpferischere Züge annimmt. Von Juni bis Dezember ist der Reallohn der Arbeiter um 50% gesunken. Die Inflation hat dieses Jahr 300% überstiegen. Der Dollar wird zu 16.000 alten Pesos (ca. DM 2,28) gehandelt. Zwischen Dezember und Januar sieht sich der Staat der Zahlung von Krediten und Zinsen im Werte von 1-1,5 Milliarden Dollar gegenüber. Die Druckmaschinen der staatlichen Münzdruckerei setzen pro Stunde 5,9 Milliarden alter Pesos (ca. 1 Mio. DM) in Umlauf, während die Produktion weiterhin sinkt und die Investitionsrate auf ein Mindestmaß geschrumpft ist. ES KANN MIT SICHERHEIT BEHAUPTET WERDEN, DASS SICH DER KAPITALISMUS INNERHALB DER NÄCHSTEN JAHRE NICHT STABILISIEREN WIRD.

5. Unsere Position gegenüber der aktuellen Lage

Entsprechend den Lehren des Marxismus-Leninismus und um die ungeheuren Leiden unseres Volkes zu verringern, unternimmt unsere Partei seit 1974 große Anstrengungen zur Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten. Zu diesem Zweck formulierte unsere Partei ein Waffenstillstandsangebot im Oktober 1974, das im Juli dieses Jahres wiederholt und erweitert wurde. Laut dieses Angebot sollte die Regierung alle politischen Gefangenen freilassen und die repressive Gesetzgebung aufheben. In diesem Fall hätte die ERP ihre militärischen Aktionen im ganzen Land eingestellt. Das Angebot wurde nicht angenommen und die Repression gegen alle Teile des Volkes verschärfte sich.

Die Ankündigung von Wahlen

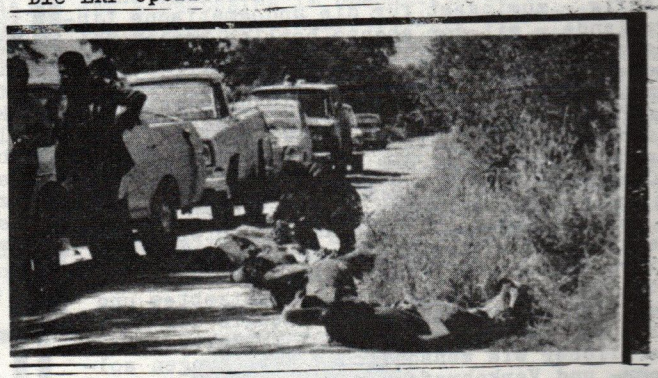
Kürzlich und als Versuch der Stabilisierung der hoffnungslos verfahrenen Lage der Regierung, kündigte der bürgerliche Peronismus an, daß die allgemeinen Wahlen, die für 1977 vorgesehen waren, bereits im letzten Vierteljahr von 1976 zusammen mit den Wahlen zur Abgeordnetenkammer durchgeführt werden sollen. Die Position unserer Partei gegenüber diesen Veränderungen in der politischen Situation ist in der Bekanntmachung enthalten, die dieser Erklärung beiliegt und lautet, zusammengefaßt, wie folgt: "Parallel zur Wahlankündigung haben die konterrevolutionären Streitkräfte die Repression verschärft, mit massiven Aktionen, aus denen das brutale Vorgehen gegen die Arbeiter der Eisenerzvorkommen von Sierra Grande herausticht. Wie zur Zeit des "Großen Nationalen Übereinkommens" (Gran Acuerdo Nacional) des General Lanusse, verfielfältigen die Kapitalisten ihre Anstrengungen, durch immer größere Repression zum unerreichbaren Ziel zu gelangen, die Entwicklung der revolutionären Kräfte zu verhindern, während sie zur gleichen Zeit die Möglichkeit einer demokratischen Öffnung ankündigen".
Daher zieht unsere Partei gegenüber der Ankündigung von Wahlen die Schlußfolgerung, daß der Kampf um die demokratischen Rechte konkretere Formen annehmen muß und spricht sich

1. Für die Intensivierung des Kampfes für die volle Gültigkeit der demokratischen Freiheiten aus, für die Einfrierung der Preise und die Erhöhung der Löhne,
2. Für das Projekt einer revolutionären Verfassung, das wirkliche Lösungen für die Krise des Landes im Sinne der Arbeiterklasse und des argentinischen Volkes enthält,
3. Für den Beitrag zur Bildung einer breiten Demokratischen und Patriotischen Front, die den fortschrittlichen und revolutionären Interessen und dem Befreiungswillen des argentinischen Volkes eine Alternative bei den Wahlen bietet.

6. Anwendung der Völkerrechtskonventionen von Genf

Die bewaffneten Auseinandersetzungen, die in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember im Raum Groß-Buenos Aires in der Nähe des Waffenlagers von Bernal stattfand, der Kampf am 5. Oktober in Formosa und die militärischen Operationen, die am 9. Februar dieses Jahres gegen die ERP und die zivile Bevölkerung in Tucumán begonnen wurden, stellen ausreichende Beispiele für die schnelle Generalisierung des Bürgerkriegs dar, sowohl auf dem Land wie in den Städten.
Die Lage ist von den Führern der Besatzungsarmee bei zahlreichen Gelegenheiten, als ein Kriegszustand definiert worden; die Politik, die sie verfolgen, ist die, "keine Gefangenen zu machen", was der ehemalige Oberbefehlshaber Numa Laplane kurz so ausdrückte: "Für sie nur der Tod".
Die ERP operiert in Tucumán seit April 1974 mit einer halbregulären Einheit - die Bergkompanie "Ramón Rosa Giménez". Im Oktober 1974 wurden in der ERP Abzeichen und Ränge eingeführt und im Juli 1975 Statute verabschiedet.
Dies führt zu der Forderung, daß die Besatzungsarmee den Guerrillaheeren ihren Charakter als kriegführender Teil anerkennt und die Gesetze und Bräuche des Krieges, die in den Völkerrechtskonventionen von Genf bezüglich der nichtinternationalisierten bewaffneten Konflikte sanktioniert wurden, respektieren, insbesondere, was die Behandlung von Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung in der Kampfzone angeht.

Paris, 30. Dezember 1975



Alltag in Argentinien. An einer Wegbiegung bei Córdoba wurden die Leichen von neun linken Studenten gefunden. Sie wurden das Opfer rechter Terroristen. Allein 1975 gab es in Argentinien über tausend politische Morde

BUNDESGERICHTSHOF

IM NAMEN DES VOLKES

URTEIL

Gesinnungsstrafe

"Im Namen des Volkes" erging am 29. Oktober 1975 ein Revisionsurteil des dritten Strafsenats des BGH. Aufgehoben wurde ein Urteil des Landgerichts gegen zwei Flugblattverteiler, die zu 6 bzw. 9 Monaten Freiheitsentzug auf Bewährung verurteilt waren. Der zuständige Staatsanwalt beim Landgericht hielt die Bewährungsstrafe für zu mild. Der BGH gab ihm recht und hob die Bewährung auf.
Es mag manchen wundern, daß der BGH sich mit Flugblattverteilern beschäftigt. Der Grund liegt auf der Hand, wenn man weiß, daß in dem Flugblatt zur Unterstützung des Hungerstreiks der RAF aufgerufen wurde, was nach dem BGH gleichzeitig eine Werbung für eine kriminelle Vereinigung" ist.
Aus der Begründung des BGH zum Revisionsurteil geht hervor, daß hier schon der geplante §130 a angewandt wurde.
Der BGH ist in seiner Urteilsbegründung nicht der Meinung des Landgerichts, daß "es sich bei der Flugblattverteilung um eine weniger gefährlichere Form des Werbens gehandelt habe."
Die gefährliche Form besteht laut BGH darin, daß sich die Verteiler mit ihrem Flugblatt "an auf diese Weise leicht zu beeinflussende Jugendliche gewandt" haben.
Außerdem fand man die "Tat geeignet, den öffentlichen Frieden besonders zu gefährden". Die "politisch und charakterlich labilen" jungen Leute, die "das Objekt der Einwirkung" waren, hätten ja zum tätlichen Angriff übergehen können.
Im Allgemeinen gilt und früher galt:
Es ist für die Frage der Bewährung gleichgültig, ob der Angeklagte seine Gesinnung ändert.
Im Besonderen und heute gilt:
Es ist entscheidend, ob eine Gesinnungsänderung zu erwarten ist.
In solchen Widersprüchen, die in letzter Zeit gehäuft auftreten, zeigt sich, daß sich die Grundsätze der Rechtswahrer in einer Weise ändern, die von der geschätzten Freiheitlich demokratischen Grundordnung nur noch die Buchstaben übrig läßt.
Nicht zuletzt wurde die Bewährung deshalb aufgehoben, weil mit der Härte des Urteils dem "in den letzten Jahren berdohlich zunehmenden Terrorismus" entgegengetreten werden muß.
Auch verspricht sich das Gericht durch solche Urteile einen Erfolg in dem Bemühen, das Vertrauen der Bürger in die Funktion der Rechtspflege zu bewahren.

HENRI LEFÈBVRE

— Philosoph und Theoretiker der undogmatischen Linken? —

Redaktionelles Vorwort

Wenn der "Carlo Sponti" heute den Artikel eines Redaktionsmitgliedes über den französischen Philosophen und marxistischen Theoretiker Henri Lefèbvre veröffentlicht, so geschieht dies zum einen deshalb, weil die Diskussion über die marxistische Theorie - von einigen wenigen bescheidenen Ausnahmen abgesehen - ins Stocken geraten ist. Sie endete vorläufig - zumindest für die undogmatische Linke hierzulande - mit der ebenso heillos begonnen wie hinsichtlich der politischen Strategie hilflos abgebrochenen Diskussion um die Frage der Emanzipation. Freilich, eines hat die Auseinandersetzung über den "objektiven Faktor Subjektivität", sprich den Menschen, gezeigt, daß es nämlich nicht genügt, etwa nur den Kampf gegen den Staat und seine repressiven Organe zu führen, um sich von den objektiven Zwängen und den herrschenden Institutionen zu befreien, sondern daß es darüberhinaus und vor allem darauf ankommt, die Wünsch, das Verlangen der Menschen, ihre Ängste und Unfähigkeiten als revolutionäre Potentiale zu organisieren. Angestrebtes und erklärtes Ziel der veränderten Strategie der neuen Linken ist es, durch Aneignung und Produktion gesellschaftlicher wie menschlicher Beziehungen solche Lebens- und Verkehrsformen hier und heute zu schaffen, die nach Auffassung der Dogmatiker und Objektivisten erst nach der siegreich vollendeten Revolution und unter den Bedingungen des Sozialismus verwirklicht werden können. Zum anderen kann kein ernsthafter marxistischer Theorektiker an den Schriften von Lefèbvre vorbeigehen, werden doch gerade in ihnen, wie wohl bei keinem anderen Marxisten - außer vielleicht bei Marcuse - die Veränderungen des modernen Kapitalismus auf fast allen Gebieten dargestellt und auf den Begriff gebracht.

Was nun aber so mancher marxistische Theoretiker in unserem Land als "neuen Ansatz" und "Erweiterung" der Marxschen Theorie ausgibt und dasselbe als orginären Beitrag verstehen wissen will, ist längst schon von Lefèbvre untersucht und niedergeschrieben worden, so daß wir uns nicht des Eindrucks erwehren können, daß sie stillschweigend von ihm gelernt haben, ohne ihn beim Namen zu nennen.

Die Absicht, die mit diesem Artikel verfolgt werden soll, ist somit klar: er soll Anstöße zur Theoriediskussion geben, um der Praxis willen. Getreu dem Leninschen Diktum: Keine Revolution ohne revolutionäre Theorie. Daß diese Theorie heute noch nicht die Massen ergreifen kann, ist in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung selbst zu suchen. So weit, so gut. Und noch eines: Die Überschrift soll nicht den Eindruck erwecken, als ginge es darum, den französischen Theorektiker vor den hiesigen undogmatischen Karren zu spannen. Den hat diese Linke gefälligst selbst in Bewegung zu bringen-.

"Die Kritik des Alltagslebens schlägt vor, eine umfassende Umfrage zu veranstalten mit dem Titel: W i e l e b e n w i r ?"

Lefèbvre

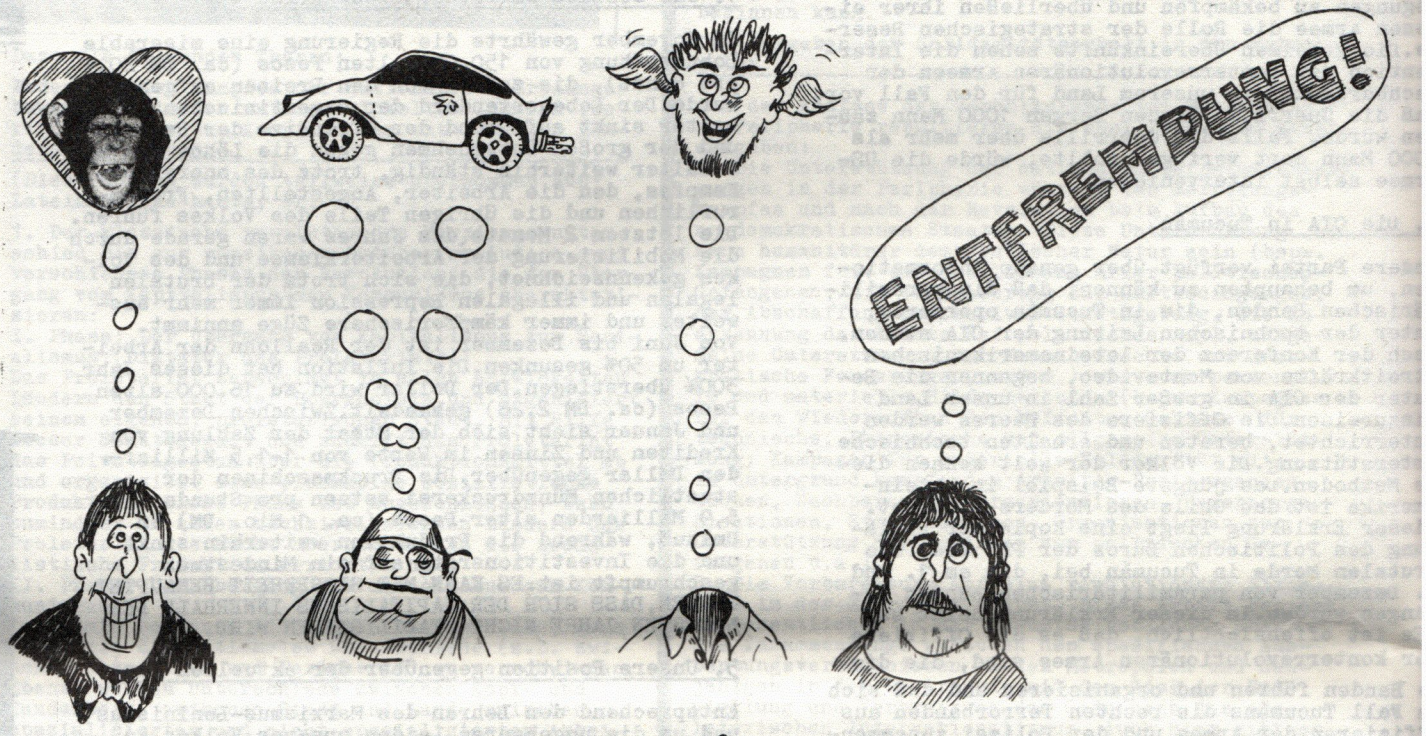
I

Was Lefèbvre zum Marxismus gebracht hat, war die Erfahrung der Entfremdung, die Erfahrung von dem, was den Menschen von sich selbst und von den anderen losreißt, und die Erkenntnis darüber, daß es in der heutigen bürgerlichen Welt unmöglich ist, sich zu verwirklichen.(1) Marx hat einmal geschrieben, die Voraussetzung und der Anfang aller Kritik sei die Kritik der Religion. Ähnlich verhält es sich mit der Entfremdung bei Lefèbvre. Die Erkenntnis seiner religiösen Entfremdung wurde ihm in dem Augenblick bewußt, als er nach häufigen Aufenthalten und Wanderungen in den Pyrenäen die wahre Bedeutung jener für diese Gegend typischen Kreuze, in deren Mitte sich eine Dornenkrone befindet, erkannte. Er verfiel in den Ausruf und die Anklage mit den Worten: Die haben die Sonne ans Kreuz geschlagen! - Ein Ausdruck für die Askese und den Verzicht auf die Freuden des Lebens. Das Symbol des "Soleil Crucifié" ist für Lefèbvre der Inbegriff seiner eigenen religiösen Entfremdung, jener Entfremdung, die es dem Menschen unmöglich macht, "sich um sich selbst und damit um seine wirkliche Sonne"(2) zu bewegen. Das Symbol der ans Kreuz geschlagenen Sonne ist für ihn jedoch zugleich ein Zeichen dafür, daß er seine religiöse Entfremdung überwunden hat. Fortan ergreift der Philosoph Partei für den Marxismus und die Sache des Proletariats. Im Jahre 1928 tritt er der Kommunistischen Partei Frankreichs bei.

II

Als Anfang der dreißiger Jahre die "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte" von Marx aus dem Jahre 1844 entdeckt und u.a. auch in französischer Sprache veröffentlicht wurden, begann Lefèbvre, der sich eingehend mit den Marxschen Jugendschriften befaßte, ein eigenständiger marxistischer Theoretiker zu werden. Er verfaßte und veröffentlichte während dieser Zeit sein Buch "Le matérialisme dialectique", das in einer deutschen Übersetzung im Jahre 1966 zum ersten Mal den Lesern, vor allem den Linken, in der Bundesrepublik vorgelegt wurde.

Im "Dialektischen Materialismus" versucht der Autor im Gegensatz zur damals offiziell herrschenden Lehrmeinung - ähnlich wie Korsch, Lukács und Gramsci - Marx wieder ins rechte Licht zu stellen. Sein Buch ist deshalb nicht nur eine Hinwendung zum jungen Marx der Pariser Jahre, sondern es ist gleichzeitig eine Kampfansage gegen den offiziellen Marxismus, erscheint doch just zur selben Zeit die "Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion(B)", in der Stalin den historischen und dialektischen Materialismus, der für Marx der Sache nach eine Einheit bildet, auseinanderriß und ihn auf das starre Schema eines Histomat (Historischer Materialismus) und Diamat (Dialektischer Materialismus) degradierte. Nicht nur kritisierte er die Abbild- und Widerspiegelungstheorie und die Einengung der Dialektik auf eine Naturdialektik, Lefèbvre attakiert auch die Versuche der kommunistischen Partei im eigenen Land, den Marxismus ex officio auf eine reine ökonomische Theorie - den Ökonomismus - und eine im Sinne Stalins ein für allemal gültige "Weltanschauung" zu reduzieren.(3) Ebenso wie er sich gegen die Versuche zur Wehr setzte, die dialektische Methode von Marx auf eine szientifisch verkürzte Methodologie auszuweiten. Kein Wunder, daß er sich damit den Argwohn seiner Genossen zuzog.

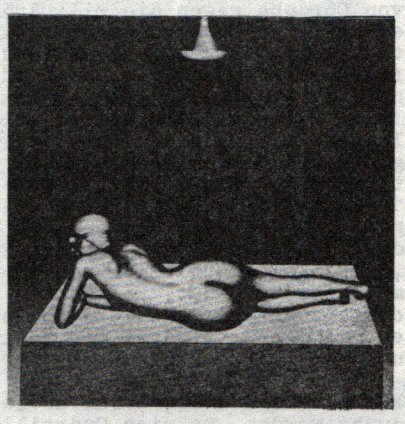


Die Philosophie, die damals in Frankreich auf den Hund gekommen war, und der philosophische Materialismus waren zu jener Zeit weit davon entfernt, sich mit der Wissenschaft und der Praxis zu verbünden, um die konkreten Aufgaben in Staat und Gesellschaft zu lösen. Der herrschende Intellektualismus in Frankreich lehnte die Dialektik ab und vergab sich somit das Mittel für eine kritische Analyse und Erkenntnis der Gesellschaft. Aus der Unfähigkeit der Philosophie, die immer größer werdende Kluft und den Widerspruch zwischen Vernunft und Wirklichkeit im Wege der Praxis zu überwinden, einen Widerspruch, den sie noch heute allein durchs begriffliche Denken glaubt lösen zu können, aus dieser Unfähigkeit stellte sich für Lefèbvre erneut die Frage nach der Aufhebung der Philosophie. Um die Philosophie jedoch wirklich aufzuheben, so hatte bereits Marx in der Einleitung "Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie"(4) seinen politischen Freunden in Deutschland zugestimmt, dazu bedarf es ihrer Verwirklichung. Sie kann sich aber nur in und durch die Praxis verwirklichen. Alle Ideale der Philosophie, das Wahre, Gute und Schöne, die Freiheit und Gleichheit in der politischen Philosophie und Rechtsphilosophie, das Ziel und ihre Absicht, Vernunft in die Welt zu bringen (Horkheimer), all dies kann nur durch die praktisch-politische Tat des Proletariats verwirklicht werden. Das Scheitern der Philosophie veranlaßt Lefèbvre später dazu, eine marxistische Metaphilosophie zu entwickeln. Das revolutionäre Programm indes ist klar zu sehen in der Forderung nach Wiederherstellung der marxistischen Philosophie und des Marxismus als Philosophie überhaupt, um die Voraussetzungen zu schaffen für die Aufhebung aller Philosophie. Aber die Philosophie, so ist zu betonen, kann sich nicht selbst aufheben; es bedarf dazu der revolutionären Aktion des Proletariats. "Der Kopf (der) Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat."(5)

Im Zentrum dieser ersten Schrift Lefèbvres über den historischen und dialektischen Materialismus stehen Begriffe wie Entfremdung, totaler Mensch, Praxis etc. Er wird in der Folgezeit all diese Begriffe, vor allem aber den der Entfremdung, konkretisieren. D.h. er wird zu zeigen versuchen, daß die Entfremdung eine historische Kategorie ist, die sich mit der Veränderung der ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen, hier der kapitalistischen Gesellschaft, selbst verändert. Daß folglich diese Kategorie und damit die Entfremdung selber unter dem Aspekt ihrer Veränderbarkeit und Aufhebbarkeit betrachtet werden muß. Zunächst aber definiert er Entfremdung als einen Zustand, worin "die gesellschaftlichen Formen die Aneignung der Natur durch das Individuum nicht gestatten"(6). Nur in Gemeinschaft mit anderen, nur in unmittelbarer, praktischer Solidarität kann sich der Einzelne von der Entfremdung befreien. Gleichwohl geht Lefèbvre davon aus, daß die Entfremdung in jedem ihrer Momente im Bereich des alltäglichen Lebens - Spiel, Liebe, Muße, Erkenntnis, die Arbeit etc. - zwar aufgehoben wird, jedoch nur um den Preis, sich sogleich wieder auf anderer Ebene neu einzustellen. Der Eintritt eines Menschen in eine Wohngemeinschaft z.B. befreit diesen Menschen von seinem isolierten, entfremdeten Dasein, von seiner Entfremdung durch das Alleinsein. Aber innerhalb dieses Kollektivs ist es nicht ausgeschlossen, daß aus ihm eine neue Entfremdung kommt. So kann unter den Mitgliedern des Kollektivs selbst Entfremdung bestehen, etwa durch den Zwang zu kollektiver Arbeit und durch frustrierende Gruppensitzungen, denen der neu Hinzutretende unterworfen wird. Allerdings beinhalten all diese Momente für sich das Bestreben nach Realisierung einer Möglichkeit, die über das Bestehende hinausweist. Lefèbvre zufolge schließt so der Praxisbegriff die Auseinandersetzungen und Beziehungen der Menschen mit ein.

III

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und noch zu Lebzeiten Stalins - er starb im Jahre 1953 - bildete sich innerhalb der kommunistischen Parteien in Westeuropa eine Opposition. Wie in anderen Ländern, so wurde auch in Frankreich die Unfehlbarkeit der Partei als absolute Trägerin der Wahrheit in Frage gestellt. Diese linke Opposition richtete ihre Kritik vor allem gegen die dogmatische Auffassung des Marxismus und gegen die Kanonisierung der Marxschen Lehre, gegen die stalinistische Geschichtsauffassung, die an die jeweils erforderlichen politischen Zwecke und die herrschende Staatsräson angepaßt wurde, gegen jegliche Anwendung und Ausübung von Gewalt als Mittel der staatlichen Politik im Namen des Proletariats sowie gegen die Konsolidierung des Staates und seines bürokratischen Apparates ungeachtet der Marxschen Lehre vom Staat.



Aber ebenso heftig kritisierte ein Großteil dieser Opposition den zunehmenden Ausbau der staatlichen Institutionen und die einseitig forcierte Industrialisierung des Landes in der Sowjetunion. Nicht allein und ausschließlich auf die Dynamisierung dieser Bereiche komme es an, sondern auf eine revolutionäre Veränderung des alltäglichen Lebens des Proletariats, um - wie Marx sagt - die Gesellschaft und das Individuum zu befreien; im Gefolge damit aber auf eine Aufhebung und Beseitigung der Entfremdung, die - trotz Stalins gegenteiliger Auffassung - auch noch in den sozialistischen Ländern fortbesteht.

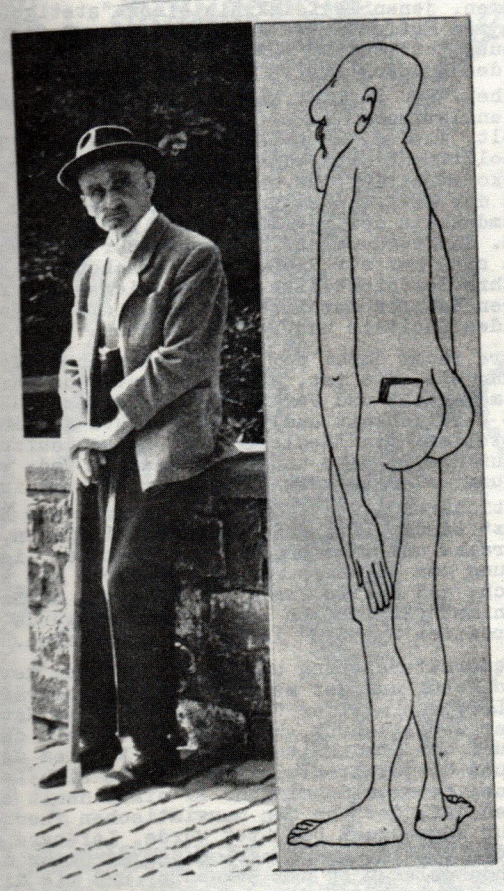
Die linke Parteiopposition erhielt Mitte und Ende der fünfziger Jahre eine Reihe von Rückschlägen. So während und in der Folge der Ereignisse von Budapest und des polnischen Oktobers von 1956. Aber seit der Kulturrevolution in China erfährt die linke Oppositionsbewegung einen Aufschwung. Sie verbindet sich mit der weltweiten Studentenbewegung und ihrem Protest gegen den Krieg in Algerien und Vietnam. Ihren Höhepunkt erreicht die radikale Protestbewegung mit den Ereignissen von Prag und Paris im Jahre 1968. Ihr Zerfall danach ist unaufhaltsam. Der dadurch aber bei den linken Organisationen und Gruppen einsetzende Reflexionsprozeß führt zu dem Ergebnis, daß sie ihre Kritik und Aktion vorwiegend

gegen unzulängliche Zustände in Gefängnissen, Schulen, psychiatrischen Klinken, gegen lebensraumzerstörende Pläne zur Stadtsanierung oder gegen den Bau von Kernkraftwerken richten. Der Reproduktionsbereich wird also verstärkt das Feld für politische Aktivitäten. Auf sie bezogen gewinnt die Theorie und Kritik des Alltagslebens von Lefèbvre mehr und mehr an Bedeutung. Sie bereichert den Marxismus um eine notwendige und bislang in den Hintergrund getretene soziologische Dimension.

Lefèbvre befaßt sich mit Stalins Interpretation des Marxismus in seinem im Jahre 1958 erschienenen Buch "Problemes actuels du Marxisme"(7). Fassen wir seine Stalin-Kritik kurz zusammen. Folgt man den Stalinschen Gedankengängen, so besitzt jedes System seine eigen Ideologie, die bürgerliche Klasse den Liberalismus und das Proletariat den Sozialismus. Stalin vergißt, daß der Sozialismus es nicht nötig hat, sich eine Ideologie zu schaffen, um sich aufrecht zu erhalten. Gleichwohl enthält der Stalinsche Sozialismus genügend Ideologie. Stalin entwirft ein Gesetz vom Zurückbleiben des Bewußtseins. Da das Bewußtsein hinter dem wirklichen Leben zurückbleibt, so räsoniert unser Materialist par excellence, kann nur ein priviligiertes Bewußtsein sich Gedanken über die Zukunft machen. Wir vermeiden es, danach zu fragen, in welchen Kopf dieses Bewußtsein gehört. Jegliche Art von Spontaneität hält er für reaktionär und gefährlich. Sie wird am besten durch den Staatsapparat und die staatliche Bürokratie unterdrückt. So wie durch den kapitalistischen Staat die Einheit und Funktionsweise der

Die Naturdialektik, die vor allem in Engels "Dialektik der Natur" und im "Anti-Düring" ihre Begründung findet, geht davon aus, daß in der Natur dieselben dialektischen Bewegungsgesetze sich vollziehen und durchsetzen, die auch der Gesellschaft und Geschichte die scheinbaren Zufälligkeiten der Ereignisse beherrschen. Die Gesetze der Natur entsprechen also denen der Gesellschaft, und umgekehrt. Engels und in der Folge Lenin und Stalin fallen mit dieser Lehre in eine dogmatische Metaphysik zurück, die nach Engels folgende Thesen einschließt: 1. Die Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität; 2. Die Grundformen allen Seins sind Raum und Zeit, Sein außer der Zeit und außerhalb des Raums ist Unsinn; 3. "Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie"(Anti-Düring). In der Sowjetphilosophie wird die Dialektik den Naturwissenschaftler als unmittelbare Forschungsmethode empfohlen. Den Mangel der Engelschen Darstellung der Dialektik sieht z.B. Lukács darin, daß bei ihm "die dialektische Methode auch auf die Erkenntnis der Natur aus(ge)dehnt" wird. Zwar ist nicht schlechterdings der Begriff der Natur zu verwerfen, jedoch ist "nachzuweisen, daß die Marxsche Theorie selber schon die Dialektik der Natur enthält" (Alfred Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx, Ffm 1962, S.49). Der Fehler Engels aber besteht grob gesagt darin, daß er im Gegensatz zu Marx die Einheit von Natur und Geschichte auflöst und sie auf zwei verschiedene "Anwendungsgebiete" verlegt. Im Sowjetmarxismus und vor allem in der sowjetischen Naturwissenschaft, wo die Dialektik zu einer Sammlung von Gemeinplätzen heruntergekommen ist, verschlimmert sich die ganze Sache.

kapitalistischen Produktion garantiert und gesichert ist, so sorgt auch der "Staat des ganzen Volkes" - eine Stalinsche Phrase - für eine reibungslose sozialistische Produktionsweise, indem er die Kritiker des Ökonomismus und Dogmatismus zum Schweigen verurteilt und die freie Entfaltung des Proletariats behindert, sich seiner vollständigen Emanzipation entgegenstellt. Stalin denkt sich den Staat als Organisationsprinzip, das die kapitalistische Produktion zusammenhält. Er tut damit aber nichts anderes, als den "politischen Aberglauben" (Marx) der aufrechten Demokraten nachzuäffen, dem zufolge nicht die ökonomische und gesellschaftliche Struktur den Staat am Leben erhält, sondern umgekehrt dieser Staat jene Struktur. Stalin verdreht also die ganze Sache, wie so mancher seiner heutigen Nachbeter.



Der moralisierende Staatschef fordert die gehorsame Unterwerfung unter das Bestehende. Treue, Glauben, unabdingbares Vertrauen in den Staat und bedingungslose Ergebenheit gelten ihm mehr als Kritik - Kritik des Staates, Kritik der Ideologie, Kritik der bestehenden Verhältnisse, etc. Die moralisierende Kritik macht somit die Kritik gegenstandslos. Die Kritik und Herausstellung der vorhandenen Widersprüche wird dabei rigoros unterdrückt.

Andererseits öffnet uns Stalin selbst am stärksten die Augen vor dem Dogmatismus, indem er ihn als Ultra-Dogmatismus ausgibt, der jedes Dogma ablehnt, weil nur dasjenige gilt, was die Partei dekretiert. Der Marxismus ist ein "geschlossenes System", obwohl dem "Stalinismus" jegliches System fehlt. Stalin nennt Erscheinung, was für den Marxismus keine Erscheinung ist, nämlich Natur oder Materie. Stalin interessiert sich für das, was ist, und nicht für das, was möglich ist und möglich sein kann. Er unterschlägt die philosophische Kategorie des Möglichen und fällt damit hinter Kant zurück; er studiert die materielle Welt und nicht das menschliche Bewußtsein, den Menschen mit seinen Träumen, Vorstellungen, Imaginationen und Wünschen; kurz gesagt, er mißachtet den Menschen. Noch im selben Jahr, in dem seine Analyse und Kritik des Stalinismus publiziert wird, wird Lefèbvre aus der KPF ausgeschlossen und sein Buch einige Zeit später als "revisionistisch" verketzert.

IV

Lefèbvres wohl wichtigstes und interessantestes Werk neben der "Métaphilosophie" ist die "Kritik des Alltagslebens", deren erster Band bereits im Jahre 1946 erschien und der zu zeigen versuchte, "daß die Revolution nicht nur in einer Veränderung des Staates, der politischen Strukturen und einer Auswechslung des machtausübenden Personenkreises

Der historische Materialismus betrachtet die Geschichte als Geschichte von Klassenkämpfen; er beinhaltet eine Theorie der Revolution und Klassenkämpfe, wobei der Klassenkampf selbst, also Gewalt, in dialektischer Beziehung steht zur materiellen Produktion in ihrem Doppelcharakter von Arbeit und Arbeitsteilung. Der dialektische Materialismus findet seinen theoretischen und philosophischen Ursprung in der Hegelschen "Wissenschaft der Logik" und der "Phänomenologie des Geistes". Indem Marx kritisch an das System und die Dialektik Hegels anknüpft und seine Kategorien aufnimmt, etwa in der "Kritik der politischen Ökonomie" oder in der Theorie der Entfremdung, geht er zugleich über Hegel hinaus und fordert die praktisch-politische Veränderung der bestehenden Verhältnisse durch die revolutionäre Aktion des Proletariats. Sein wohl wichtigster Bestandteil ist die dialektische Methode von Marx. Sie versucht, die Wirklichkeit und die in ihr herrschenden Widersprüche begrifflich in der Einheit von Logik und Geschichte, der Genesis und Geltung ökonomischer Kategorien zu erfassen, d.h. die dialektische Bewegung der Kategorien sowohl in ihrer historischen wie logischen Abfolge darzustellen. "Die Praxis ist der Ausgangs- und Endpunkt des dialektischen Materialismus."(Lefèbvre) So liegt die Einheit von historischem und dialektischem Materialismus in der Praxis selber, der praktischen Tätigkeit des Menschen, letztlich in der Emanzipation des Proletariats in seiner revolutionären Aktion.

besteht"(8), sondern daß sie vielmehr im Prozeß der Umwandlung des Alltagslebens das Leben als Ganzes zu verändern hat. Der Mangel der Theorie, die in diesem ersten Band entworfen wurde, bestand jedoch noch darin, daß sie einige Aspekte und Veränderungen des modernen Kapitalismus nicht berücksichtigte. Ihre Bedeutung lag mehr in einer abstrakten "Hervorhebung der im Alltäglichen immanenten Möglichkeiten" als in dem "umfassenden Modell der radikalen Umgestaltung" des Alltagslebens. Letzteres zu leisten, ist die Absicht des zweiten Bandes, der im Jahre 1961 veröffentlicht wurde und der vorgibt, auf die Veränderungen des gegenwärtigen Kapitalismus Bezug zu nehmen. Thematisiert wird in ihm die Verarmung des Alltagslebens, seine Reduktion auf den gelenkten Konsum, auf Zeichen und Signale, die in einer gesonderten Theorie des "semantischen Feldes" im Alltäglichen ausgeführt ist.(9)

Die Widerspiegelungstheorie behauptet, daß das gesellschaftliche Bewußtsein der Menschen eine Widerspiegelung des Seins ist. Die Lehre von der Empfindlichkeit der Materie ist dabei ihr wichtigster Erklärungsgrund. So besitzt also die Materie, wie Lenin sagt, eine Eigenschaft, die ihrem Wesen nach der Empfindung verwandt ist, und demzufolge sei sie die Eigenschaft der Widerspiegelungstheorie. Die Abbildtheorie lehrt, daß die objektive Realität sich als getreues Bild dieser Realität im Bewußtsein der Menschen widerspiegelt. Und daß diese Realität unabhängig und außerhalb vom erkennenden Subjekt existiert. Sie geht auf Demokrit und in neuerer Zeit auf Hobbes, Locke u.a. zurück. Lenin nimmt sie in seiner Schrift "Materialismus und Empiriokritizismus" wieder auf und versucht sie weiterzuentwickeln. In ihrer vulgär-materialistischen Form, etwa bei Hobbes, wird gezeigt, wie die Materie Wellen aussendet, die auf die Netzhaut des Auges treffen und dort den angeschauten Gegenstand als Bild erscheinen lassen.

Ausgehend von der kritischen Einsicht, daß als Folge des Strukturwandels der kapitalistischen Gesellschaft sich der Gegenstand der materialistischen Kritik und des historischen Materialismus verändert hat, gewinnt die Kritik des Alltagslebens als Gegenstand von Lefèbvres konkreter Untersuchung zunehmend an Bedeutung. Dies mag einmal darin begründet sein, daß die klassische Unterscheidung von Basis und Überbau durch eine immanente Ideologisierung des Produktionsprozesses in der Auflösung begriffen ist. Wissenschaft und Technik als Produktivkräfte - das hat nicht erst Habermas gezeigt - werden nicht nur unmittelbar in der materiellen Produktion angesiedelt, sie sind darüber hinaus in bedeutendem Maße Träger von Ideologie, mit der das herrschende System legitimiert werden soll.

Nicht länger haltbar ist, daß allein die materiellen Determinanten den politischen, juristischen, kulturellen etc. Überbau bestimmen, und zwar deshalb, weil all diese Überbauformen vom kapitalistischen Produktionsprozeß erfaßt und durchdrungen werden. Sie bilden keinen eigenständigen Bereich mehr, sondern sind als solche je schon der materiellen Basis einverleibt. Der Prozeß der Verwertung aller Lebensbereiche beschleunigt die Verwertung des Bewußtseins im besonderen durch eine Vielzahl von technischen Manipulationsinstrumenten. Vor allem durch letzteren erhält die Theorie Lefèbvres ihre volle Berechtigung. Sie zeigt, wie dieser Verwertungsprozeß des Bewußtseins bis in den Bereich des alltäglichen Lebens eindringt und die Zerissenheit und Entfremdung des Menschen aufs höchste steigert, wie Entfremdung selber zur vollständigen Verdinglichung fortschreitet. Lefèbvre macht deutlich, wie die Kommunikation, die Beziehungen der Menschen untereinander durch Zeichen und Signale vermittelt werden und wie die Menschen ihren Anweisungen blind gehorchen.

Sein daraus abgeleitetes Konzept einer Metaphilosophie ist verbunden mit einer Aufforderung an die Philosophie, "weltlich zu werden, aber nicht als Philosophie", d.h. spekulativ, getrennt von den wirklichen Handlungen, der Praxis und dem Leben, nicht abstrakt und kontemplativ, "sondern als Projekt, das sich in der Welt verwirklicht und durch eben diese Verwirklichung selbst im Prozeß der Aufhebung negiert"(10). Die Philosophie hat den konkreten, weil wirklichen Gegenstand - das Alltagsleben, den totalen Menschen - in der Totalität und Praxis aufzunehmen, jene Brücke zur nichtphilosophischen Welt zu schlagen.

Die Kritik des Alltagslebens formuliert die Probleme des Menschen, seine Ängste und Nöte, seine geheimen und offenen Wünsche, Vorstellungen, Träume und Sehnsüchte; gleichzeitig aber auch die Möglichkeiten und Wege, wie sich das Verlangen (désir) des Menschen und sein Bedürfnis (besoin) verwirklichen lassen, mit anderen Worten, sie zeigt, wie unter den gegebenen Verhältnissen und der konkreten Wirklichkeit die Möglichkeit ihrer Verwirklichung klar zum Vorschein kommt. Allein, die Verwirklichung vollzieht sich nicht von selbst, sie muß in Angriff genommen werden, als Werk des organisierten Proletariats im revolutionären Kampf. Aber für die Aufhebung des Privateigentums und seine Umwandlung in das gesellschaftliche Eigentum assoziierter Produzenten gilt noch immer und gerade heute, daß sie auch, wie Marx sagt, "sinnliche Aneignung des menschlichen Wesens und Lebens, des gegenständlichen Menschen, der menschlichen Werke für und durch den Menschen"(11) sein muß. Die "Aneignung der menschlichen Wirklichkeit" ist gegenwärtig das konkrete revolutionäre Projekt, worauf sich die revolutionäre Bewegung und politische Strategie der undogmatischen Linken zu gründen hat.

Das Alltagsleben umfaßt das ganze Leben, das Wesentliche und Unwesentliche, das Einfachste und Banalste, das Komische und Tragische, das Lächerlichste und Notwendigste, das Schrecklichste und Wunderbarste; es ist die Welt und der Reichtum des Menschen; es ist der Ort des Proletariats, das den "totalen Menschen" verkörpert in der Dimension des Bedürfnisses, der Arbeit und des Genusses. Alltagsleben und Arbeiterklasse sind nicht zu trennen.

Die Alltäglichkeit der kapitalistischen Gesellschaft, der in ihr herrschende alltägliche Terror, zerstört die menschliche Sinnlichkeit, die Spontaneität und Phantasie. In ihr wird die Befriedigung ästhetischer Bedürfnisse regressiv und kompensatorisch. Doch Lust und Sinnlichkeit, die noch am Anderen gebrochen werden, sträuben sich gegen ihre totale Verwaltung und Beherrschung, gegen die Steuerung durch Zeichen und Signale, mit denen das gesellschaftliche Sein durchsetzt ist. In ihrer Negativität, in der die Subjektivität der Objektivität geopfert wird, enthält diese Alltäglichkeit jedoch die Momente der Emanzipation all dieser menschlichen Eigenschaften und Qualitäten. Um sie zur Gel-

tung zu bringen, worin sie zum Ausdruck kommen, ist das in der Tradition der Bauern stehende Fest, auf das Lefèbvre bei der Darstellung dieses Problems exemplarisch zurückgreift. Es ist "Bruch des Lebens" und jene fröhliche Gemeinschaft des Geistes oder des Herzens, in der die Menschen ihre Fremdbestimmtheit und Entfremdung, ihre Einsamkeit und ihr Getrenntsein erkennen können und in der die vollständige Emanzipation der Sinne und der Sinnlichkeit möglich ist.

Der Stalinismus als extreme Form des Dogmatismus und der Orthodoxie ist ein "Bruch mit der Objektivität"(12). Er tabuisiert das Alltagsleben, vor allem die darin enthaltene und erlebte Entfremdung und ihren Begriff, so wie aller Dogmatismus darauf verzichtet, es nicht für erforderlich hält, das Alltagsleben zu untersuchen. Gerade aber seine Analyse würde zeigen, daß der Begriff des Klassenkampfes sich verändert hat, und es gilt, neue Kampfformen zu entwickeln. Lefèbvre: "La revolution est à réinventer" - Die Revolution muß neu erfunden werden.

Lefèbvre ist der Auffassung, daß die Konstitution der menschlichen Gattung ein historischer Prozeß ist, worin die "fortschreitende Verwirklichung des Menschen" einhergeht mit einer "wachsenden Entfremdung". Er vermerkt dazu: "Auf der einen Seite Objektivierung, immer realer werdende Existenz des Menschlichen in einer menschlichen Welt von Produkten, Werken, von menschlicher Macht und Fähigkeiten, wie sie sich im Laufe der Geschichte bilden. Auf der anderen Seite die Entäußerung, das Losreißen des Menschen von sich selbst, seine Spaltung und wachsende Fremdheit sich selbst gegenüber."(13) Jedoch erst unter den konkreten, d.h. kapitalistischen Verhältnissen hat dieser von Lefèbvre beschriebene "widersprüchliche Prozeß" seinen Höhepunkt erreicht. Im Unterschied zu Marx, der die Verwirklichung des Menschen als seine Entwirklichung faßt, zeigen sich Lefèbvre zufolge im dialektischen Prozeß der Verwirklichung des Menschen und der menschlichen Gattung zugleich die realen Möglichkeiten, wie sich die Menschen von diesen Verhältnissen befreien können. Sie gehen ein in eine politische Strategie, ebenso wie sie Hoffnung geben für eine scheinbar auswegslose Situation und Existenz.

Philosophisch gesehen, verläuft dieser Prozeß als "größere Objektivierung", und zwar in dem Maße, in dem die Vergesellschaftung der Arbeit, die "Vergesellschaftung der Gesellschaft"(Lefèbvre) und des Lebens voranschreitet, und "vertiefte Subjektivierung" in dem Sinne, daß das Bewußtsein Macht gewinnt über die Realität. Die Natur ist beherrschbar geworden, obgleich die Beherrschung der Naturbeherrschung nicht gelungen ist. Ist aber die Macht über die menschliche Natur selbst möglich, wie uns die Pädagogen und Psychologen versichern? Bricht jene Epoche der Technik an, die dem Objekt Mensch es möglich macht, sich endlich zum Subjekt zu erheben? Noch hinkt das Wirkliche hinter dem Möglichen

her. Die "Internalisierung der Arbeits- und Leistungsnormen im Zeitbewußtsein der Ausgebeuteten" (14), scheint sich zu verfestigen, die Entfremdung, die aus der zunehmenden Verdinglichung der Subjektivität herrührt, nimmt zu.

Nehmen wir an dieser Stelle den zentralen Begriff der Entfremdung wieder auf. Marx sieht die Entfremdung - die "Entfremdung der Arbeit", die "entfremdete Arbeit" - zunächst im Verhältnis des Arbeiters zum Produkt der Arbeit als fremden und über ihn mächtigen Gegenstand. Das also, was die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als fremdes Wesen gegenüber. Er zeigt, wie in diesem Verhältnis die Verwirklichung der Arbeit als Entwirklichung des Arbeiters, seine Vergegenständlichung als Verlust und Knechtschaft des Gegenstandes und seine Aneignung als Entfremdung und Entäußerung erscheint. Sodann geht er auf die Arbeit selbst zurück und macht deutlich, daß die Entfremdung im Verhältnis der Arbeit zum Akt der Produktion innerhalb der Arbeit begründet ist. Daraus schließt er: "In der Entfremdung des Gegenstandes der Arbeit resümiert sich nur die Entfremdung, die Entäußerung in der Tätigkeit der Arbeit selbst."(15) Dabei zeigt sich also die Entfremdung sowohl im Resultat der Arbeit wie im Akt der Produktion, der produzierenden Tätigkeit. Entfremdung ist demzufolge wesentlich bestimmt als Entfremdung der Sache. Ferner liegt nun in der Bestimmung der entfremdeten Arbeit, daß sie das Gattungswesen des Menschen zu einem fremden Wesen macht; schließlich, daß sie Entfremdung des Menschen vom Menschen ist. Marx: "Das fremde Wesen, in dessen Dienst die Arbeit und zu dessen Genuß das Produkt der Arbeit steht, kann nur der Mensch selbst sein."(16) Auf dem Produkt der Arbeit basiert die Herrschaft und Ausbeutung des Privateigentums. In seiner entäußerten, entfremdeten Arbeit erzeugt der Arbeiter das Privateigentum, das Kapital als eine ihm gegenüberstehende, fremde Macht, die über ihn herrscht und ihn unterdrückt. Je mehr diese Arbeit an Reichtum hervorbringt, desto mehr wächst die Macht des Kapitals und seiner institutionalisierten Herrschaft im Staat und desto größer wird die Entfremdung des Menschen und die Entfremdung unter den Mitgliedern der Gesellschaft.

Lefèbvre zufolge hat nun heute die Entfremdung einen zweiten Grad angenommen. Er schreibt in der Metaphilosophie: "Die Entfremdung nicht mehr durch die Sache, sondern durch den Blick auf die Sache, nicht mehr allein durch das Reale, sondern durch das Bildnis des Realen, nicht mehr bloß durch die subjektivierten Illusionen über die Objektivität,

Willenskraft, Wege schafft
Hans Sachs
Sarrasani

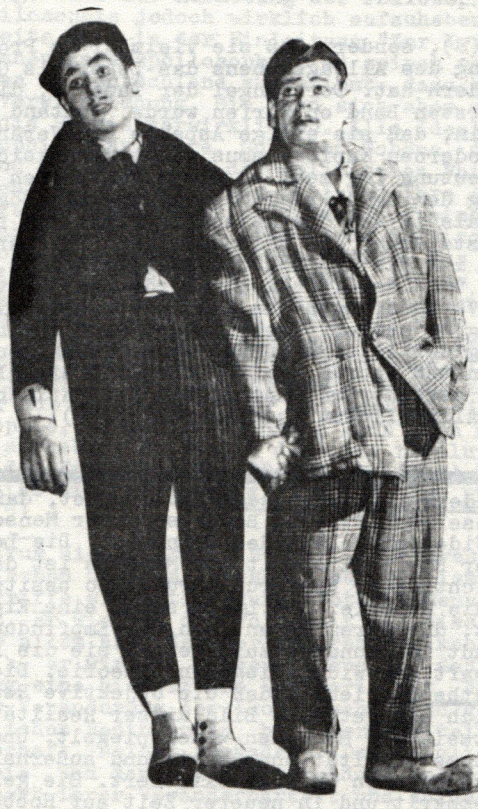
sondern durch die Subjektivität selbst."(17) Nicht mehr allein das Bewußtsein der Realität ist entfremdet, sondern die Reflexion dieses Bewußtseins selber.

Lefèbvre warnt jedoch sogleich vor dem spekulativen und unkritischen Gebrauch dieses Begriffes. Noch jeder beliebige kann erklären, er sei entfremdet, daß dies oder jenes Tun ihn entfremde, veräussere, ihn in ein Ding verwandle. Und mag daran auch etwas Wahres sein, so ist ihm dieser Gebrauch doch verdächtig, dient er doch einzig als Instrument einer Pseudokritik. "In einer solchen falschen Perspektive ist die Erkenntnis, das Wissen nicht mehr Ausdruck der Entfremdung, sondern es selbst entfremdet. Und jeder Schüler wird erklären können, daß die pädagogische Haltung des Professors (vor allem, wenn sie wirklich mittelmäßig ist) und die Schulaufgaben ihn in eine Sache verwandeln. Es ist dann nicht mehr die arbeitsteilig verrichtete, die gesellschaftlich verordnete Arbeit, die als entfremdet gilt, sondern die Arbeit schlechthin."(18) Arbeit wird so in ihrer allgemeinsten Bestimmung, als Arbeit sans phrase, gefaßt, worunter dann möglicherweise auch die unentfremdete Arbeit fällt. Damit aber wird, wie Lefèbvre meint, aus der Kritik des Alltagslebens eine "Philosophie der Faulheit".

Die Entfremdung zweiten Grades wird in der Kunst, genauer, in der Affirmation zweiten Grades sichtbar, sobald diese Kunst sich vom Alltagsleben abhebt und trennt, als l'art pour l'art. Kunst muß angesichts ihrer Techniken, der Maschinen, die sie hervorbringt, entweder verschwinden, oder sie muß auf eine gänzlich neue Art und Weise in den Dienst der Veränderung des Alltagslebens gestellt werden.

Die Entfremdung, indem sie neue Formen angenommen hat - die technologische, ideologische, philosophische, politische etc. Entfremdung -, ist allseitig geworden. Entfremdung erfaßt nicht nur die Individuen und eine bestimmte Klasse, sie lastet fortan auf allen Gruppen und der ganzen Gesellschaft. Sie stößt dabei an ihre Grenze. Um so nötiger wird das politische Konzept ihrer Aufhebung (désaliénation). Allein, "es versteht sich, daß die Aufhebung der Entfremdung immer nur von der Form der Entfremdung aus geschieht, welche die herrschende Macht ist" (19).

Entfremdung ist unabdingbar an die Macht und den "Fetisch des Geldes" gebunden. Die Analyse der Ware zeigt die in den Waren inkorporierten Herrschaftsverhältnisse. Sie wie das Geld sind aufzuheben, um der Aufhebung der Entfremdung willen. Marx zeigt im



"Kapital", wie die durch den Wert und das Geld als seine konkrete Form realisierte Abstraktion die Wirklichkeit, die als abstrakteste existiert, erzeugt. Der hohe Grad der Abstraktion bringt zum Ausdruck, daß Subjektivität und Objektivität an sich selbst gebrochen sind. Entfremdung ist die zentrale Kategorie der Kritik des Alltagslebens wie für die Strategie seiner Veränderung.

Das Alltagsleben, eine von einer Vielzahl von Mythen beherrschte Welt, erfordet ein kritisches und selbstkritisches Bewußtsein, ein durch Dialektik geschultes Bewußtsein. Nur so kann man das Leben, sein Leben verstehen und lieben, dem "Akt der Willkür" entsagen und sich im Dickicht der bürgerlicher Gesellschaft zurechtfinden. Aber das bedeutet für den Einzelnen auch immer, daß er durch die verschiedensten Formen der Entfremdung hindurchgegangen sein muß, um dieses Leben wirklich zu verstehen und leben zu können, es letztlich revolutionär zu verändern.

Damit der Mensch und insbesondere der Proletarier durch die Erkenntnis und das Bewußtsein seiner alltäglichen Erfahrung und durch die praktische, revolutionäre Aktion die bestehenden Zustände und Verhältnisse aufheben kann, ist Lefèbvre zufolge zunächst erforderlich, daß die Ideologie und die daraus entspringenden Mystifikationen, die sich auf das reale Leben gründen und dieses Leben verschleiern, zerstört werden. Aus der Erkenntnis z.B., daß die Demokratie nur eine rechtliche und politische Fiktion ist, die uns glauben machen will, es herrsche in ihr Freiheit und Gleichheit, erwächst die revolutionäre Aktion des Proletariats, worin diese Mystifikationen überwunden und die rechtlichen und politischen Grundsätze verwirklicht werden.

Das Alltagsleben fordert die Aneignung der objektiven Realität. Indem sich die Menschen diese Realität aneignen, eignen sie sich ihre eigene Natur an. Der Mensch entfaltet darin seine Gefühle und Lebensbedürfnisse, seine Wünsche und seine Sinnlichkeit. Es ist jener Bereich der Erfüllung und Nicht-Erfüllung, des Erfolges und des Scheiterns. "Als Region der Verwirklichung und Nicht-Verwirklichung, des effektiven Genusses und Besitzes (des Angeeigneten) und des Nicht-Genusses, ist es genau der Ort der dialektischen Bewegung von Entfremdung und Kampf gegen Entfremdung."(20) "Changer la vie", verändere das Leben, um es wieder zurückzugewinnen, darin liegt der Sinn und die Bedeutung dieser Worte und der Aufforderung Rimbauds, die Lefèbvre aufnimmt und als Aktion proklamiert.

Produktion ist konsitutiv für die Kultur, insofern die in ihr erzeugten "Werke" und Objekte der Kultur je schon auf Arbeitsteilung und Triebverzicht beruhenden Fortschritt der Bedürfnisbefriedigung über die unmittelbare physische Selbsterhaltung hinaus bedeutet. Marx faßt den Begriff der Produktion vorwiegend als Produktion von Produkten und Gegenständen. Nur am Rande vermerkt er, daß mit ihr zugleich die gesellschaftlichen Beziehungen, die menschlichen Verkehrs- und Lebensformen produziert werden. Für die Kritik des Alltagslebens ist die Produktion von gesellschaftlichen Beziehungen und ihre Aneignung fundamental. Sie ist einbezogen in die Strategie der Veränderung des gesellschaftlichen Lebens. Das Alltagsleben ist nicht nur Produkt, es ist in höchst bedeutsamem Maße "Werk", vielmehr es muß zum Werk des Proletariats gemacht werden; "Werk" im

Sinne eines poietischen Aktes, als werkschöpferische, künstlerische Tätigkeit, in welcher sich der Mensch in all seinen Fähigkeiten verwirklichen kann. Lefèbvre setzt langfristig auf die Poiesis als Praxis mit dem Ziel die Mimesis, die Imitation und Repetition zurückzudrängen, um die Phantasie, das Spiel und die Spontaneität wieder an die Macht zu bringen.

Notwendig ist es, den Kampf gegen die Entfremdung zu führen, jenen Teufelskreis einer "stetige(n) Bewegung von Entfremdung, Aufhebung oder Befreiung und neuer Entfremdung"(21), wie er eingangs am Beispiel des Wohnkollektivs beschrieben wurde, zu durchbrechen. Der Begriff der Entfremdung ist das adäquate analytische Mittel zur Erkenntnis der modernen Welt. Aus der Theorie der Entfremdung läßt sich eine politische Strategie ableiten. Sie aber setzt die Rekonstruktion des historischen und logischen Ganges der Entfremdung und des Kampfes gegen die Entfremdung in der revolutionären Arbeiterbewegung voraus. Entfremdung und Aufhebung der Entfremdung lassen sich nur auf diesem historischen Weg begreifen. Ihre Geschichte ist die Geschichte des revolutionären Kampfes der Arbeiter gegen die herrschende Macht des Kapitals und seines Staates.

Lefèbvre räumt dabei der Sprache eine besondere Stellung ein. Sie ist, wie er betont, aus ihrer Mittelmäßigkeit und Verkommenheit herauszuführen. Um die Wirklichkeit und ihre schlechte Endlichkeit darzustellen, die Ideologien und Mythen aufzudekken, muß die Sprache und vor allem die Rede wieder Bedeutung und Sinn erhalten, nicht zuletzt in der revolutionären Agitation, muß die "Macht der Bilder" gestürzt werden. Die Rede zu revolutionieren, um die Sprache und ihre Kraft neu zu beleben, ist eine Forderung von Lefèbvre. Allererst durch sie wäre es "möglich, daß die Rückkehr zur Rede die Entfremdung zurücknimmt"(22). Durch sie und in ihr würde die "Barbarei der Symbole" ihrer Poesie weichen.

Die Wiederauferstehung und Neuerschaffung der zerstörten Natur und der menschlichen Wesenskräfte sieht Lefèbvre auf der "Ebene der zweiten Natur", d.h. der Gesellschaft, konkret, im Vorfeld der Stadt und der Stadtkultur. Mit dem Problem der Stadt und der Stadtentwicklung befaßt sich Lefèbvre in seinen neueren Schriften. Er nimmt damit ein Phänomen auf, das von den marxistischen Theoretikern nur ungenügend beachtet wurde. Lefèbvre untersucht das System, die Funktion und Struktur der Stadt und gelangt zu dem Ergebnis, daß sie die höchste Vergesellschaftungsform des heutigen Kapi-

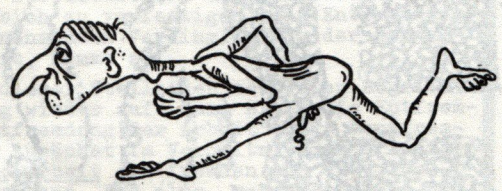
MACHT DEN RECHTEN
DIE UNI HEISS
Werdet linke
Linke!

WÄHLT DIE LINKE LISTE

Auf der Linken Liste kandidieren Studenten der undogmatischen Linken:
der Pädagogen-Gruppe, des Arbeitskreises sozialistischer Theologen, der Semestergruppe Medizin, der Carlo-Sponti-Redaktion, des Sozialistischen Heidelberger Studentenbundes(SHS) und der Gruppe Internationale Marxisten (GIM),sowie unorganisierte Linke.Diese Gruppen haben bereits seit der HSB-Fahrpreiskampagne in der Roten-Punkt-Aktion , der Spanien- und Portugal-Initiative zusammengearbeitet.

Warum wir kandidieren

Wann immer es Protestaktionen gegen die Ausbildungsmisere, Hörsaalverbote usw. gab, hat der Juso-ASTA nichts zu ihrer Unterstützung getan.Gegenüber dem Rektorat erklärte er allenfalls verbal seinen Protest und verzichtete ansonsten darauf, verbotene Veranstaltungen, wie etwa das Spanien-Teach-in,in der Universität durchzuführen.Auch als eine verbotene Versammlung im vollbesetzten Hörsaal 13 über den VDS-Streik diskutierte, befolgte der ASTA das Verbot des Rektors und weigerte sich, daran teilzunehmen.In dieser Situation waren Univollversammlungen und Sitzungen des Studentenparlaments weniger der Ort,wo Studenten bzw. Studentenvertreter aufgrund einer hochschulpolitischen Diskussion Aktionen entwikkeln konnten,sondern wo sie zu dieser oder jener Resolution die Hand hoben.
Die Vorschläge der Kommunistischen Hochschulgruppe(Rote Liste) , gegen die politische Zensur und die Studienverschlechterungen vorzugehen, waren schematistisch.Ihre immer gleichen Erklärungen :die Situation und die richtigen Forderungen sind klar,sich jetzt gegen den bürgerlichen Staat zusammenschließen,... ließen linke Öffentlichkeit als diskussionslos und damit uninteressant erscheinen.Die Aktionen der KHG waren eher dazu geeignet, viele in die Resignation zu treiben (s.Streikvorschlag und Aktionstage der KHG im November).



In dieser Situation hofft das Rektorat mit einer zentralen "Rückmeldewahl",die von den Konflikten an den Instituten ablenken soll, die rechten,bislang bedeutungslosen Gruppen zu unterstützen.Der "Schieß-Erlaß" soll darüber hinaus die Linken einschüchtern, damit sie sich aus der Uni-Öffentlichkeit und den Wahlen zum Studentenparlament zurückziehen: die Kandidatur auf einer linken Liste gilt als Argument gegen die Einstellung in den Staatsdienst. Das heißt im Klartext: Was dem RCDS und Co. durch eine offene Auseinandersetzung mit den linken Gruppen nicht gelungen ist, nämlich sie aus der Studentenschaft politisch zu verdrängen, wird von Staats wegen zu entscheiden versucht.
Die Kandidatur und Wahl der Linken Liste ist deshalb ein Teil des Widerstandes gegen die Repression.

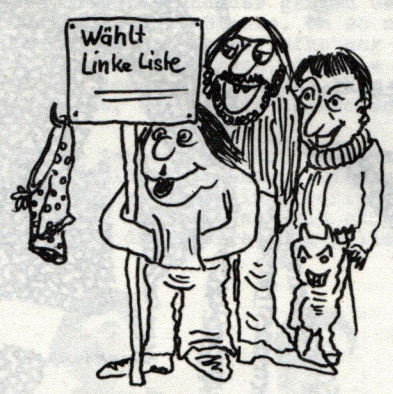
Die Kandidatur gegen eine formierte Öffentlichkeit schließt die Unterstützung aller kritischen Initiativen an den Instituten ein, die die bestehenden Verhältnisse in Wissenschaft und Ausbildung nicht einfach hinnehmen wollen. Für diese Initiativen muß der ASTA offen sein!
Ein linker ASTA muß auf unterschiedlichen Ebenen tätig werden:

1. Auf zentraler Ebene gegen die Einschränkung politischer Öffentlichkeit
2. An den Instituten gegen den Ausbildungsbetrug und die Studienverschärfung
3. Bei der Unterstützung autonomer Strukturen, wie z.B. des selbstverwalteten CA,und dem Aufbau eines Kommunikationszentrums Altstadt.

Impressum:
Verantw. i. S. d. Pressegesetzes
R.Schaeffer, 69 Hd Schneidmühlstr.5

Das politische Mandat muß das Mandat einer politischen Öffentlichkeit sein!

In den letzten Monaten hat sich gezeigt, daß die Zensur durch das Rektorat eine politische Öffentlichkeit nicht verhindern kann. Gerade die Veranstaltungen, in denen man Informationen und kontroverse Diskussionen erwartete, waren knüppelvoll.Zum Spanien-Teach-in kamen eine ganze Menge Leute;die Genossen auf Portugal sprachen und diskutierten vor einer vollen Uni-Aula,und beim Podium zu den Berufsverboten war der Hörsaal 13 überfüllt.
Soll nun mit dem "Maulkorberlaß",der die politische Betätigung an der Universität untersagt, die Hochschule zu einem politikfreien Raum gemacht werden,in dem "wertfrei" gelehrt und geforscht wird? Auftragsforschung und Beratertätigkeit der Professoren zeigen deutlich,daß es keine "wertfreie" Wissenschaft gibt.Politisch ist die Universität bereits als Institution des Staates,und ihre Beamten,Professoren und Dozenten, sind diesem Staat weisungsgebunden. Unter dem Vorwand,diePolitik aus der Hochschule rauszuhalten,wollen CDU,Bund Freiheit der Wissenschaft und Rektorat lediglich eine kritiklose Uni.
Gegenüber den rechten hochschulpolitischen Entscheidungen des Kultusministeriums, die administrativ durch Verordnungen ausgeführt werden, ist die Linke immer für öffentliche Diskussionen und demokratische Beschlußfassung in den Universitätsgremien eingetreten. Die politische Zensur soll insofern die reibungslose Durchsetzung der Kultuspolitik garantieren und linke Gesellschaftskritik ausschließen . Dagegen halten wir am politischen Mandat des ASTA und der Studentenschaft fest. Der ASTA muß über die Funktion der Hochschule in der Gesellschaft und über die gesellschaftlichen Verhältnisse selber aufklären.



Diese Aufgabe kann der ASTA nur erfüllen,wenn er sich auf die bestehenden Ansätze einer kritischen Öffentlichkeit bezieht. Das bedeutet: statt stellvertretend für die Studenten ein"Kampfprogramm" aufzustellen("alle auf nach Dortmund, Stuttgart oder sonstwohin"),muß er eine breite Diskussion initiieren. Nur wenn wir unsere Erfahrungen an der Universität und anderen gesellschaftlichen Bereichen diskutieren und zu einem gemeinsamen Handeln kommen, können wir Angst und Resignation überwinden.Der ASTA kann in diesem Zusammenhangnicht allein seine Publikationsmittel zur Verfügung stellen,sondern er muß auch auf der Basis dieser Öffentlichkeit,gemeinsame Aktionen propagieren.
Diese Funktion hat der bisherige ASTA nicht erfüllt. Zu einer verbotenen Versammlung aller linken Gruppen wollte der ASTA-Vorsitzende nicht erscheinen;stattdessen erklärte er sich "solidarisch mit den 17ooo Studenten, die auch nicht anwesend "seien. Indem er versuchte,die "schweigende Mehrheit" gegen die Versammelten auszuspielen, lieferte er dem Rektorat noch die Argumente für das Verbor einer solchen Veranstaltung.Seine Hauptaufgabe sieht der Juso-ASTA darin,sich von den Aktionen der Linken zu distanzieren,als wenn die politische Repression von ihnen ausgehen würde.
Gegen diesen ASTA kandidieren wir!

An den Instituten: sich anpassen hilft nichts.

Anwesenheitslisten,stupide Hausaufgaben(bei den Germanisten z.B. mußten Studenten Inhaltsangaben über den zu Hause gelesenen Stoff machen),verschärfte Testate,bei denen sich die Durchfallquoten ständig erhöhen,Klausurverdichtungen (in der Medizin in fast jedem Praktikum)werden praktisch an allen Instituten zur Disziplinierung der Studenten eingesetzt.Diese Maßnahmen verweisen auf die generelle Unmöglichkeit einer Ausbildungsreform ,und auch die SPD-Reformer haben in dieser Situation ihre Reformpläne gestrichen. Gegenwärtig wird die Krise der Hochschule verschärft durch die ökonomische Krise, deren Folgen Studienzeitverkürzung,Stellenstreichungen(insbesondere linker Lehraufträge) und Personaleinsparungen sind.
Viele Studenten versuchen, mit dieser Ausbildungsmisere individuell fertigzuwerden.Das bedeutet,verschärfte Konkurrenz,z.B. um Praktikumsplätze, und permanente Stressituation in Kauf zu nehmen.- Eine so erzwungene Anpassung macht viele kaputt(psychosomatische Störungen, Gebrauch von Psychopharmaka- selbst Einrichtungen wie die Psychotherapeutische Beratungsstelle, können das nicht auffangen),aber diese Anpassung bringt uns überhaupt nichts:sie garantiert keineswegs eine qualifizierte Ausbildung. und selbst die Hoffnung,durch ein solches Verhalten einen angemessenen Arbeitplatz zu ergattern,ist bei der bestehenden Arbeitslosigkeit vage.
Die Ausbildungstechnokraten und die rechten Trimmer von altem Schrot und Korn kommen nicht glatt durch.Sie hatten zunächst damit gerechnet, auf eine gut integrierte,arbeitsame Numerus-clausus Generation zu treffen. Gerade in Fächern wie der Medizin zeigte es sich jedoch, daß sich die Numerus-clausus-Sozialisation der Schule nicht mehr beliebig fortsetzen läßt.In den besonders geplagten Anfangssemestern kam es zu Boykottaktionen,die erreichten, daß Klausuren zurückgenommen werden mußten. Anderswo verschwinden Anwesenheitslisten,oder es streikt ein ganzes Institut.Über die unmittelbaren Protestaktionen haben sich an vielen Instituten Initiativgruppen gebildet,die sich längerfristig mit der herrschenden Ausbildung auseinandersetzen wollen. Es gibt sowohl Lerngruppen,als auch Gruppen, die sich als Gegenöffentlichkeit zur bestehenden Ausbildung begreifen,und in den Konflikten um die Seminar- oder Praktikasituation eine bedeutende Rolle spielen.
Uns geht es in diesem Zusammenhang darum,solchen Gruppen und Initiativen,die aus der Betroffenheit und der Diskussion in der Ausbildung entstehen, die Mittel des ASTA zur Verfügung zu stellen.Weitergehend finden wir es sinnvoll, uns an Initiativen,wie z.B. der vorgeschlagenen Studium Generale-Reihe der Semestergruppe Medizin zu beteiligen.Der ASTA muß deshalb für alle linken und kritischen Initiativen offenstehen!

Wir wollen ein Kommunikationszentrum in Selbstverwaltung!

Ansätze von studentischer Selbstverwaltung sollen liquidiert werden. So wurde z.B. die Selbstverwaltung des Comeniushauses aufgelöst.Ähnliches hat das Rektorat mit dem Collegium Academicum vor.Das bedeutet aber, daß das Bedürfnis vieler nach unkontrollierter und kommerziell unabhängiger Kommunikation angegriffen wird.(Das heißt am Beispiel CA: zusammenleben, wohnen,arbeiten und politisch aktiv sein)Deswegen werden wir das CA verteidigen!
Dieses Bedürfnis haben nicht nur wir. Die Jugendlichen,Schüler und andere Bevölkerungsgruppen in HD-Zentrum, brauchen ein Kommunikationszentrum,wo sie ihre Probleme und Interessen diskutieren können, und wo politische Diskussion nicht eingeschränkt werden.
In dieser Situation werden wir uns ,zusammen mit anderen politischen und Bevölkerungsgruppen,für ein selbstverwaltetes Kommunikationszentrum-Altstadt starkmachen, und zwar so stark wie möglich

Dabei ist uns klar, daß wir damit auch der Altstadtplanierung Zundels entgegentreten, der bisher alle Jugendzentrumsinitiativen, die Ähnliche wollten, abblitzen ließ. Wir meinen, daß es in der Altstadt viele gemeinsame Interessen von Studenten und anderen Bevölkerungsgruppen gibt.

Es geht auch um unseren Lebensraum,unsere Wohngemeinschaften und um unsere (auch politischen) Kommunikationsräume!
Alle gegen die Altstadtplanierung!

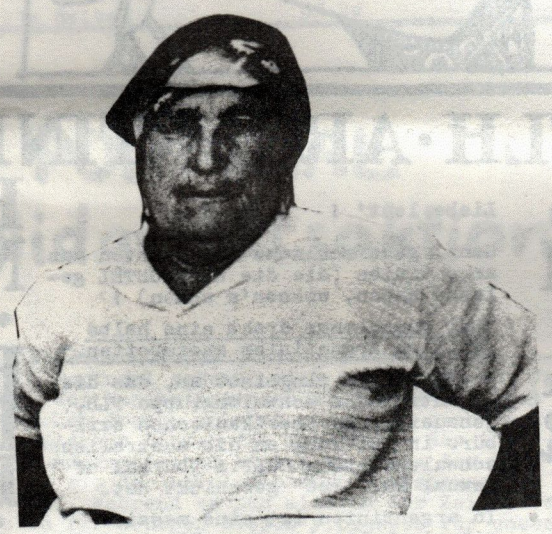
Die Linke Liste wird von folgenden Gruppen unterstützt:der Initiative Sozialistisches Zentrum der Gruppe Sozialistischer Juristen,dem Arbeitskreis sozialistischer Volkswirte,der Lisa(Historikergruppe),und Mitgliedern der Projektgruppe Medizin.

talismus ist, die ihren konkreten Ausdruck in der "vollständigen Verstädterung der Gesellschaft" hat. Ein Prozeß, der mit der Urbanisierung des sozialen Lebens einhergeht und der den Gegensatz von Stadt und Land zugunsten der Stadt einebnet. Das Phänomen der Verstädterung ist nicht nur ein Problem des Kapitalismus, sondern auch das der sozialistischen Gesellschaften; es ist weltweit geworden. "Die Großstadt, das vielarmige Ungeheuer, ist immer etwas Politisches. Sie schafft das dem Entstehen einer autoritären Macht günstige Milieu, eines, in dem Organisation und Überorganisation herrschen. Die Großstadt besiegelt die Ungleichheit... In ihr entsteht eine Massengesellschaft. Aus ihr erwächst die Notwendigkeit, Zwang auf die Massen auszuüben, und Gewalt und Unterdrückung werden zum Dauerzustand." (23) Sie ist das Feld, auf dem das marxistische Projekt einer Revolution der Produktionsweise ergänzt wird durch das Projekt zur Revolution der Stadt. Damit aber sei jene revolutionäre Strategie überholt, die den Kampf gegen die imperialistischen Zentren von der ländlichen Peripherie aus proklamierte. Lefèbvre empfiehlt der neuen Linken (in Frankreich), ihre politische Strategie an dem Problem der Verstädterung auszurichten. Sie ist Teil eines Projektes zur Veränderung des Alltagslebens. Nur mit der Erstellung eines "umfassenden urbanen Programms", in dem die "wichtigste politische Wahrheit" enthalten wäre, könne die Linke aus ihrer Gegenwärtigen "Krise" herausfinden.(24)

V

Greifen wir zum Schluß aus der unausschöpflichen Vielfalt und Mannigfaltigkeit des Alltagslebens einige Beispiele heraus, um zu verdeutlichen, worauf es Lefèbvre ankommt. Nehmen wir den Begriff der Vertrautheit, des Vertrauens und Mißtrauens.

In Abwandlung von Hegels Diktum: "Was bekannt ist, ist nicht erkannt" geht Lefèbvre davon aus, daß das, was vertraut ist, noch lange nicht erkannt ist. Vertrautheit verstellt den Weg zur Erkenntnis des wirklichen Lebens, setzt dem Menschen die "Maske des Bekannten" auf, die als solche Ausdruck des Mangels ist. Noch das vertrauteste Gesicht ist täuschend; der Freund und Liebende spielen eine Rolle, ohne die wir uns nicht begegnen und verwirklichen könnten, ohne die Gefühle und Leidenschaften keine menschliche Gestalt bekämen. Das Künstliche, das Gespielte ist immer auch ein Wesentliches, Natürliches, weil das Menschlichste. Jeder ist sich selbst und ein anderer: der Arbeiter spielt nicht Arbeiter, er kann sich nicht von dem distanzieren, was er ist, ohne aufzuhören, Arbeiter zu sein, ebenso wie der Kellner im Café aufhört, Kellner zu sein, wenn er vor den Gästen Ober spielt, der also aus seiner Rolle heraustritt, indem er sie spielt. Der Arbeiter ist Arbeiter und zugleich nicht Arbeiter - Familienvater oder Individuum, ein sein Leben Genießender oder Revolutionär. "Widersprüche und Entfremdung gehen bei ihm und für ihn bis zum Äussersten, zum positiven wie zum negativen Extrem."



(25) Das will sagen, daß in unserer von Tausch und Arbeitsteilung beherrschten Gesellschaft keine gesellschaftliche Beziehung ohne Entfremdung möglich ist. Entfremdung kommt, wie Marx sagt, dadurch zum Ausdruck, daß "der Arbeiter... sich... erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeiter außer sich (fühlt). Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Hause."(26) Seine Arbeit ist daher Zwangsarbeit.

In der Kategorie der Vertrautheit ist erkennbar, daß im Vertrautesten selbst am meisten Unbekanntes liegt, daß der "reiche Inhalt des Lebens unserem Bewußtsein noch entgeht, das leer ist, weil es sich mit Formen der reinen Vernunft begnügt; das den Verwirrungen falscher Inhalte erliegt, weil es sich auf die Mythen und ihre illusorische Poesie stürzt" (27). Die Vertrautheit selber aber beruht auf Identifikation, "auf dem Glauben an die Identifikation", auf "praktizierter Leichtgläubigkeit", einem Glauben, der durch die Ironie zwar gebrochen, jedoch nicht aufgehoben werden kann.

Das dialektische Bewußtsein setzt an die Stelle der Mythen - des Mythos von der Aufrichtigkeit und der Harmonie allen Lebens, vom Besitzen und Nicht-Besitzen, von der Freiheit und Gleichheit, der Sparsamkeit, des Reichtums, des Geldes, etc. - die Einheit von Denken und Sein, von Denken und Handeln. Nicht ist die Wirklichkeit so zu nehmen, wie sie ist, der Schein für die Wirklichkeit und für das Sein, sondern diesen Schein, den Spiegel durch das kritische Bewußtsein und die praktische Kritik zerschlagen, darin besteht die Kritik des Lebens und der Wirklichkeit. In Umkehrung der Marxschen Forderung, daß nicht bloß der Gedanke zur Wirklichkeit drängen muß, sondern die Wirklichkeit zum Gedanken, hält Lefèbvre daran fest, daß das Denken und Bewußtsein zur Wirklichkeit vordringen muß, indem die Idee die Wirklichkeit kritisiert. Nur so läßt sich die Welt durch das Proletariat wirklich beherrschen.

Vertrauen wird in Gott und die Welt gesetzt, wird enttäuscht und fällt zurück in ausdrucksloses Mißtrauen. Dadurch ist der Lauf der Welt gekennzeichnet. Doch allmählich setzt sich heute das Vertrauen im Leben fest und wird zum allgemeinen Bedürfnis. Im Gegensatz von Vertrauen und Mißtrauen gewinnt langsam das Vertrauen Übergewicht. Es verwurzelt sich Lefèbvre zufolge mehr und mehr in der Alltäglichkeit.

Im Zusammenhang mit der Herausforderung (le défi), etwa der Supermächte USA und Sowjetunion, läßt sich zeigen, wie das Mißtrauen eine spezifische Entfremdung hervorbringt. Sie drückt sich in Benommenheit, Bestürzung und Dummheit aus. Gleichzeitig jedoch weckt es Fragen, stimuliert versteckte Energien. Somit schafft das Mißtrauen auch eine "Befreiung aus Entfremdung". "Die Ausklammerung des Sicherheitsbedürfnisses könnte sehr wohl eine Mutation des gesellschaftlichen Bewußtseins erzeugen. Sie fordert eine Aufhebung der natürlichen Ruhe und der kultivierten Unruhe. Mündet dieser Bewußtseinswandel in der Forderung nach einer radikalen Umgestaltung des Alltags? Man kann es nur hoffen. Andernfalls verlängert ein neues Scheitern die bereits allzu lange Liste..."(28)

Oder nehmen wir den Mythos des Besitzes und Nicht-Besitzens im Bereich der Liebe. Verbindet sich mit dem Ausdruck des "Besitzes" eine lange Reihe von Hoffnungen, Gefühlen, Vorurteilen, Enttäuschungen und krankhaften Aktivitäten, so verweist der des "Nicht-Besitzens" auf Gleichgültigkeit, auf eine einfache Funktion, auf Nebensächlichkeiten und ein Tun, das glaubt, der Mensch würde in der Liebe nicht in seiner Totalität gefordert. Das Fehlen von Eifersucht, Libertinage und Untreue wird dann als Zeichen der Freiheit, der angeblich neuen Art zu lieben und der Emanzipation des weiblichen Geschlechts ausgegeben. "Der Mythos des Nicht-Besitzens geht über die abstrakte Kategorie des 'privaten'

Individuums nicht hinaus, das in seinem 'Inneren' eine Identität hat, die gleichgültig gegenüber allen 'äußeren' Aktivitäten bleibt. Die dialektische Wahrheit lautet etwa so: Die Beziehung eines Mannes (oder einer Frau) zu einem freien Wesen sind menschlicher, reicher, vielfältiger, freudvoller (aber möglicherweise auch schmerzvoller) als mit einem Wesen, das sich 'besitzen' läßt. Menschliche Beziehungen werden endlich die Sphäre der Gleichgültigkeit, die die Mythen des Besitzens oder Nicht-Besitzens bestehen ließen (vollständige Besitzergreifung oder ihre Unmöglichkeit), auflösen. Die physiologischen, psychologischen, 'geistigen' Beziehungen, die ein vielseitiges und freies Wesen mit einem anderen eingeht, gehen weit über nur sexuelle Beziehungen hinaus, ohne sie deshalb für überflüssig zu erklären. Sie haben die Tendenz, das Alltagsleben zu verändern, andere menschliche Beziehungen zu durchdringen (soziale Aktivitäten, Denken usw. ...), die sich dann durch sie hindurch, nicht aber ohne sie verwirklichen. So macht mich der Mensch, der mir Gegenstand meiner Aktivität wird, zum Gegenstand seiner Verwirklichung; er läßt mich eintreten in eine Sphäre totaler, objektiver Verwirklichung meiner menschlichen Möglichkeiten. Er verwirklicht also die Totalität seiner Bestimmungen." (29) Was die dialektische Wahrheit hier aufzeigt, ist nur ein Moment der Emanzipation inmitten des Alltagslebens und der Alltäglichkeit. Auf ihre Verwirklichung wartet freilich eine neue Gesellschaft, deren Formen sich bereits unter der alten abzeichnen.

Wir haben aus der langen Reihe von Problemen des Alltagslebens nur zwei Beispiele herausgegriffen. Alle aber zeigen, wie das Alltagsleben und die Wirklichkeit kritisch erkannt und verändert werden können. Jeder Bereich im alltäglichen Leben trägt dazu bei, das Leben zu verändern, sobald er nur von einem kritischen und revolutionären Bewußtsein angegangen wird.

Der Reichtum der Gesellschaft erlaubt schon heute eine Bedürfnisbefriedigung, die längst schon den Bannkreis des bloß Materiellen verlassen hat. Die Gesellschaft ist reif für ihre allseitige Aneignung. Eignen wir sie uns an!

Das praktisch-politische Konzept ist klar formuliert. Aufgrund der veränderten Produktions- und Lebensweise und des durch die Konsumindustrie erzeugten geschichtslosen und fetischisierten Bewußtseins der Massen ist eine revolutionäre Aufklärung und Agitation mit der entfremdeten Situation der Arbeiter zu verbinden. Die spezifisch neue Lage des Proletariats, sein entfremdetes Lebensschicksal muß berücksichtigt werden, damit der Zusammenhang von gesellschaftlicher Produktion und Spontaneität im Bewußtsein der Massen sich rekonstruieren läßt.

Unerläßliche Voraussetzung für die revolutionären Aktionen, die revolutionären Kämpfe und für den politischen Menschen ist, wie Lefèbvre sagt, daß dieser politische und revolutionäre Mensch "das Leben und die Bedürfnisse derjenigen kennen (muß), für deren unmittelbare oder wesentliche Interessen er eintritt. Entfernt er sich von ihnen, verliert er seinen politischen Charakter. Nur insofern er diese Bedürfnisse kennt, ist er ein Mann des Fortschritts und des Sozialismus. Die einfachsten Fragen, die Wohnungen, Straßenbau, Kindergärten, Transportmittel usw. betreffen, haben ihren Platz in der Hierarchie der Forderungen, die bis zur Umwandlung des Staates führen. Das Talent des politischen Menschen besteht darin, daß er den Elementen dieser Hierarchie die ihnen gemäße Stellung zukommen läßt und seine Anstrengungen in jedem Augenblick auf das Wesentliche zu richten versteht."(30) Das Wesentliche aber ist der Mensch und die Emanzipation des Menschen.

W.W.

A n m e r k u n g e n

1) Siehe "Rencontres internationales de Genève, 1948, pour un nouvel humanisme", Paris-Neuchâtel 1949; zit.n. Iring Fetscher, Der Marxismus im Spiegel der französischen Philosophie, in: ders. (Hrsg.), Marxismusstudien I, Tübingen 1954.
2) Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, MEW Bd.1, Berlin 1972, S.379.
3) Siehe Oskar Negt, Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese der stalinistischen Philosophie, in: Abram Deborin/Nikolai Bucharin, Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus, Frankfurt am Main 1969.
4) A.a.O., S.384.
5) A.a.O., S.391.
6) Der dialektische Materialismus, Frankfurt am Main 1967, S.127.
7) Dtsch., Probleme des Marxismus, heute, Frankfurt am Main 1965.
8) Kritik des Alltagslebens, Band 1, München 1974, S.10.
9) Siehe Sprache und Gesellschaft, Düsseldorf 1973.
10) Metaphilosophie. Prolegomena, Frankfurt am Main 1975, S.57.
11) Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: ders., Texte zu Mehtode und Praxis II, Pariser Manuskripte 1844, ed.Hillmann, Reinbek bei Hamburg 1968, S.79.
12) Kritik des Alltagslebens, Band 1, a.a.O., S.61.
13) A.a.O., S.66.
14) Hans-Jürgen Krahl, Zu Herbert Marcuse, in: ders., Konstitution und Klassenkampf, Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution, Frankfurt am Main 1971, S.128.
15) Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, a.a.O., S.54.
16) A.a.O., S.59.
17) Metaphilosophie, a.a.O., S.68.
18) Kritik des Alltagslebens, Band 1, a.a.O., S.86.
19) Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, a.a.O., S.93.
20) Kritik des Alltagslebens, Band 2, München 1975, S.71.
21) Dasselbe, Band 3, München 1975, S.36.
22) Sprache und Gesellschaft, a.a.O., S.235.
23) Henri Lefèbvre, Die Revolution der Städte, München 1972, S.100.
24) A.a.O., S.158.
25) Kritik des Alltagslebens, Band 1, a.a.O., S.24.
26) Ökonomisch-philosophische Manuskripte, a.a.O., S.55.
27) Kritik des Alltagslebens, Band 1, a.a.O., S.139.
28) Dasselbe, Band 3, a.a.O., S.59.
29) Dasselbe, Band 1, a.a.O., S.161.
30) A.a.O., S.69.

MATERIALIEN der AG SPAK

Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Arbeitskreise in der BRD
Neuerscheinungen: Theorie und Praxis der Arbeit im Reproduktionsbereich

M 19 Zur Alternativen Ökonomie I
Ein Reader verschiedener, alternativ zur bestehenden Lebens- und Wirtschaftsform entwickelter, auch praktizierter Modelle; eine politökonomische Kritik an den dargestellten Modellen. 196 S., DM 6,5o

M21 Materialien zur Arbeit mit psychisch Kranken I
Erfahrungsberichte, Selbstdarstellungen zur Arbeit in Landeskrankenhäusern, zur Selbstorganisation der Betroffenen, zu Kontakt- und Gruppenzentren außerhalb von Anstalten, zu Selbsterfahrung und Meditation. 122 S., brosch., DM 5,-

Weitere Titel auf Anfrage!
Informationen u. Bestellungen (nur gg. Vorauskasse u.DM-,7o Porto auf PSchKto 539o-1oo Berlin W (H.Behlau, Sonderkonto)) über AG SPAK, Abt. C, 1ooo Berlin 61, Friesenstr. 13

WARUM TRAGEN WIR DEN ROSA WINKEL ?

Woher der ROSA WINKEL stammt, hat martin schon im letzten CARLO (nr. 14/15, s.9) erklärt. In den jahren des braunen terrors kreiert, "entlarvte" und brandmarkte er nicht nur eine bestimmte gruppe von KZ-insaßen als schwule, sondern hatte hier auch noch die funktion, ihnen in der lagereigenen unterdrückungshierarchie den untersten platz zuzuweisen. Wer den ROSA WINKEL trug, hatte also auch von den anderen, besonders "höher" stehenden mitgefangenen nichts gutes zu erwarten. Diese gaben ja auch "nur" - nach der geltenden hackordnung - die schläge von "oben" nach "unten" weiter.

Daß sich an dieser massiven unterdrückung auch nach der "befreiung" 1945 nichts änderte, und daß sie sich - den veränderten verhältnissen entsprechend in anderen, verklausulierteren formen natürlich - bis heute weiter fortsetzt, will ich hier an verschiedenen beispielen zu zeigen versuchen.

DIE UNTERDRÜCKUNG *DER SCHWULEN IST*

DIE GLEICHE GEBLIEBEN

NUR DIE UNTERDRÜCKUNGSMECHANISMEN

HABEN SYSTEM-ENTSPRECHENDE FORMEN

ANGENOMMEN !

Denn der ROSA WINKEL, den wir heute tragen, ist nicht einfach ein mahnmal, das erschrecken und reue provozieren sollte (was ein mahnmal wahrscheinlich sowieso nicht kann). Er ist auch nicht einfach erkennungszeichen oder signal ("ich schlafe mit männern" oder so), sondern er ist (soll werden) das adäquate symbol der schwulenbewegung, die mehr sein will, als eine um "toleranz" bettelnde "minderheit". Wir tragen den ROSA WINKEL zuerst als zeichen dafür, daß die unterdrückung des "homosexuellen verlangens" heute genauso existiert wie damals, und wir tragen den ROSA WINKEL als zeichen für die unterdrückung sexuellen verlangens überhaupt.

Zu zeigen, daß die schwulenunterdrückung alle "liberalisierungstendenzen" überdauert hat, ist allerdings nicht ganz einfach. Einmal: weil sich mir (schwul; obwohl mir inzwischen klar geworden ist, daß auch diese exklusivität ein teil dieser unterdrückung ist) - weil sich mir als schwulem, der eine erziehung "genoß", die ihn eigentlich zum "mann" machen sollte (dazu nachher noch was) und in teilen meines verhaltens auch gemacht hat (fange an, das langsam zu merken), viele der zwänge, die aus der unterdrückung meines schwulen verlangens (einstens und z.t. auch jetzt noch) resultieren, nicht als zwänge darstellen. Sie gehören nämlich inzwischen zu meinem angelernten verhaltensrepertoire, von dem man mir beigebracht hat, daß es das "normale" und mir angemessene sei.

Aber auch, wenn ich manches von dem, was mich unbegründet und zur ausübung von macht (oder ihrer unterstützung; wozu noch mehr zu sagen wäre) unter zwang hält, (noch) nicht kenne, gibt es mittlerweile doch schon einige zusammenhänge, von denen ich glaube, daß sie mir ein bißchen klar geworden sind. Nur von denen kann ich hier reden.

Eine andere schwierigkeit ist die, daß diese zusammenhänge wahrscheinlich noch weitreichender sind, als ich sie hier darstellen kann. Ich will mich hier nämlich nicht in seitenlangen soziologischen, psychologischen und sonstigen abhandlungen ergehen, sondern versuchen, zum einstieg in die sache (denn mehr kann das an dieser stelle vorerst nicht werden), ein bißchen von dem deutlich zu machen, was der ROSA WINKEL problematisieren will. Das ganze ist also in erster linie "nur" information, durchwachsen mit stellungnahmen (ich sag's lieber gleich, weil ich das als "betroffener" nicht verhindern kann und will), die je nach bedarf verwendet werden kann.

Der ROSA WINKEL als zeichen der schwulenbewegung ("erfinder" war übrigens im mai '75 die berliner schwulengruppe, die sich aber noch immer vornehm "honosexuelle aktionsgruppe" nennt) soll, wie ge sagt, nicht einfach erkennungszeichen für uns schwule untereinander sein. Wenn wir heute den ROSA WINKEL tragen, dann beziehen wir bewußt damit stellung zu dem, was und als schwulen vorgehalten wird, nämlich eine bedrohung der "natürlichen und gesunden lebensordnung im volke" zu sein. So formulierte noch 1959/60 die große strafrechtskommission unter der führung der damals regierenden CDU, als es um eine revision oder (von einigen seiten geforderte) streichung des § 175 ging.

Der war damals nämlich noch (und zwar bis 1969 !) in der verschärften nazi-fassung von 1935 gültig die immerhin gefängnis- oder (in "schweren", als "verbrechen" qualifizierten fällen) zuchthausstrafen bis zu 10 jahren vorsah, wenn "ein mann. mit einem anderen mann unzucht" trieb.
Auffällig ist die geistige verwandtschaft der jeweiligen amtlichen begründungen für dieses gesetz. Sie klang 1935 nicht wesentlich anders als rund 25 jahre später. (wenn Du's noch mal nachlesen willst: martin hat sie im letzten CARLO beide ausführlich zitiert).

Also muß man wohl annehmen, daß in dieser verwandtschaft der grund zu suchen ist, wenn auch nach der "befreiung" 1945 und nach inkrafttreten der "freiheitlich demokratischen grundordnung" (wie man sie jetzt ja zu nennen beliebt) von 1949 der nazi-paragraf unverändert gültig blieb und auch angewandt wurde. Deshalb galten auch schwule, die im KZ waren, weiterhin als "kriminelle" (weshalb auch keiner eine wiedergutmachung erhielt), denn die nazi- fassung des § 175 enthalte, so ein gerichtsspruch, kein "typisch nationalsozialistisches gedankengut". Sie waren also zu recht eingesperrt, schikaniert, gefoltert und massenhaft umgebracht worden !

Aufgrund dieses (wie man sieht nicht nur "geistigen") verwandtschaftsverhältnisses wurde schließlich auch dafür gesorgt, daß davon einer breiteren öffentlichkeit heute so gut wie nichts bekannt ist., denn daß die "betroffenen" nicht auf muckten, ist wohl leicht verständlich.
Daß inzwischen wenigstens das "reden über..." möglich geworden ist (wenig genug !), haben wir der allgemeinen sogenannten "liberalisierung des denkens" zu verdanken, die uns auch 1969 und 73 die beiden revisionen des § 175 gebracht hat. Doch ist diese gesetzesreform mehr politisches kalkül gewesen als ein zugeständnis an den "zeitgeist" (der sich ohnehin inzwischen als lügengeist entpuppt).

Die "entkriminalisierung homosexuellen verhaltens wie es so schön heißt, bedeutete ja noch lange nicht die aufhebung des tabus, mit dem das homosexuelle verlangen belegt ist. Das läßt sich sehr deutlich an der seit 1973 geltenden "jugend schutzvorschrift" sehen, zu der der schwulenparagraf geworden ist. Während "der gesetzgeber" (weißt Du, wer das ist ?!?!) nämlich den 16- oder 17jährigen knaben vor "schwerer psychischer schädigung" und einer "fehlentwicklung" bewahren möchte, kann sich z.b. ein mann - mit einwilligung der erziehungsberechtigten - an einem mädchen gütlich tun, auch wenn es noch nicht 16 ist, ohne daß irgendwelche "schäden" befürchtet werden. (vgl. § 182 stgb; auch daß hier nur die eltern anzeige erstatten können, spricht m.e. für sich. Beim schwulen kann (soll ?) das nämlich jeder!)

Merkt Ihr was ? "Nachtigall...". Die "gesunde lebensordnung" winkt da ganz schön kräftig mit dem zaunpfahl: "mann oben - frau unten", wie wir's ja kennen, und der "mündige bürger" wacht darüber

An dieser stelle kommen wir dem kern des ganzen schon ziemlich nahe. Wenn wir mit dem zeichen einer massiven schwulenunterdrückung, das wir zum symbol der schwulenbewegung umfunktioniert haben (dasselbe passierte übrigens auch mit dem wort 'schwul', das eigentlich "... säue" meinte), uns selbst als schwule kenntlich machen, dann geht es um das tabu und nicht, wie auch viele schwule meinen, um das "problem einer minderheit".
Und es geht dabei, um einen schritt weiter zu machen, um den zwang, der menschen vorschreibt, mit wem sie zärtlich sein, in wen sie sich verlieben mit wem sie bumsen dürfen. Es ist der zwang, der letztlich menschen im grunde nur danach einteilt, ob sie einen schwanz oder ein loch haben, und sie entsprechend zuordnet.

ich will sex mit menschen machen,
nicht mit schwänzen oder löchern !

Aber vorsicht ! Das ist ja eben kein zwang, der sich nur auf mein verhalten in meinem (oder einem anderen) schlafzimmer auswirkt. Diesem irrtum unterliegen wir aber immer wieder, weil wir die trennung von "öffentlich" und "privat" mitmachen, ohne uns über die folgen dieser trennung im klaren zu sein. Sie ermöglicht nämlich erst jene scheintoleranz, der wir schwule (und nicht nur wir) in den letzten jahren begegnen. Daß es eine scheintoleranz ist, merkt man erst, wenn man die grenzlinie zwischen "öffentlich" und "privat" durchbricht oder durchbrochen hat. Die duldung (!) von schwulen gilt, wie man dann sehr schnell begreift, nur dann, wenn sie ihr schwulsein auf das getto der privatheit beschränken (und zwar nicht nur, weil das in sachen sex allgemein so gefordert wird !). dazu gehört auch das (stellenweise immer komfortabler werdende und daher umso leichter "freiheit" suggerierende) getto der schwulen subkultur, das uns als einziger "zufluchtsort" angeboten wird. Hier kann man nämlich niemanden "anstecken" und so die "gesunde lebensordnung" gefährden, denn man ist unter sich.

Wenn wir also den ROSA WINKEL tragen, denn ist er auch ein zeichen gegen die trennung von "öffentlich" und "privat", die die unterdrückung von schwulen nur verschleiern hilft.

MACH DEIN SCHWULSEIN ÖFFENTLICH- TRAG DEN ROSA WINKEL!

Darüberhinaus verschleiert sie aber auch die teilung des menschen in mann und frau, von der ich vorhin gesprochen habe (daß ich damit nicht die "biologische" meine, ist wohl klar). Die auswirkungen dieser teilung gehen ja (wer's noch nicht weiß, lasse es sich z.b. von den frauen erzählen) ebenfalls weit über den bettbereich hinaus, auf den "mann" sie gerne beschränken möchte. Sie wird eben schon da wirksam, wo ich als mann einem anderen mann, als frau einer anderen frau, als frau einem mann, als mann einer frau begegne. männer haben eben, wie wir gelernt haben, mit anderen männern nichts zu schaffen, außer in der form der auseinandersetzung (guck da mal Deinen maskulinen politzirkel an !) oder allenfalls noch des kameradschaftlichen schulterklopfens, während die frau hier noch immer meistens das "begehrenswerte weib" ist, das sonst keine meinung hat und sich mit anderen frauen über kochrezepte oder "intime probleme" unterhält.

wenn ein mann nicht ehrlich, herzlich und sinnlich
auf andere männer reagieren kann,
wird er sicherlich frauen unter drücken.

Das ist über eine erinnerungs- oder signalfunktion hinaus eine dimension, die den ROSA WINKEL aus seiner beschränkung auf die schwulenbewegung herausnimmt und auf seine bedeutung als zeichen gegen die allgemeine unterdrückung und reglementierung des sexuellen verlangens überhaupt aus ist, von der die schwulenunterdrückung ja ein spezialfall ist. Erst in dieser bedeutung wird für mich der ROSA WINKEL zum zeichen der schwulenbewegung, die dann auch nicht mehr isoliert betrachtet werden kann, sondern (auch endlich von den "betroffenen" selbst) als teil all derjenigen aktivitäten verstanden werden muß, die die bedeutung der aufteilung des menschen in mann und frau sowie die gettoisierung der sexualität auf den privatbereich als teil einer unterdrükkungsstrategie begriffen haben, die eben nicht einfach nur mit ökonomischen verhältnissen, der verteilung der produktionsmittel etc. beschrieben werden kann, und die sich dagegen wehren

violet

Tragt den ROSA WINKEL *als zeichen gegen die allgemeine sexualunterdrückung und gegen die teilung in das, was ein mann, und das, was eine frau zu sein hat !*

FLH·ARGENTINIEN

FLH·ARGENTINIEN·FLH·ARGENTINIEN·FLH·ARGENTINIEN·FLH·ARGENTINIEN

Liebe leut' !

Ganz, ganz schlimme nachrichten aus argentinien (die die SCHWUCHTEL gelesen haben, wissen's schon) !

"Der Faschismus droht eine halbe Million Argentinier auszurotten."

So fängt ein flugblatt an, das die argentinische schwulengruppe FLH, genauer, deren amerikanisches exilbüro in new york an die australische schwulenzeitung "GEP.A journal of Sexual Politics" geschickt hat.

In argentinien ist eine massive schwulenhetze im gang. Die zeitung "El Caudillio"(!) forderte in einem artikel am 12.2.75 offen: "Wir wollen die Homosexuellen loshaben !" und meint damit "deren physische Vernichtung und Absonderung".

Inzwischen haben deutsche schwulengruppen auf einer tagung in freiburg eine "argentinienkampagne" zur unterstützung des kampfes unserer argentinischen schwestern beschlossen.

Was wir tun können :

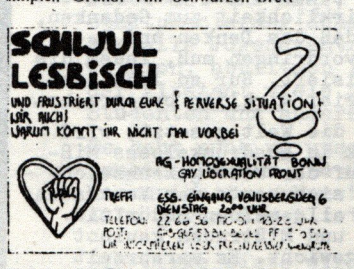
1. Briefflut an die argentinische botschaft. Wir wollen wissen, was los ist !
2. Geld sammeln, das an die new yorker adresse der FLH geschickt wird. PSchA Ludwigshafen, Kto 94411-678 c/o. Hans Th. Flory, "Argentinien" Landhausstraße 16, 69 HD
3. Weiter informationen sammeln und verbreiten.

UNSERE SCHWESTERN SIND KONKRET BEDROHT

FLH·ARGENTINIEN

Ruf-gelesen:

Mein Kirchenaustritt hatte folgenden simplen Grund: Am Schwarzen Brett unserer hiesigen Universität hing diese Anzeige. Weder die beiden Herren Studentenpfarrer noch auch der Herr Präses der „Evangelischen Landeskirche im Rheinland" waren zu einer Zusicherung bereit, daß derartige Aushänge in Zukunft unterbleiben würden. Anstatt mit meinen Kirchensteuergroschen abartige Liebesübungen im trauten Heim der Evangelischen Studentengemeinde finanzieren zu helfen, zahle ich die ersparte Steuer — und auch ein bißchen mehr — direkt an meine alte Kirchengemeinde; so vertröpfelt nichts unterwegs für Schwule, Lesbierinnen, afrikanische Terroristen etc. etc.



Einladung zur Diskussion mit Schwulen

Bonn — DR. H. W. TIPPOLDES, Botschafter a. D.

DER SPIEGEL Nr. 53

Literatur am

BÜCHERTISCH

JEDEN DIENSTAG 12 bis 14 h
an der MENSA

noch immer die heißbegehrte

Schwulchtel

Eine Zeitung der Schwulenbewegung

Für alle, die sich gegen die Reglementierung unseres Körpers wenden.

Nr.1, Dez.75: *Pasolini - ein Homosexueller wird nachts erschlagen ● Heterotterrorist Bornemann ● „Tötet sie!" - Schwulenverfolgung in Argentinien ● Daniel Guerin: homosexuell und revolutionär ● Schwule Lieder...*

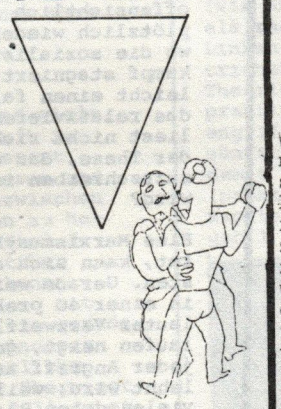
Nr.2, März 76: *Interview mit Deleuze/Guattari (Anti-Ödipus) ● Untersuchung über schwule Arbeiter ● Schwules Theater: Tournee des Ödipus-Kollektivs ● Schwule Identität? - Erfahrungsberichte ● Kurzgeschichten...*

IN ALLEN LINKEN BUCHLÄDEN *)

*) und an unserem Büchertisch, Di 12-14h, Mensa

Redaktionskollektiv
1 Berlin 62, Postfach 373, Tel. (030) 7812693, 7815339
Postscheckkonto Berlin West Nr. 75702-105
G. Hoffmann, Sonderkonto

VERLAG ROSA WINKEL



Schwule Texte 1 :

"Tuntenstreit"

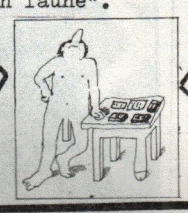
Theoriediskussion der Homosexuellen Aktion Westberlin

Als Schwule Texte 2 erscheint demnächst die deutsche Übersetzung von Guy Hocquenghem: "L'après-mai d'un faune".

Zum ROSA WINKEL u.a.

Heger, Die Männer mit dem Rosa Winkel
-Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939 - 1949

17o Seiten DM 2o



Zu: Thorsten Graf und Manfred Herzer
"Zur neueren Diskussion über die Homosexualität"
(in: "argument" 93, s. 859 - 874)

Am besten fange ich gleich mit ihrem punkt 4 der zusammenfassung an (s. 873 f.):

"Versucht man den derzeitigen stand der diskussion über die homosexuellenemanzipation zusammenfassend zu charakterisieren, so ist vor allem auf einen eigentümlichen gegensatz hinzuweisen: Von seiten der sozialisten wird die homosexuellendiskriminierung fast ausnahmslos entweder tabuiert oder unter rückgriff auf vorurteile, die von sexualwissenschaftlicher erkenntnis nur sehr wenig erhellt sind, abgetan."

Fußnote 52:
"Für fortschrittliche sexualwissenschaftler und für viele homosexuelle - wobei die in studentischen homosexuellenzirkeln organisierten nicht untypisch sind - ist gerade dieses verhalten der sozialisten ein haupthinderungsgrund bei der überwindung ihrer apolitischen oder scheinradikalen haltung."

Wir entnehmen dieser zusammenfassung, daß es eine diskussion gibt zwischen sozialisten einerseits und fortschrittlichen sexualwissenschaftlern und homosexuellen andererseits. Lustig oder frech - je nachdem wie man's sieht - ist, daß sozialistisch natürlich nur die DKP-SEW ist, denn in fußnote 53 nehmen die verfasser bezug auf die westberliner " wahrheit" (- läßt sich auch an anderer stelle belegen). Mich stört an dieser sorte sozialisten natürlich zuerst einmal, daß sie vorgeben, die einzigen zu sein.

Der Hauptgrund unserer (ich zähle mich zu den zirkeln) "apolitischen oder scheinradikalen haltung" liegt gerade nicht in der mangelnden toleranz der sozialistischen sozialisten, sondern in unserer auffassung von revolution. Und die ist etwas wirrer gefaßt als "verstaatlichung der produktionsmittel".

Zudem sollten die beiden verfasser doch wissen, daß sie uns als homosexuelle in die minderheitenecke hineindrängen, wenn es ihrer ansicht nach nur an der mangelnden aufklärung liegt. Unsere emanzipation verkommt zur aufklärung, die hauptlast trägt dabei der bürger, der die minderheit toleriert = erträgt. Sozialist und tolerant sein paßt meines wissens nicht zusammen, denn diese "toleranz" stammt aus der bürgerlichen aufklärung.

Noch etwas anderes, boshaftes fällt mir da ein: Glauben denn die verfasser, daß die zirkel sich massenhaft der DKP-SEW anschließen werden ? Offensichtlich ! Sonst würden sie sich nicht so anbiedern.

Bevor ich zum punkt 3 "die homosexualität in uns" übergehe, möchte ich noch erwähnen, daß punkt 1 "homosexuellenemanzipation und arbeiterbewegung" heißt. Hier werden die zitate der klassiker gesammelt und die äußerungen der arbeiterbewegung zur homosexuellenfrage bis in die DDR (!) hinein verfolgt. Punkt 2 ist eine auseinandersetzung mit dem Dannecker/Reiche-buch "der gewöhnliche homosexuelle". (Dazu möchte ich mich gar nicht äußern sollen die angeschossenen dies selbst tun.)

Nun zu punkt 3 "die homosexualität in uns", womit auf den artikel im kursbuch 37 hingewiesen wird. Sie greifen die auffassung, die polymorph-perverse sexualität ein leben lang erhalten zu wollen, als "sonderbare illusion" an, Denn das ist ja unmöglich, die sexualität nur ein bißchen zu verändern. Stimmt ! Deswegen sollen ja auch die gesellschaftlichen **bedingungen** geändert werden, damit dies nicht mehr so ist. Weiter unten unterstellen sie dann :
"Nähere bestimmungen darüber, welchen inhalt der 'kampf' haben soll, werden konsequent vermieden" (s. 87o)

Es ist nun wirklich für jeden ernsthaften angehörigen eines studentenzirkels unnötig, darauf hinzuweisen, daß er gegen die uns diskriminierenden gesetze ist. Das wär' ja noch schöner ! Nur weil's nicht extra nochmal formuliert wird, auf das nichtvorhandensein zu schließen, ist ja wohl dikke !

Ich meine, wir können uns den rest schenken, bzw. warten, was die kursbuchautoren dazu sagen. Nur eins möchte ich noch zitieren :
"Insgesamt ist die falsche bestimmung des stellenwerts der homosexuellenfrage im klassenkampf, der überhöhte anspruch, homosexualität habe einen 'subversiven charakter' und würde die 'bürgerliche normative', die erfüllung geschlechtlicher wünsche als privatangelegenheit zu verstehen, 'frontal' angreifen, als folge der überschätzung der eigenen kräfte und der bedeutung der homosexualität anzusehen." (s. 873)

Was uns studentenzirkel davon abhält, unsere "apolitische oder scheinradikale haltung" zu überwinden, ist nicht das (wahrlich spießige) verhalten der DKP-sozialisten, sondern ihr reduktionismusfimmel: der klassenkampf wird zum fetisch, vor dem alles andere zur "überschätzung der eigenen kräfte" führt.

Entweder schließ' ich mich der linken an und meine besonderheiten, die ich mit einbringe, werden anerkannt, oder ich bleib' hal ganz weg. - SO ! -

valeri

Weil wir noch immer kein zentrum haben, hier nochmal unsere kontaktanschrift zum schreiben:

homo heidelbergensis
c/o. jürgen runge
postfach 1o 45 72
69oo heidelberg 1

PORTUGAL
Solidaritätsaktion

Die sozialdemokratische Strategie der Konterrevolution in Portugal scheint sich durchzusetzen. Je mehr sich der kapitalistische Alltag in Portugal breitzumachen droht, erlahmt zusehends auch in der westeuropäischen Linken das Interesse, das innerhalb der undogmatischen Linken ganz von der Identifikation mit der revolutionären Basisbewegung geprägt war. Während es nun also an der Zeit wäre, die ersten Erfahrungen dieses Prozesses für unsere eigene Arbeit in der BRD nutzbar zu machen, zu reflektieren, ob in der Begeisterung für "Spontugal" aufgrund der Konkretion der gesellschaftlichen Umwälzung dort nicht auch ein Moment der Verdrängung unserer eigenen Situation hier lag, sollten wir unseren Internationalismus dennoch nicht auf Sparflamme stellen, die in Kampagnen periodisch aufflackert, und die Basisbewegung weiter verstärkt unterstützen. Um unsere eigenen Erfahrungen kontinuierlich aufarbeiten zu können, haben wir uns gedacht, daß wir so 'ne Art Partnerschaft mit einem konkreten Projekt schließen, das wir auch materiell unterstützen. Und damit wären wir bei B a r a o.

Barao liegt im Süden Portugals, in der Algarve, nahe Lagos. 700 Einwohner, Bauern, Saisonarbeit, karstig, Weizen, Bohnen, Kichererbsen, sehr arm. In diesem Sommer arbeiteten bereits einige Genossen an von der MFA unterstützten Dorfprojekten (Straßenbau) mit, die von der LUAR initiiert waren. Dabei lernten sie Deodatos Santos, seit dem 25. April Bürgermeister von Barao, und Inge Wolff, eine Deutsche, die im Dorf seit 1972 arbeitet, kennen. Das Schwierigste, sagen Inge und Deodato, war, den Fatalismus, in dem die Menschen hier versunken waren, aufzubrechen und die in ihnen ruhenden Kräfte des persönlichen und gemeinsamen Leistungswillens und Selbstvertrauens zu wecken und zu entwickeln. Die Veränderung vollzieht sich langsam. Zu lange hat der Faschismus auf den Menschen gelastet und seine allgegenwärtigen Unterdrückungsorgane auch die Bauern beherrscht.

Im Dezember waren Inge und Deodato in Heidelberg. Bei einem Treffen mit Portugalgrupplern und ISZlern wurde über die Situation im Dorf und die weiteren Pläne diskutiert. Der Arbeitseinsatz im Sommer wurde im Dorf größtenteils positiv aufgenommen. Die Funktion dieser Arbeit, zu zeigen, daß die Realität veränderbar ist, die Erfahrung der Produktivität und des Spaßes an gemeinsamer Arbeit konnte vielen Dorfbewohnern vermittelt werden. Ihr Pessimismus, daß alles immer schon so war und auch so bleiben wird, erhielt die ersten Knackse. Es gab aber auch negative Reaktionen: So lancierten einige PS Sympis im Dorf das Gerücht, wir würden von der POP bezahlt, andere ärgerten sich über das Verhalten einiger Hippies. Allgemein kritisiert wurde, daß viele Deutsche so kurz nur blieben, daß im Dorf wegen der großen Fluktuation bald keiner mehr bescheid wußte.

Das soll nun dieses Jahr besser werden. Dabei sollte allen, die runterfahren um zu arbeiten, klar werden, daß wir nicht als Entwicklungshelfer runterfahren und irgend was bauen (naja und ihr wißt ja, wie schön was aussieht, wenn Kopfarbeiter mal was mit den Händen machen) und unser Produkt dann unter den Klängen der Internationalen übergeben, sondern daß wir unten Projekte der Dorfbewohner (möglichst unter Einbeziehung unserer eigenen Qualifikationen) unterstützen, durch unser Beispiel die Selbstinitiativen der Bauern anregen und vor allem, daß wir diejenigen sind, die lernen.

Was steht an?

1. Aufbau einer Ambulanz

Medizinergenossen aus Frankfurt sind bereits unten, die damit angefangen haben. Gebraucht werden Mediziner, die bereits sind, möglichst für einige Monate dort zu arbeiten.
Da wie bei den anderen Projekten auch in der weiteren Umgebung Baraos ähnliche Projekte steigen sollen, werden natürlich auch Genossinnen und Genossen zum Häuserbau etc. für diese Ambulanz gebraucht.
Medikamente werden immer benötigt!

2. Bau kleinerer Stauseen, um die Trockenheit zu beseitigen. In der Nähe der spanischen Grenze hat sich eine Landwirtschaftskooperative gebildet. Dort gibt's ständig Arbeit.

3. Bau eines Dorfzentrums (für die allgemeine Dorfkommunikation, Kindergarten etc.).

Inge schlug vor, daß Leute, die runterkommen, mindestens 2 bis 3 Wochen zur Arbeit bleiben sollten. Am besten in Gruppen, die sich hier über die Portugalgruppe zusammenfinden. Auf jeden Fall vorher in Barao anmelden. Diese Gruppen sollten sich darauf einrichten, unten autark zu leben. Die sechste Regierung hat nämlich alle Unterstützungsmaßnahmen gestrichen und Barao ist arm.

Seit einiger Zeit gibt es eine Frauenhandarbeitskooperative (20 Frauen aus dem Dorf), die Strickwaren, Flickendecken, Taschen etc. herstellen. Vielleicht könnten wir deren Produkte vertreiben.

Alles in allem: Ihr seht, es gibt viel Arbeit. Die Koordination der Hilfe soll die Portugalgruppe, jeden Dienstag 20 Uhr CA Essraum, übernehmen. Ihr könnt Euch auch an die Carlo-Redaktion wenden.

Damit mal ein Anfang gemacht wird, hat's ISZ einen Ford Transporter für Barao besorgt. Dieser wurde - in bester Verfassung - auf dem Konkurs einer Baufirma ersteigert. So nützt die Krise des westdeutschen Kapitals wenigstens den portugiesischen Genossen. Der Laster wurde in den Weihnachtsferien runtergefahren. Die Kohlen dafür haben wir aber noch nicht ganz aufgebracht. A L S O spendet massenhaft auf das Konto 364 33 - 751 beim Postscheckamt Karlsruhe, M.Metzner, Stichwort: " B a r a o ".

Wir rechnen im Carlo öffentlich ab und schlagen vor, das Konto beizubehalten, um gezielt Projekte in Barao zu unterstützen. Und die ganzen Typen, die jetzt sagen, das finde ich dufte, aber Geld hab ich keins, die sollten sich mal überlegen, wieviel sie sonst so im Kino und in den Kneipen lassen. Okay?!

Eure

Initiative Sozialistisches Zentrum
Heidelberg

DIETER DUHM: DER MENSCH IST ANDERS — DUHM AUCH?

... als die Marxisten gemeinhin meinen. "Nach sieben Jahren aktiver Mitarbeit in der marxistischen Linken mußte ich eine Besinnungspause einlegen, in der sich die Gedanken für dieses Buch sammelten und präzisierten. Die Pause war notwendig geworden, weil ich immer deutlicher merkte, daß in Theorie und Praxis Verschiedenes gründlich falsch gelaufen war und daß kaum eine Chance bestand, unter Beibehaltung des ideologischen Milieus und der gewohnten Aktivitäten genügend für meine eigene Korrektur tun zu können." So Dieter Duhm (DD) in der Einleitung zu seinem neuen Buch, "Der Mensch ist anders", Kübler Verlag 1975, 14.-- DM (23o S.).

Grund zur Besinnung gibt es in der Tat genug. Fraglich ist, ob das "Aussteigen" dazu einen besseren Rahmen schafft als das "Drinbleiben", ob nicht die eine Verzerrung durch eine andere lediglich ersetzt wird. Und: ob nicht die Entzerrung von ganz anderen Momenten abhängt als dem Wechsel aus der organisatorischen Verbindlichkeit in den individuellen Besinnungsurlaub. Das ist fraglich. Es scheint mir aber eine echte Frage zu sein, d.h. keine rhetorische. Das Resultat der DD-Entscheidung, sein vorliegendes Buch, muß auch als Antwort auf diese Frage gewertet werden: Rentiert es sich, den Kram hinzuschmeißen, um jenseits des linken Milieus mal in Ruhe über alles nachzudenken?

Meine Antwort fällt zweispältig aus: Soweit seine Pausen-Überlegungen die sich marxistisch orientierende BRD-Linke hierzulande betreffen, kann ich nur sagen: Leute, bleibt drin, versucht euch in euren Arbeitszusammenhängen der linken Misere bewußt zu werden; DD hat's nicht gepackt, das Verhältnis Linke-Marxismus hinreichend zu klären! Müßt Ihr selber ran! Soweit DD seinen Urlaub darauf verwandte, die anthropologischen Grundlagen des Marxismus, die von ihm (dem Marxismus) verspotteten Inhalte wie Religion, Idealismus, Drogenkultur ins Bewußtsein zu rücken; wo er gar über Liebe und Zweierbeziehungen schreibt; oder wo er einen Abriß über den methodologischen Beitrag der modernen Naturwissenschaft gibt, da kann ich für meinen Teil nur sagen: bravo, hat mir was gebracht, gut, daß DD sich dafür die Zeit genehmigt hat. Kurz: Kapitel I ist zum guten Teil Scheiß!

Kapitel II und III seeehr empfehlenswert (freilich: das schreibe ich als Laie, der weder was von marxistischer Anthropologie, noch was von moderner Physik versteht; naja, von der Liebe und den Zweierbeziehungen eigentlich auch nicht soviel).

Einleitung und Kapitel I: Der spinnt der Duhm

Einleitung und Kapitel I laufen sehr ineinander über, so daß man sich im Kapitel I noch in der Einleitung wähnt und umgekehrt. Was hier von DD geliefert wird, ist für mich keine Kritik der marxistischen Linken. Es ist überwiegend eine Beschreibung a) eines Teiles der marxistischen Linken, bei der b) wesentliche analytische Teile fehlen. Dazu ist es e) in sich widersprüchlich. Erst unter Voraussetzung der beiden folgenden Kapitel kommt man zu einem Verständnis - nicht Billigung - dieser Teile des Buches. Also, los geht's.

"Die Zeiten sind einfach abgelaufen, wo man allein mit dem Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit und der Verheißung proletarischer Macht Revolution machen kann" (S. 13)

Komisch, - ich arbeite mit etlichen Genossen zusammen, die das ebenso hätten schreiben können. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Mehrzahl der Genossen etwa des SB einen solchen Satz nicht unterschreiben würden. Von den vielen Unorganisierten ganz zu schweigen. Also: neu ist nur die Pose, mit der der alte Hut aufgesetzt wird.

"Das stereotype Ausweichen marxistischer Intellektueller auf's Proletariat ..." (S. 14)

Die Beschäftigung mit den im 'normalen' Produktionsprozeß stehenden Teilen der Bevölkerung (seit Ende der 6oer Jahre tatsächlich bestimmend für wesentliche Teile der linken Intelligenz) war zunächst eine unumgängliche Ergänzung. Und ist es weiterhin. Wenn Momente des "Ausweichens" hinzukamen und bei welchen Teilen und welchen Bedingungen dies erfolgte, wäre wichtig gewesen zu untersuchen. Nicht so DD: Da alle die"ausweichen", die sich auch Marxisten schimpfen, muß es an diesen liegen. Nach DD.

"Eine sozialistische Bewegung, die eine Befreiungsbewegung sein will, kann sich heute nicht mehr darauf beschränken, sozialistische Modelle von Staat und Wirtschaft zu entwerfen" (S. 16)

1. Wer außer der DKP (etc.) glaubt noch an die "automatische" Wirkung, die die (formale) Vergesellschaftung der Produktionsmittel auf die Emanzipation hat? 2. Ist nicht die Verquickung der (nicht nur formal gesehenen) Eigentumsfrage mit "kulturrevolutionären" Momenten (um mich an eine einseitige Sprachregelung anzulehnen) ein Gemeinplatz in der Linken geworden? Daß hier Stereotype vorherrschen, daß wir wenig darüber wissen, was dieses Obligo bei uns und heute heißt, daß aus dieser Verlegenheit heraus oft nur noch Lippenbekenntnisse zur Revolution des Bewußtseins abgelegt werden, okay, hier mag Kritik noch und nöcher einsetzen. Aber: keinesfalls kann man sagen, daß die Linke in der BRD vom Problem selbst keine Kenntnis nimmt. Stimmt, die Brille, die wir hier aufhaben,ist staubig, die Gläser schief, eines fehlt, - aber geglotzt wird trotzdem. DD soll sich meinetwegen über die Sturheit des gegenwärtigen Ema-Blicks aufregen. Aber bringt er nicht zum Ausdruck, daß mit Quantität das aufgeholt werden soll, was an Qualität nicht da ist? Ein verbogener Ernst, aber doch ein Ernst! 3. Oh, wenn doch sozialistische Modelle von Staat und Wirtschaft entworfen werden würden! Wo sind sie denn?

Man könnte so weitermachen, Seite für Seite solche schiefen, teilrichtigen Stellen zu kommentieren, um wenigstens die eigentliche Fragestellung herauszupopeln, deren verzerrende Darstellung DD als Charakterisierung der "marxistischen Linken" dient. Versuchen wir stattdessen einige allgemeine Statements zu treffen:

Was DD als marxistische Linke beschreibt, ist deren kreischender Teil, der sich vorwiegend im universitären Tollhaus tummelt. Es ist nicht der arbeitende Teil, der zwar zahlenmäßig dem kreischenden Teil unterlegen sein mag; wo jedoch in einem äußerst mühsamen Prozeß, erneut zu einem historischen Bewußtsein der Klassenauseinandersetzungen zu kommen, erneut ein kollektives Bewußtsein der tatsächlichen Konflikte, ihrer weitertreibenden Momente usw. usf. entsteht; dies in einem Arbeitsprozeß ohne große Sensationen, meist auf kleiner Gruppenbasis, sehr zersplittert, oft sich in geradezu individuellem Rahmen vollziehend. Und das geht überwiegend sehr still vor sich: denn außer in der universitären Konklave (und auch hier immer weniger) kann man sich die schrillen Töne, an denen sich DD's Beschreibung orientiert, nicht leisten, will man nicht die mühsame Konsolidierung für (meist) nix und wieder nix auf's Spiel setzen. Wir wissen nicht, ob diese partiellen Bemühungen -- und alle Vereinheitlichungen echter, d.h. die Ausgangsansätze tatsächlich weitertreibender Art sind bisher gescheitert -- eines Tages in eine große Gemeinsamkeit münden. Vielleicht werden die Rinnsale von einer erneuten braunen Flut hoffnungslos überspült, bevor sie überhaupt die Chance zu einer kräftigeren Strömung entwickeln konnten. Insofern ist ein Moment des Rückzuges, der Verzweiflung und des Defätismus objektiv drin. Und keiner vermag der in den abgehobensten Teilen der Gesellschaft arbeitenden, sich aufgrund besonders perverser Widersprüche politisierenden Linken an den Unis eindeutige Hinweise zu geben, wohin die Bewegung in der BRD nun läuft.

Diese Schwierigkeiten einer verwirrten, wenig positive Momente aussendenden Lage führt DD mehr oder minder auf "den" Marxismus zurück. Das mußte so kommen: den zitatologischen Teil der Linken vor Augen (wo ein Marx-Lenin-Mao-Zitat das Argument ersetzt), muß deren Verirrung an den Zitaten, also am Marxismus liegen... Aus der falschen Theorie folgte die falsche Politik!

Ich meine, daß hier die Zusammenhänge wesentlich anders liegen: tatsächlich ging doch der gegenwärtigen lautstarken Hochschullinken mit in der Tat meist verengten, zitatologisch "abgeleiteten" politischen Zielen eine andere voraus, die, theoretisch recht offen, ihre praktische Schlagkraft wesentlich aus den aktuellen, eigenen Konflikten und deren meist recht pragmatischen Aufarbeitung gewann. Wie kam es denn, daß aus jener, auch von DD gutgeheißenen Linken die heutige entstand (wobei, siehe oben, von DD ein Teil für's ganze genommen wird)? Ist nicht die eigentliche Frage eine historische? Muß man nicht fragen: was führte denn dazu, daß ein solcher Gebrauch des Marxismus getrieben wird, wie er heute bei Teilen der Linken anzutreffen ist? Richtig, hier konnte auf "bewährte" Tradition zurückgegriffen werden (man war halt schon öfters in einer ähnlichen Lage wie jetzt), aber das ändert nichts daran, daß die primäre Frage m.E. bleibt: welche Widersprüche drücken sich in der zitatologischen Wende aus? Um ein Beispiel zu nennen: das absurde Theater, das mit der Diskussion um produktive und unproduktive Arbeit abgelaufen ist, kann man nicht Marx anlasten! Natürlich hat Marx mit seinem polemischen Stil die Vorlage für solche sterilen Binnenaggressionen geliefert. Aber er hat doch nicht mit langem Arm aus dem Grab heraus die in der Sackgasse nach einem Ausweg suchenden Linken eigenhändig schablonisiert!

GIBT ES EIN LEBEN NACH DEM STUDIUM ?

Studentenkollektiv (Soziologie) sucht na nach alternativer "Berufs"praxis,die sich mit kollektivem Leben verbinden läßt.Wir brauchen Adressen,Kontakte u. Berichte von Leuten,die sowas mal versucht haben.
Kontakt: Michael Kurzawa, 1-Berlin 3o Goltzstraße 32,Tel.: 215 44 93 oder Dieter, 215 52 83

Ungereimtheiten

DD könnte nun gegen diese harte Verurteilung mit einer ganzen Reihe von Zitaten aus seinem Buch "Der Mensch..." Einspruch einlegen. Da heißt es z.B., daß die Unterordnung der Intellektuellen unters Proletariat einen "rationalen Kern" enthalte. Dasteht auf S. 33, weit weg von der in toto Verdammung des "stereotypen Ausweichens marxistischer Intellektueller auf's Proletariat" S. 14. Das ist ärgerlich. Überhaupt: je weiter man Kapitel I liest, je weniger anwürfiger wird es, je mehr Differenzierungen finden sich ein. S. 17 wird plötzlich ein "authentischer" Marxismus unterschieden von dem, was "die meisten" linken Gruppen an Theorie betreiben. Ein paar Zeilen weiter wird dann wieder über einen Kamm geschert "Ich rechne zur Zeit natürlich nicht mit der Unterstützung der Marxisten"(Unterstreichung von mir). Die Unterstützung, mit der er rechnet, "kommt aus der historischen Situation, in der wir heute leben" (S. 17, und von der die Marxisten offensichtlich nicht mitbekommen). S. 29 wird plötzlich wieder Verständnis laut: "In einer Zeit, wo die sozialistische Bewegung und der Klassenkampf stagniert wie heute, erhalten neue Ideen leicht einen falschen Stellenwert. Es fehlt ihnen das relativierende Korrektiv..." Man denkt, man liest nicht richtig! Wie verträgt sich das mit der These, daß die heutige Misere dem Marxismus zuzuschreiben ist, wie es x-mal ausgesprochen wird?

Eine Marxismus-Kritik, die sich an die Linke richtet, kann sich solche Ungereimtheiten nicht leisten. Gerade weil die Linke in der BRD politisch in einer so prekären Situation ist, daß sie vor lauter Verzweiflung zum Amok-im-eigenen-Lager-laufen neigt, gerade weil aufgrund dieser Schwäche jeder Angriff auf 'den' Marxismus hysterisch abgelehnt wird, weil man sich mangels Menschen an die vielen guten Blauen klammert und gerade weil DD dies problematisieren will, hätte er hier allersorgfältigst gliedern und Widersprüchlichkeiten beseitigen müssen. Man hat aber -- in der Einleitung und in Kapitel I -- das Gegenteil vor Augen: auch so ein akademischer Schreihals, dieser DD. Und kriegt natürlich 'ne Wut, weil er ja von sich behauptet, den großen Jump vollbracht zu haben.

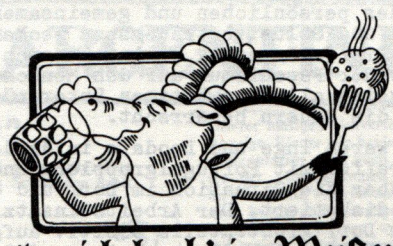
Warum ist das alles so ärgerlich?

1) Weil damit die vielen richtigen Dinge, die DD in der Einleitung und in Kapitel I sagt, leicht entwertet werden können. Jeder, der eigentlich

betroffen sein müßte, wird eine Fülle von Textstellen finden, über die er sich weiß Gott zu recht aufregen kann und womit er über die unbequemeren Aussagen hinwegkommt. Ein Beweis ist diese Besprechung: es schien mir einfach unumgänglich, auf diese Schwächen in aller Deutlichkeit hinzuweisen, um glaubwürdig zu bleiben hinsichtlich der Stärken des Buches von DD. Habe selber Knies mit "dem" Marxismus. Und obwohl ich wesentliche Teile der DD-Kritik an "dem" Marxismus (die mangelnde Anwendung seines methodologischen Postulats auf sich selbst), werde ich mich hüten, in der Praxis auf DD's erstes Kapitel zu verweisen: "Dann hab ich's ja noch schwerer. Ich spinn doch nicht."

2) Weil damit seine eigentlichen Aussagen in Kapitel II und III in ein apologetisches Licht geraten. Man denkt: wenn jemand so Dampf ablassen muß, wie dies bei DD in Einleitung und Kapitel I zu sein scheint, dann reicht der Haß auch dazu, mit Thesen wie sie in den folgenden beiden Kapiteln entwickelt wurden, das marxistische Kind mit dem Bade auszuschütten. Es wird doch folgender Analogie-Schluß nahegelegt: wenn seine Kritik an der Linken nicht stimmt (Kapitel I) und wenn dies aus seinen Prämissen folgt (Kapitel II und III), dann stimmen offensichtlich eben diese Prämissen auch nicht. D.h., gerade weil DD seine Linken-Kritik mit seiner Marxismus-Kritik begründet, werden viele es für überflüssig halten, die breiten Aus-

Ha wo, ha wo



Am liebsten ich hock' im Weißen Bock
Nostalgische Kneipe
mit nostalgischen Speisen und Preisen
Große Mantelgasse 22

führungen zur Marxismus-Kritik in Kapitel II und III zu lesen. Wie sagt doch DD selbst: "Wer heute aktiv links steht, hat viel zu arbeiten..." und ist dankbar, wenn er es rechtfertigen kann, 15o Seiten nicht lesen zu müssen. Und seine Bekannten sparen sich die ganzen 23o Seiten und 14 DM ...

3) Weil m.E. die primäre <u>politische</u> Folge ist, daß der auch von DD beklagte sterile Gruppen Hick-Hack neu ablaufen kann: jede Richtung kann sich aus Kapitel I üppig bedienen. Die Orthodoxen, die schon eh über Duhmsche "Emanze-Scheiße" die Nase rümpfen, können nun voll draufhauen: "da seht ihr's!" Die Orientierung suchenden Linken mittlerer und älterer Bauart bleiben weiter hilflos, weil's mal wieder so 'nen typisch linker General-Hick zu sein scheint, der da in Kapitel I vom Stapel gelassen wird. Und die neuhinzugekommenen Genossen, frustriert von den "Alten", scheinen ihren Prügel gefunden zu haben, mit dem sie auf diese hauen können. Und die Anzupolitisierenden werden ihre Vorurteile auffrischen können.

<u>Warum?</u>

Dem DD wird diese Kritik sehr stinken und vielleicht geht darüber eine alte Freundschaft in die Brüche. Aber ich habe das Buch insgesamt zweimal, einige Stellen noch öfters gelesen und mein Ärger blieb. Ich glaube jedoch, inzwischen wenigstens eine Erklärung dafür gefunden zu haben, warum es zu diesem ärgerlichen Kapitel I gekommen ist. DD war und ist ein Theoretiker ganz besonderer theoretischer Art: ich kenne kaum jemanden, bei dem aktuelles Denken so mit seinem aktuellen Handeln verquickt ist wie gerade bei ihm. Toll, sagt ihr?! Schon, aber. Andererseits vermißt man bei DD eine kontinuierliche praktisch-organisatorische Arbeit. Hier überwiegt der aktionistische Zug: Duhm war immer voll dabei, wenn's mit einer Gruppe aufwärts ging; ja oft war er deren treibende Kraft. Er hat aber m.W. nie den Niedergang eines organisatorischen Ansatzes er- und durchlebt. D.h. er kennt die organisatorische Krise nur von deren Anfangsstadium her, die Tiefe und den Umschlag in einen qualitativen Neubeginn hat er nicht mitgemacht: mittlerweile hatte sich sein theoretisches Denken anderen Problemen zugewandt, - und damit hatte er auch einen organisatorischen Neuansatz gefunden. Und da war natürlich "alles" neubesenhaft besser. Ich glaube, daß so bei ihm ein Wissensdefizit entstanden ist, was die organisatorische Problematik der Kontinuität anbelangt (und das ist für mich das organisatorische Kernproblem). Und daß dieses Defizit ihm wiederum in seiner ansonsten bewunderswert engen Theorie-Praxis-Beziehung förderlich ist: hat er einen neuen theoretischen Furz auf Lager, so findet er schnell den praktischen Ort, um ihn mit Gedöns zu lassen. Das zu schreiben, entspringt nicht nur dem Neid seitens einem, der's da schwerer hat. Die strammen Organisations-Mäuse haben hier den Begriff des "Flippers" geprägt. Nun wird freilich gerade von jenen erfolgreichen Nagetieren die Problematik von Intellektuellen unterschätzt: tatsächlich kann man, will man geistig beweglich bleiben, also einen minimalen Gebrauchswert als (vorwiegend/einseitig) Lesend-Schreibender gegenüber den anderen Linken behalten, einer gewissen Flippigkeit nicht entbehren. Aber, das ist hier nicht der Punkt. Es geht vielmehr darum, daß man sich eben auch ein Bewußtsein von dieser seiner objektiven Lage schaffen muß. Und hier scheint mir der Mangeln bei DD zu liegen; und dies ist die Kehrseite seines ja geradezu unglaublich engen Theorie-Parxis-Bezuges. Ach, wenn doch der Mensch DD hier anders wäre!

Bezüglich des Kapitels I stelle ich mir das so vor: Die Frustiertheit mit der Emanzipationsdebatte bis 1973 hat ihn einen großen Sprung tun lassen (so beschreibt er ja auch den Werdegang des vorliegenden Buches). Er hat sich mit der ihm eigenen Gründlichkeit in Yoga, Parapsychologie, Atomphysik usw. gestürzt (daraus entstand jenes tolle Ensemble von Kapitel II und III, das mich als Normal-Linken noch lange beschäftigen wird). Er hat Ergebnisse aufgearbeitet, die im großen und ganzen von der Linken nicht zur Kenntnis genommen werden, vor allem nicht in ihrer Gesamtheit. Erst hieraus, also aus der Situation, <u>sowohl</u> Yoga, <u>als auch</u> die Parapsychologie, <u>als auch</u> die methodologischen Probleme der modernen Physik ernstnehmen zu müssen ("da ist was dran" lautet seine sympathische, weil intellektuelle Distanz trotz Begeisterung zum Ausdruck bringende Formulierung) als auch, als auch ... entstand jener gewaltige Abstand zu dem, was normalerweise in der Linken an Theorie getrieben wird. Die totale praktische Identifizierung mit dieser seiner Abstands-Situation machte ihn viele andere Sachen vergessen (wie üblich). Die Tatsache,daß bei den mehr schlecht als recht anlaufenden Organisationsversuchen der Linken auch mehr schlecht als recht Theorie getrieben wird, ließ ihn den Kardinalfehler in der Theorie vermuten. Also muß -- so lautet die praktisch-politische Konsequenz -- der Hauptangriff gegen die getragen werden, die die (persönlichen) Repräsentanten dieser Theorie sind: damit war der Startschuß für Kapitel I gefallen (praktisch sah das so aus, daß er mit niemand Kapitel I durchsprach oder wenigstens zum Lesen gab!)

<u>Laßt euch nicht irritieren!</u>

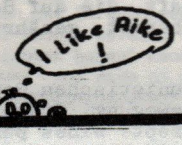
DD hat in Kapitel II und III eine Fülle von Wichtigkeiten zusammengetragen, die eigentlich von jedem Linken dringend zur Kenntnis genommen werden müßten. Lest's. Fangt vielleicht mit dem Punkt 7 von Kapitel II ("Der Feuerbachsche Gott") an, es folgt darauf eine tolle Steigerung über 6o Seiten zu Punkt 15 "Liebe". Und manch einer wird sich im "Exkurs über Zweierbeziehung, Eifersucht und Sexualität" wiederfinden. In Kapitel III ist man hin- und hergerissen zwischen Faszination ("Mensch, wenn das stimmt?!") und Überforderung (als Begleitlektüre kann ich das Buch von Arthur Koestler "Wurzeln des Zufalls", Suhrkamp 1972 empfehlen, wo manches Parapsychologische oder Physikalische nachvollziehbar gemacht wird). Das intellektuelle Rad, das DD somit insgesamt in Kapitel I und III schlägt, ist ganz schön groß: beginnend mit der These von der Geschichtlichkeit des Marxismus bis hin zur Konkretisierung dieser methodologischen Problematik an Hand der Ergebnisse, die die Atomphysik erbracht hat und wo DD die These aufstellt, daß die Trennung zwischen "Leben" (Handeln, politisches Engagement) und "Wissenschaft" aufgehoben werden muß, um über die aufgeworfenen Paradoxe hinauszukommen. Und diese These ist gar nicht plakativ-voluntaristisch, wie sie hier klingt. Sie geht einem bei DD ganz schön unter die Haut.

Ich glaube auch, der Versuchung, die Kapitel II und III vom Detail her zu kritisieren, sollte man nicht allzusehr erliegen. DD könnte eine Retourkutsche auffahren lassen: nehmen wir es mit den eigenen marxistischen Größen auch so genau wie wir es uns hier mit ihm erlauben?

Lassen wir uns diese Wichtigkeiten nicht durch jene Teile vermiesen, die oben so breit kritisiert wurden: DD ist mehr als eine linke Ziege, die durch die Hörsäle meckert. Laßt euch auch nicht von seiner Moses-haften Pose irritieren, die er oft einnimmt; auch dann nicht, wenn er über euch den Stab zu brechen scheint (der Marxismus, "dieser Greis", S. 13; "Ich rechne zur Zeit natürlich nicht mit der Unterstützung der Marxisten, sehr im Gegenteil"). Er war halt tatsächlich allein beim Schreiben und da wirken die vielen üblen Erfahrungen, die auch er mit den lieben Ober-, Unter- und sonstigen -genossen gemacht hat, auf ihre eigene Art weiter ("Ich weiß, daß bereits dieser Gedanke einem eingefleischten Marxisten - einem Intellektuellen - unerträglich ist ..." S.15; "Die einzelnen Gruppen werden staunen, mit wem zusammen sie sich hier in einem Topf finden" S. 3o). Und wenn falsches Pathos oder sonstige Peinlichkeiten (warum spricht er den Michael Schneider direkt an S. , warum die Frauen (S. 181) ?) die einzigen Undisziplinierheiten der durchschnittlich linken Schreibe wären, könnten wir uns glücklich schätzen. Wäre besser gewesen, er hätte den Dampf woanders abgelassen als in der Einleitung und in Kapitel I. Seis drum, die intellektuelle Disziplin, mit der er seinen Hochseilakt in Kapitel II und III vollzieht (siehe S. 1o3, S. 1o6,ff., S. 112 ff., S. 132, S. 198, S. 2oo und vor allem der Schluß "Gegen den neuen Antiintellektualismus"), entschädigt einen voll und ganz.

<u>How goes it on?</u>

Ich bezweifle nicht, daß DD erneut eine Bewegung um sich scharen wird. Dazu hat er in zu vielem recht und ein zu gutes Gespür für reale Entwicklungen. Zu befürchten ist, daß die neuen, wahrscheinlich viel ernstzunehmenderen "Ema"-Leute unter sich bleiben (Duhm hat im Buch genug Material gebracht, mit dem von hüben und von drüben Dämme gebaut werden können) und damit natürlich auch die, die politisch ältere Wege gehen. Beide Seiten "haben" jeweils "Wichtigeres zu tun" als sich gegenseitig auseinanderzusetzen ... Naja, lange macht das DD natürlich nicht mit, vielleicht erscheint dann das nächste Buch. Vergeßt zuvor nicht, ihm eine Tracht Prügel zu geben. Nämlich dafür, daß er sein Manuskript allzu garniemandem zum Lesen gab. Zumindest ein Teil des nächsten Buches hätte er sich - und uns - so sparen können.



Aike B.

BALDE - KOMMEN DIE LEUTE VOM WALDE

Das Walde-Theater ist eine linke Theatertruppe aus Berlin (-West-oderso), die sich jetzt nach einem Jahr Bestehen aufgemacht hat auch einmal die Scene außerhalb Berlins zu erreichen. Kommen tun sie mit einem Stück über den § 88 alias 13o a (siehe Kasten) Die Zerschlagung des Trikont-Verlags durch die Bullen (Anlaß: Bommi Baumann: Wie alles anfing) war wohl der bombastische Auftakt für das was uns - Verlage - Buch läden - Zeitungsmacher - Verteiler - und überhaupt alle erwarten wird. In Heidelberg ist dazu noch so gut wie nix gelaufen - muß aber.
So sehen's die Waldeleute selber:
"Die Fahrt nach Westdeutschland wollen wir machen, weil:

Gegen den § 88 (alias 13o a) bisher recht wenig gelaufen ist, und wir mit dem Stück darstellen wollen, daß man auch anders auf den §en reagieren kann, als mit Paranoia und Resignation.

weil wir vermitteln wollen, was in Berlin überhaupt so läuft und mit euch Kontakt aufnehmen, um Erfahrungen mit euch auszutauschen.

Die Truppe hat bisher gemacht: Ein Stück über Chile, ein Stück über die Knastsituation -Vernichtungshaft- " Wir lassen die Gefangenen selbst sprechen, ihre Hungerstreikserklärung ist unser 'Drehbuch' ", ein Stück über die Situation der Jugendlichen und das Thomas-Weissbecker-Haus -"Viele der Rollen wurden von den Betroffenen, den Jugendlichen, aus dem Haus selbst gespielt -und wie!" " Es gibt keine Trennung zwischen den Theaterleuten und etwa den Veranstaltern des Solidaritätsfests -nach dem Stück haben wir halt auch Würstchen verkauft", das Stück "Menschenkinder" -ein Kinderladen wird gebraucht und noch was über Spanien und und und.....
Wer mehr über die Truppe und die Art und das Zustandekommen ihrer Stücke lesen will, kann das tun im Bug-info 84 bis 86 (gibts beim Jörg). Die letzte große Sache war die "Advents-Revue", aufgeführt auf einer ID -Solidaritätsfete. (<u>Informations-dienst</u> zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten -erscheint wöchentlich, gibts auch beim Jörg)

Auch der Erlöß der Heidelberger Veranstaltung geht zu einem Teil an den ID.
Das Ganze soll nicht laufen wie im Theater - Karte kaufen, Stück ansehen,nach hause gehen -,sondern in einem kleinem Festchen enden, Musik und Getränke stehen bereit.
Stattfinden tut's voraussichtlich am 16.Februar, der Ort ist noch nicht klar.

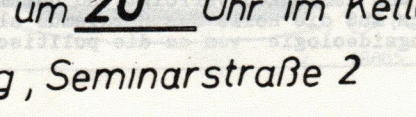
'Dnreb

Im Wortlaut:

Der Gewalt-Paragraph

(1) Wer eine Schrift (Paragraph 11 Abs. 3), die die Befürwortung einer der in Paragraph 126 Abs. 1 Nr. 1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten enthält und bestimmt sowie nach den Umständen geeignet ist, die Bereitschaft anderer zu fördern, sich durch die Begehung solcher Taten für Bestrebungen gegen den Bestand oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland einzusetzen,
1. verbreitet,
2. öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonstwie zugänglich macht oder
3. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, in den räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes einzuführen oder daraus auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 und 2 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen,
wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
(2) Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung die Begehung einer der in Paragraph 126 Abs. 1 Nr. 1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten befürwortet, um die Bereitschaft anderer zu fördern, sich durch die Begehung solcher Taten für Bestrebungen gegen den Bestand oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder gegen Verfassungsgrundsätze einzusetzen.
(3) Paragraph 86 Abs. 3 gilt entsprechend.

Folk-Club



do 15. jan.	<u>TANNAHILL WEAVERS</u> Schottland - ja das ist die Gruppe, die die Festivalbühne in Tübingen erst verlassen durfte, als sie dem Publikum versprochen hatten, nach dem Konzert noch einmal zu spielen.	Douglas McLean—vocals fiddle guitar banjo Hudson Swan—vocals fiddle guitar mandoline glockenspiel Roy Gullane—vocals banjo guitar mandoline Phil Smillie—vocals flute whistle spoons
do 22. jan.	<u>SCHWAN</u>	Lahnstein—Sie machen englische, amerikanische und alte deutsche Folklore. Mit ihrem Stil erinnern sie stark an Crosby, Stills, Nash & Young. Wie gut sie sind, konnten sie auf der Harlekinade in Ludwigshafen beweisen, wo sie den ersten Platz vom Publikum zugesprochen bekamen.
do 29. jan.	<u>Andrea Henne</u> <u>Eoghan MacAogáin</u>	Wasseralfingen—Endlich mal wieder eine Frau! Andrea spielt so richtig was für Gitarren-Freaks: Folk Blues Ragtime und viel von Leo Kottke Irland Jigs, Reels, Polkas, Slow Airs und viels mehr auf zig Tin Whistles gespielt.
do 5. feb.	<u>Oliver Bolten</u>	Aachen—Oliver singt leise und schöne Lieder. Er studiert Musik und sein Programm besteht aus englischen Balladen aus dem 16.,17. und 18. Jahrhundert, sowie Vertonungen von Kästner, Tucholsky, Heine, Morlock und Villon. Bekannt wurde er durch seine beiden LPś "Bardengeplänkel" und "Lieder-und Bilderbuch".
do 12. feb.	<u>AN FONN</u>	Wegen des riesigen Erfolges, noch einmal Maurice Coyle— Schottland Eoghan MacAogáin—Irland Hugh Loughlin—England bringen beste irische und schottische Folklore

Alle Konzerte jeweils um **20^{30}** Uhr im Keller des CA Heidelberg, Seminarstraße 2

HÖR ZU MARXIST!

Arbeitspapier aus dem Studium generale AK "Zukunfts forschung und Utopie" nach Material von MURRAY BOOCHIN.

links
Sozialistische Zeitung

Der Marxismus ist nicht mehr in der Lage, jene kommunistische Vision zu begreifen, welche sich mittlerweile entwickelt hat. Die Vorstellungen über die Befreiung des Menschen sind konstruktiv zu einer Dimension gelangt, welche die Wiedererweckung von Liebe und Sinnlichkeit, die befreiten Äußerungsformen von körperlichen Bedürfnissen, den spontanen Ausdruck von Gefühlsregungen, die Wiederherstellung bisher entfremdeter menschlicher Beziehungen, die Entwicklung neuer Gemeinsamkeiten und Gemeinschaften, den freien Zugang aller zu den Möglichkeiten eines humanen Lebens, die Zurückweisung eines aus synthetischen Surrogaten bestehenden Daseins und den ihm entsprechenden Karrieren, sowie eine neue Würdigung des Daseins und des Gelichgewichts der Natur umfaßt.

Wunschvorstellungen und nicht bloßes Bedürfnis, Möglichkeiten und nicht bloße Notwendigkeit formen nunmehr das Selbst und seine Selbstaktivitäten. Nach bisheriger Praxis war die revolutionäre Aktivität stets durchdrungen von Motiven wie "Leiden","Verzicht", "Opfer" - von Motiven, welche sehr deutlich die Schuldgefühle der intellektuellen Kader innerhalb der revolutionären Bewegung widerspiegelten.

Die Revolution ist Sehnsucht, mitten hineingetragen in den Bereich des Gesellschaftlichen. Das geschieht nicht ohne Wagnisse, Tragödien und Schmerzen, aber im Sinne der Geburt zum neuen Leben, nicht aber der Reue und des Todes.

Die Ziele des Kommunismus haben sich eigenmächtig mit seiner Entwicklung erweitert. Kein sozialistisches Flickwerk von "Stadien" und "Übergängen", kein durch rote Fahnen verhülltes hierarchisches System steht auf der Tagesordnung der heutigen Gesellschaft. Wahre Entwicklung ist prall von innen her und nicht schrittweise zögernd: Sie ist qualitatives Wachstum nicht Nachfolge, nicht Imitation, nicht Kompensation über quantitatives Wachstum.

Dieses System muß zerfallen und nicht zerschlagen werden. Seine Macht muß physisch und moralisch so untergraben sein, daß eine Auseinandersetzung in Form einer Volkserhebung eher einen symbolischen als einen realen Charakter hat.

Eine Bewegung, die sich nicht-"konditionierte" Schichten mit "Übergangslösungen" und dergleichen mehr einzugliedern versucht, wird deren Stütze und Teilnahme von der falschen Argumentation her gewinnen. Die Bewegung ihrerseits wird von solchen Leuten geformt werden, welche sie vergeblich einzugliedern versucht hat.

Den Anspruch des erwachsenen Ichs gleichzusetzen mit t"bürgerlichem Individualismus" bedeutet eine groteske Verzerrung des fundamentalen, die Existenz betreffenden Zieles der Emanzipation. Die fortgeschrittenste Form von Klassenbewußtsein ist das Selbstbewußtsein. Es geht um eine Gesellschaft, die auf Selbstbestimmung durch Selbstaktivität beruht, genährt durch Selbstbewußtsein.

DiesenVorstellungen von einer kommunistischen Gesellschaft setzt die sozialistische Bewegung, Stand 1976, beharrlich ihre einengenden Rezepte eines partikularistischen Interesses der "Arbeiterklasse" entgegen, die anachronistische Idee einer "Diktatur des Proletariats" und die unheilvolle Konzeption einer zentralistischen Partei-Hierarchie, voller simplizistischer "Klassenanalyse" und ritueller Berufung auf "Strategie" und "Taktik".

Das seichte Verständnis dieser Bewegung von einer Gegenkultur, ihre blutleere Interpretation der Befreiung der Frau, ihre indifferente Haltung gegenüber der Ökologie steht noch ganz unter einer Herrschaft die bis in die Tiefen der Persönlichkeit hineinreicht, die in unpersönlichen Zielen und selbst in den Umgangsformen wie Sprache, Gestik,Betragen und auch Kleidung gerade ihre heimtückischsten, weil unbewußten Formen besitzt.

Die Propaganda der Sozialisten hört sich oftmals an wie eine Ode an die Plackerei; nicht nur "adelte" die Schufterei, sondern die Arbeiter wurden auch als die einzigen nützlichen Glieder des sozialen Gefüges herausgestellt. Man versah sie mit einer angeblich höheren instinktiven Fähigkeit, die sie zu Richtern von Philosophie, Kunst und sozialer Organisation machte. Diese puritanische Arbeitsmoral der Linken ging im Laufe der Zeit nicht etwa zurück. Sie bekam in den 30iger Jahren einen starken Nachdruck. Die Massenarbeitslosigkeit machte den Arbeitsplatz und die soziale Oragnisation der Arbeit zu den zentralen Themen der sozialistischen Propaganda in den 30iger Jahren. Anstatt ihre Botschaft auf die Emanzipation des Menschen von der mühevollen Arbeit zu richten, tendierten die Sozialisten dazu, den Sozialismus als einen Biejenstock industrieller Aktivität darzustellen, der vor der Arbeit für alle summte. Die Kommunisten zeigten auf Russland als ein Land, wo jeder körperlich befähigte einen Arbeitsplatz hatte und wo Arbeitskräfte ständig gesucht waren.

So überraschend es heute vielleicht scheint, vor wenig mehr als einer Generation wurde der Sozialismus gleichgesetzt mit einer auf Arbeit orientierten Gesellschaft, und Freiheit mit der materiellen Sicherheit, die durch Vollbeschäftigungerreicht wurde. Die Welt der Notwendigkeit hatte das Ideal der Freiheit heimgesucht und es korrumpiert.

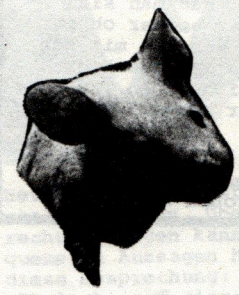
Es muß auch ein ganzes Buch dafür geschrieben werden wie Marx und Engels gehässig-denunziatorisch in die Arbeiterbewegung eingegriffen haben und wie sie - in sturer Durchsetzung ihrer politischen Interessen - alle anderen, besonders aber die freiheitlichen Richtungen und Tendenzen verfolgt und bekämpft haben; zugleich muß die Rolle des Marxismus als Industrialisierungsideologie von an die politische Macht gekommenen national-revolutionären Parteien diskutiert werden; dazu müßte dann noch die Funktion des Marxismus innerhalb der heutigen linken Bewegung in Westeuropa und USA als Stabilisierungsideologie für außer Atem geratenen Intellektuelle, als Illustrierungsbeleg ihrer Politik mit Arbeitern und als Teil eines systemkonformen Universitäts-Karrierismus untersucht werden; wenn man dann noch den Charakter des Marxismus als säkularisierte Staatsreligion im Lande der blauen Bände und den weiteren Volksdemokratien dazunimmt, dann wäre man in der Lage, eine der Blockaden einer freiheitlichen Bewegung heute zu erkennen und abzubauen.

Daß die Kapitalismusanalyse von Marx davon nirgends betroffen ist, sondern die Staatstheorie und ein Teil der Methodik, soll ausdrücklich betont sein. Jedenfalls ist der Marxismus keine Theorie des Sozialismus, sondern die des Kapitalismus - das revolutionäre, sozialistische Subjekt kann sich nur außerhalb des Kapital-Arbeit-Zusammenhangs definieren; diese Ansicht über die Beschränktheit des Marxismus auf das System des Kapitalismus führt uns konstruktiv aus dem Wald der blauen Bände heraus.

Der Arbeitskreis trifft sich Montags, CA, Z 319, 20h

der lange marsch
zeitung für eine neue linke
Heft-Nr. 19
Inhalt:
§ 130 a Schutz des Gemeinschaftsfriedens?
KPD – Schlagende Verbindung?
Dokumentation: Briefwechsel W. Brandt – Holländische Arbeiterpartei
Katharina Blum
Buchbesprechung: Günther Wallraff
Erich Fried – Gedichte
Argentinien: Die Guerillas stehen in den Fabriken
Lehrlings–Rolle
Zur Situation der Linken in der SPD
Zur Krise der kommunistischen Weltbewegung
„Bommi" Baumann: Wie alles anfing
Zur Aktualität von Rosa Luxemburg
Brief an Peter Schneider
Rezension: Alice Schwarzer
Portugal im November
Redaktion: LM c/o Buchladen „Commune" 1 Berlin 45, Unter den Eichen 84 d
Einzelabo: über Redaktion; 6 Ausgaben + Versandkosten = 10,80 DM Vorauszahlung auf Postscheckkonto Nr. 4020 94-104, D. Schütte, Pscha Bln-W.
Vertrieb: an Wiederverkäufer (BRD) Maulwurf, 1 Berlin 62, Crellestr.22
Preis: Berlin-West = 1,00 DM - BRD = 1,20 DM

NOCH'NE KLUGE KURZGESCHICHTE!



KOBRAS' ERSTER TAG IM 18.KOMMISSARIAT

Kriminalrat Kobras hatte jetzt die Vorstellung der Mitarbeiter hinter sich.
Die Namen und Vornamen schrieb er sich auf.Es zog sich über 2 Stunden hin.Kennenlernen konnte er die Beamten in dieser Art auf jeden Fall nicht.Endlich entfernte sich der Kriminaldirektor sowie Kobras Vorgänger im Amte, die diese Einführung vorgenommen hatten.
Kobras mußte jetzt unbedingt etwas Zeit gewinnen,um sich in die neue Stellung einzufühlen,nachzudenken wie er das Zuständigkeitsgebiet in den Griff bekäme.Er lichtete deshalb mit Blitzaufträgen die Zahl der Mitarbeiter.Mürke und Dennerlein beschäftigte er durch dieAnfertigung eines Sammelberichts.Sie sollten eine Übersicht der anliegenden Ermittlungsverfahren sowie eine "Sammlung grundlegender Erkenntnisse aus den Akten exzerpieren.

Mürke: Sie meinen Tätertypen,Verbindungen,sich wiederholendes Täterverhalten usf.Dafürhaben haben wir hier bereits eine Zusammenstellung. Das müssen wir nicht nochmal wiederholen.
Kobras: Haben Sie denn auch eine Typik der Vorgehensweise der ermittelnden Beamten in politischen Strafsachen,typische Fehler,Typik des Erfolgsverhaltens?
Dennerlein: Nein.
Mürke: Steht das denn in den Akten?
Kobras: Meist nicht.
Dennerlein: Die Zusammenfassung von Erkenntnissen hierüber würde ja bedeuten,daß wir gegen den eigenen Apparat ermitteln.
Kobras: z.B.könnten Sie die Kollegen einschlägig befragen.Fangen Sie doch mit der eigenen Erinnerung an.Aber aufrichtig.
Dennerlein: Was sollen wir also zusammenschreiben?
Kobras: Ich meine,daß Sie die Erfolgs-und Mißerfolgslage der Abteilung zusammenstellen.
Mürke: Und wenn das Ärger gibt?
Kobras: Dann ist das meine Sache.Stellen Sie sich einfach vor,daß wir ein Referat auf einer Zusammenkunft aller Dezernate für politische Strafsachen und Rauschgiftdelikte in der Bundesrepublik stattfinden lassen.Was würde ich dann vortragen?
Dennerlein: Streng genommen sollen wir also den eigenen Apparat ausspähen.
Mürke: Unter besonderer Berücksichtigung der Fehler?
Kobras: Das wird den Kollegen nicht gefallen. Stellen Sie sich einfach vor,daß ich Ihre selbstkritischen Fähigkeiten prüfen möchte. Ich möchte Sie und die Abteilung abschließend kennenlernen.
Dennerlein: Dann ist es eine Übungsaufgabe?

Kobras: Keineswegs.Ich würde es bedauern,wenn ich zu dem Eindruck kommen müßte,daß Sie begriffsstutzig sind.Sie sollen einfach einen Erfahrungsbericht zusammenschreiben.
Mürke: Hätten Sie da einen Vorgang,daß man den Aufbau in etwa sieht?
Kobras: Ohne besonderen Aufbau.Einfach Tatsachen.Ich erwarte Ihren Bericht morgen Mittag 16 Uhr.

Mürke und Dennerlein waren jetzt beschäftigt.Sie hatten den Eindruck,daß der neue Dezernatschef strenger wäre als der alte.Das konnte Kobras später noch wieder auflockern. Er ließ jetzt Pichota und Wagner kommen.

Kobras: Sie gehen mal in die Bibliotheken,sehen die Listen von Entleihungen durch.Welche Bücher und Zeitungen werden von welchen Personengruppen bevorzugt? Ich meine Bücher und Zeitschriften mit einschlägigen Titeln.Wir kriegen so eine Makroübersicht über die Gruppen,die sichpolitisch heranbilden.
Pichota: Wie eilig ist das?Wir haben noch Vorgänge aufzuarbeiten.
Wagner: Wir haben schon früher einmal mit einer ähnliche Sache angefangen.Wie weit sollen wir streuen?
Kobras: Bis zur Friedensforschung hin.Alle einschlägigen sozialen,marxistischen Texte usf. Wir sieben später.Die einschlägigen Vorgänge lassen Sie einmal 3 Tage liegen.Bin ich verstanden worden?
Wagner und Pichota: Jawohl.

Kobras gab noch 12 weitere Sammelaufträge,hatte in der Abteilung eine Figur geschaffen,die die Mitarbeiter so bald nicht vergässen.Jetzt hatte er eine Ruhepause für etwa 3 Tage gewonnen und konnte sich darauf konzentrieren,wie er die Abteilung anfaßte.Er blickte in das grelle Licht vor dem Fenster,betrachtete die Tauben,die auf der Dachwohnung des gegenüberliegenden Hauses in unregelmäßigem Abstand verharrten und zwar in einer Sitzordnung 3 m zu, geschätzt,8 m,zu 2 m,zu etwa 15 m.Weiter reichte das Blickfeld nicht,wenn er auf die nächsten Wochen konzentriert, am Schreibtisch sitzen blieb.Die Perspektive war nicht umfassend.

Neues aus dem Heilbronner Knast

In der Dezember-Nummer der Gefangenenzeitschrift "ZU", die in der Justizvollzugsanstalt Heilbronn erscheint, findet sich ein neues Schreiben des Richters HJ Auwärter (vgl. CARLO SPONTI Nr. 14/15), in dem er noch einmal seine berüchtigten Ansichten über Strafrecht, Knast und Resozialisierung zum Besten gibt. Wir drucken den vollständigen Wortlaut des Briefes ab. HJ Auwärter ist immer noch Beamter auf Lebenszeit.
Als zweites Dokument veröffentlichen wir die Erklärung der "ZU", die sich mit der Absetzung der Redaktion durch den Anstaltsleiter König befaßt. Ein sehr lesenswertes Dokument. Können wir doch einmal mehr daran erkennen, was von staatlicher Seite unter Resozialisierung verstanden wird.

HJ Auwärter
beschäftigt beim LG HN 25.10.75

An die "ZU"-
Redaktion- HN, Steinstr.

Betr.: Mein Schreiben vom 4.7. (August-"ZU"), und was daraus wurde ...

Wenn man sich unmittelbar an die wendet, die es angeht, erwartet man von denen keinen Begeisterungssturm. ... Insofern keine Überraschung. Bedenklich aber die Tendenz der Briefschreiber - sofern sie sich nicht in unflätigen Schimpfereien erschöpften -, sich selbst in wimmerndem Selbstmitleid als "Opfer" der "Gesellschaft" zu bezeichnen. So im Stil des Gefangenen Lehnert, der offenbar die "ZU" wie die HST als Repetitorium, Rednertribüne und Propagandablatt in einem benutzt. Als Mitgefangenem würden mit die Belehrungen und aufgeblasenen Reden des Genannten "stinken".: Der Straftäter wird von der "Gesellschaft" geschunden und drangsaliert, bis er in "archaischer" und ggf. gewalttätiger Gegenwehr sich gegen eben diese Unterdrücker wendet - das ist die Rechtfertigung des Verbrechers, verschleiert im Soziologenwelsch und Psychologenchinesisch!

Die "Gesellschaft" gibt es nur in der Soziologenphantasie: es gibt nur das Volk! Das Volk also ein Ausbeuter, ein Unterdrücker?!
Vielleicht wendet sich das von der winzigen Zahl von 0,5 % Verbrechern geschundene und drangsalierte Volk einmal in "archaischer" und gewalttätiger Gegenwehr gegen seine Peiniger und rottet in einem blutigen Aufstand das Verbrechertum aus. ... Die Gefahr eines blutigen Volksaufstandes wächst - weil der Straftäter effektiv mehr Rechte hat als der Nichtkriminelle! Angesichts der Ohnmacht des Gesetzes und des Richters wird es zum Aufleben der privaten Bestrafung, des Lanchens, kommen. Das ist dann der "Schlußerfolg" der Strafrechtszerstörer. ...
Spätestens bei der gegen mich bundesweit geführten Hetz-ä kampagne müssen sie bemerkt haben, wie viele und wie mächtige Verbündete Sie doch haben: Vom Rundfunk bis zum Käseblatt - alles warf sich für Sie in die Bresche. ... Wenn aber solch einem Pressehelden das Auto gestohlen wird, so fordert er wutschnaubend die Todesstrafe ..., denn "das ist was ganz anderes". Verlassen Sie sich also nicht zu sehr auf diese Presseleute. "Selbst Minister stehen still, wenn Straftäters Arm es will", so könnte man in Abwandlung eines bekannten Wortes sagen!

In der Okt.-"ZU", S. 36, schreibt Lehnert, der Lehrmeister der Gefangenen, ich sähe "uns Gefangene am liebsten kastriert und gelyncht". Das ist in Brunnenvergifterart gelogen - wem es ums Hetzen geht, dem ist jedes Mittel recht. ... Und Gefangene kann man leicht verhetzen, leider Gottes. Noch eine Anregung für Briefschreiber: statt wehleidig mit "Gefangener N.N." zu unterzeichnen, sollte man Farbe bekennen: z.B. so "N.N., 12 Jahre mit anschließender Sicherheitsverwahrung wegen Vergewaltigung mit bewaffnetem Überfall auf eine wildfremde Frau im Wald" oder "N.N., 10 Jahre wegen Zum-Krüppel-Schlagens eines Menschen" - Pardon! Sie sagen, solche Urteile gebe es nicht? Richtig! Eingeschüchterte Mildrichter mit dem verkrüppelten Strafgesetz unter dem Arm trauen sich kaum, die Hälfte zu verhängen, wiewohl das Dreifache angemessen wäre!
Unser Strafrecht ist nämlich tot.: Nach längerem Siechtum ist es am Bartsch-Urteil gestorben. Wer heute noch daran fummelt, begeht Leichenfledderei. Der Bartsch, jene entmenschteste Sexualmörderbestie seit dem Ausgang des Mittelalters, wurde - zunächst zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt -, aufgrund eines mehr als seltsamen BGH-Urteils in neuer Verhandlung zu 10 Jahren Jugend"strafe" verurteilt, von der er nur ein paar Jahre "verbüßte", dann heiraten durfte, fröhlich sich tummelnd als "Prominenter" in Haus und Park eines Psycho-Sanatoriums sein Wesen treibt, sofern er nicht schon völlig frei und entlassen ist.

Daran gemessen müßte die VZA Heilbronn unter sofortiger Entlassung sämtlicher Gefangenen geschlossen werden. Denn was sind schon alle Insassen von HN gegen den Bartsch? Und wenn ein Mörder heute fragt: warum lebenslang für mich und für den Bartsch nur ein paar Jahre? Oder ein Rückfalldieb: warum für mich drei Jahre - fast soviel wie effektiv für den Bartsch?, dann muß man sich abwenden und, sich schämend, sagen: die kleinen Diebe hängt man auf, die Bestien läßt man laufen . ...

Das ist alles: Ich meine, man sollte die "kleinen Diebe" laufen lassen, die Bestien aber um so kräftiger henken, das ist doch wohl allgemeinverständlich.
Zwei Pressemeldungen: a) das JugG Beauvais verurteilte einen 17jährigen Mörder - brutaler Raubmord - zum Tode unter dem Beil - am 3.10.1975 -.
b) die JugK Itzehoe schloß im Prozeß gegen des vierfachen Raubmordes Angeklagte (19- und 20jährig) die Öffentlichkeit aus, da sonst die "Resozialisierung der Täter erschwert" werden könnte. ... (Mann, Frau und 4jähriges Kind waren unbeschreiblich viehisch zu Tode geschunden worden, 3 weitere Kinder überlebten per Zufall), - am 16.10.1975 -.
Zwei Welten - in Frankreich, da gibt es noch Richter! - und ein vernünftiges Strafgesetz dazu.
Vor zwei Jahren hat die Sowjetunion das Alter für die Vollstreckung von Todesurteilen (Mord, Bandenverbrechen, brutale Notzucht usw.) von 18 auf 16 Jahre herabgesetzt! Eigenartig, daß es bei den Kommunisten, in "idealer Umwelt" also, noch Verbrecher gibt: Bankrott der Umwelt-Irrlehre!

Vererbung heißt das Zauberwort! Die Umweltlehre ist Altes Eisen, Marx'sches Gerümpel!!

Ich lege bei: Ablichtung eines WELT-Artikels, der abdruckwert sein dürfte.

Ich empfehle: Deutsche Richterzeitung Juli 1975, S. 211-213, Aufsatz des Richters Dr. Barschkies über "Die Milieutheorie" (der schreibt noch viel mehr als ich). Die DRiZ dürfte über die Bücherei zugänglich sein.

gez. Auwärter

Erklärung der Redaktion der Gefangenenzeitschrift "ZU"

Der Anstaltsleiter hat in Absprache mit dem Justizministerium die verbliebene Redaktion der Gefangenenzeitschrift "ZU" für abgesetzt erklärt.

Diese Maßnahme vollendet das Vorgehen gegen die Heilbronner Gefangenenzeitung, das mit dem Verbot der Nummer 12, der "Awärter-Nummer", begann, mit der Einführung einer ausdrücklichen Zensur fortgeführt wurde, mit Schikanen gegen einzelne Redakteure und mit dem Ausschluß von zwei Redakteuren nach Erscheinen der Nummer 13 weiterging und jetzt mit der Absetzung der gesamten verbliebenen Redaktion seinen Höhe- und Endpunkt findet.

Der "ZU"-Redaktion wird jetzt schlicht vorgeworfen, sie habe sich mit der vorher ebenfalls abgesetzten Redaktion der Rottenburger Gefangenenzeitschrift "Das Fenster" solidarisiert und Teile von deren Erklärung abgedruckt.

Natürlich wendet sich die Redaktion gegen Repressalien und Verbotsmaßnahmen gegen Gefangenenzeitungen. Das ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern auch, wie man aus Erfahrungen mit der "ZU" lernen kann, durchaus notwendig. Wir treten dafür ein, daß Gefangenenzeitungen tatsächlich unzensiert erscheinen können. Wir wollen keine Hofpresse für Anstaltsleitung und Justizministerium machen.

Immer wieder haben Anstaltsleitung und Justizministerium bei ihren Maßnahmen gegen die "ZU" mit wechselnden Begründungen operiert. Erst hieß es sogar, man wolle lediglich die Einhaltung der Bestimmungen des Pressegesetzes auch bei einer Gefangenenzeitung sicherstellen. Jetzt aber ist doch eines klar: jede nur einigermaßen wahrhaftige Gefangenenzeitung soll unmöglich sein. Die Öffentlichkeit hat man hingehalten und irregeführt, bis man glaubte, die Aufregung über die reaktionären Ansichten des Richters Auwärter hätten sich genügend gelegt. Dann ist man darangegangen, die "ZU" mundtöt zu machen.

Die "ZU" hat in den letzten Monaten immer mehr Leser gefunden. Sie hatte ihre Auflage von erst 450 auf 1.000 Exemplare steigern können. Die Redaktion hat ihre Aufgabe so verstanden, daß sie mit ihrer Arbeit dazu beitragen wollte, eine öffentliche Meinung über das bestehende Rechtsprechungs- und Strafvollzugssystem zu schaffen. Natürlich hat die "ZU" kritisch über den Strafvollzug und auch über manche Vorgänge in Heilbronn berichtet. Das aber soll nicht sein. Allein der Abdruck des Briefes eines Arztes, in dem auf einen Fall mangelnder Sorgfalt in der Krankenversorgung hingewiesen wird, ist für den Anstaltsleiter ein weiterer zureichender Grund für die Absetzung der Redaktion.

Anstaltsleitung und Justizministerium zeigen dadurch nur, welche Furcht sie vor einer unzensierten wahrheitsgemäß berichtenden Gefangenenzeitung haben müssen. Das Vorgehen gegen die "ZU" bestätigt die Auffassung der Redaktion, die die Auffassung der großen Mehrheit der Gefangenen ist, daß das bestehende Gefängnissystem keinen Sinn hat, außer dem, die Gefangenen niederzudrücken und zu brechen. Dieses Gefängnissystem will den angepaßten katzbuckelnden Ganoven, es erzieht permanent zur Unwahrhaftigkeit und Unterwerfung. Nicht dulden kann es, daß inner- und außerhalb der Gefängnismauern die herrschenden Verhältnisse untersucht werden, und daß man diskutiert, wie man sie ändert.

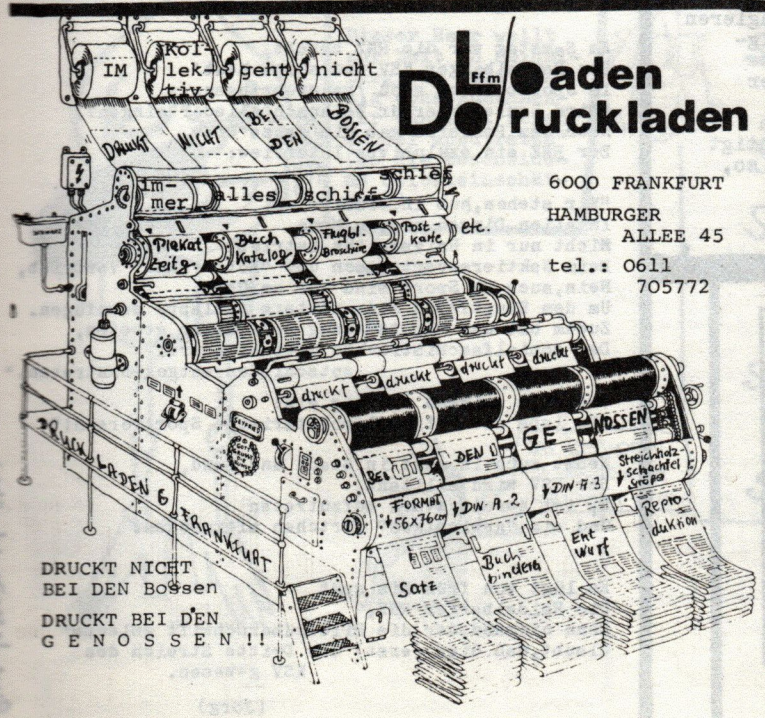
Letzterer Anstoß zu dem Verbot war offensichtlich das Ergebnis einer Umfrage unter den Gefangenen in Heilbronn. Sie wurde vom Anstaltsleiter mit einem anonymen Fragebogen gestartet - in der leicht erkennbaren Absicht, Material gegen die Redaktion zu sammeln - war aber für die Anstaltsleitung ein Schuß nach hinten, denn sie brachte ein eindeutig positives Ergebnis für die Arbeit der "ZU"-Redaktion (bis zu 75 % der Befragten). Für die Anstaltsleitung war das das Signal, Schluß zu machen.

Das Justizministerium hatte zu dem Ausschluß von zwei Redakteuren geäußert: "Die Mitarbeit an einer Gefangenenzeitung ist eine sinnvolle Möglichkeit der Gefangenenmitverantwortung. Sie gibt Gelegenheit, die Regeln einzuüben, nach denen Meinungsverschiedenheiten in einem demokratischen Gemeinwesen ausgetragen werden und Meinungsbildung erfolgt. Sie kann auf diese Weise dazu beitragen, zu helfen, sich nach der Entlassung in der Gemeinschaft leichter zurechtzufinden." - Kann man deutlicher sagen, daß unsere ganze Gesellschaft nach den Grundsätzen des Gefängnisses organisiert sein soll, wo die Menschen jeder Rechte beraubt sind und sich nach dem Wort ihres Wächters zu richten haben? Kann man deutlicher sagen, daß alle "Resozialisierung" nur dazu da sein soll, diesen Untertanengeist den Gefangenen einzupauken?

Wie aus Berichten in Rundfunk und Presse hervorgeht, hofft das Justizministerium auf eine neue Redaktion, die sich zum Kriechertum bereitfindet. Eine solche Zeitung, die dann gemacht werden soll, brauchen aber die Gefangenen, und brauchen auch die außerhalb des Gefängnisses daran Interessierten nicht. Sie brauchen eine unbehinderte, unzensierte Zeitung. Deshalb fordert die Redaktion die Wiederzulassung ihrer Arbeit, sie fordert die Wiederzulassung der schon vorher ausgeschlossenen beiden Redakteure und die Zurücknahme der Zensurmaßnahmen. Sie fordert die Öffentlichkeit auf, sie bei dieser Forderung zu unterstützen!

Heilbronn, im Dezember 1975

Die Initiative Sozialistisches Zentrum Heidelberg gibt Informationen etc.
mittwochs 17 - 19 Uhr
Ingrimmstr. 28 (linker Laden)



DRUCKT NICHT
BEI DEN Bossen

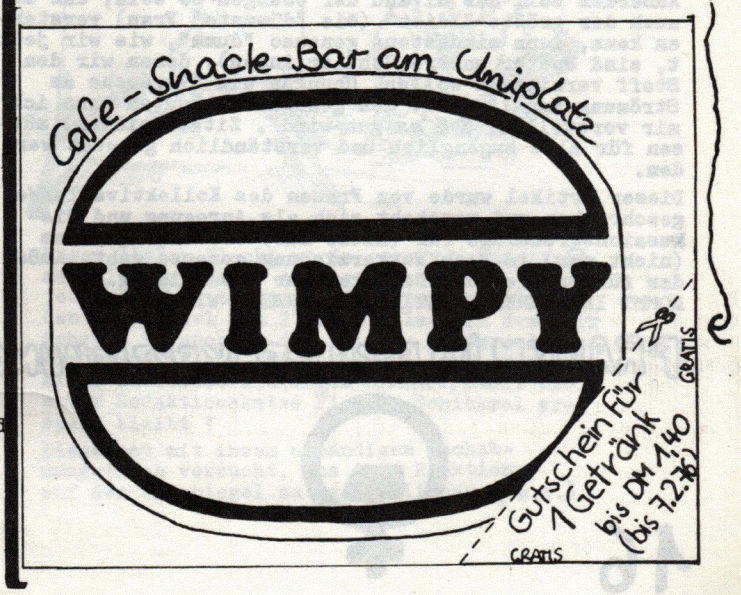
DRUCKT BEI DEN
G E N O S S E N !!

Druckladen
Ffm

6000 FRANKFURT
HAMBURGER
ALLEE 45
tel.: 0611
705772

Wir haben unser Wohnzimmer aufgemacht.
Jeden Samstag ab 18.Uhr
Wir sind 16 Bewohner (2WG's) eines grossen Hauses, ein Kind und eine Katze.
Wir haben alle Klappsmühlenerfahrung.
Wir wollen uns von Klinik-Familie-Gesellschaft... emanzipieren.
Wir wollen wir selbst sein, ohne Realitätsflucht begehen zu müssen.
Wir wollen uns nicht wieder isolieren.
Wir wollen unsere Erfahrungen mitteilen.
Wir wollen eure Erfahrungen hören.
Wir wollen gemeinsam etwas tun - Musik machen, malen, tanzen...
Wir wohnen im Kühlen Grund Nr 31, an der Verbindungsstrasse zum Boxberg.
Wir freuen uns, wenn ihr Samstags abend kommt.
Wir kochen Tee, bieten Schmalzstullen, Saft, Milch und Kakao.
PS.: Wir wollen auch eine Werkstatt einrichten. Vorhanden ist bisher nur der Raum. Vielleicht hat jemand von euch Werkzeug oder Material, das er nicht mehr braucht. Dann sagt uns Bescheid - wir holen's ab!

Das ist kein Carlo-Trick!



Frauen im Fach Werkerziehung (PH)

Ausgehend davon, daß wir Frauen in unserer Erziehung in Elternhaus und Schule vor technischen Problemen bisher"geschützt" wurden,("Männersache") drängen wir Frauen nunmehr verstärkt in den technischen Bereich, weil wir so einen"Schutz", der uns von männlicher Hilfe abhängig macht, beschissen finden!

Diese Einsicht wollen wir nicht nur für uns behalten, sondern wir haben die Absicht, sie auch in der Schule den Mädchen zu vermitteln, denn wir meinen, daß Frauen nicht nur gute Sekretärinnen, Assistentinnen,.... abgeben, sondern genauso verantwortlich einen technischen Beruf ausüben können wie die Männer (Kfz-Mechanikerin, Malerin, Schlosserin....)

Mit diesen Vorstellungen im Kopf kommen wir im I. Semester optimistisch in unser Fach, und siehe da, wir sind gar nicht wenige.

Aber wie sieht es eigentlich aus?

In die Übung "Maschinentechnik I" setzen wir uns mit großem Interesse und der Erwartung, nach Ende des Semesters - zumindest teilweise - unser Auto (Mofa) selbst reparieren zu können.

Aber es kommt ganz anders:

Statt uns interessierende Praxis (z.B. Motor auseinanderbauen) kamen nur Referate.

Und worüber?

z.B. über verschiedene Schweißverfahren: Schmelzschweißen, Thermitschweißen, Preßschweißen, Lichtbogenschweißen (offen, verdeckt, unter Schutzgas). Der Referent - einer vom FACH - warf mit dem Overheadprojektor eine große Tabelle (Schweißstammbaum) an die Wand, währen er gleichzeitig aus seinen Aufzeichnunge vorlas. Langsam wurden wir sauer. Zaghafter Protest einer Studentin, "Was solln des ?!" Verweis des Referenten an die Dilletantin, je weniger man hier herumkritisiere, desto schneller sei das Kapitel abgeschlossen.

Eine Studentin, die gleich 3(!) Fragen stellte, wurde von den drumrumsitzenden Spezis mild belächelt, alles Männer vom Fach, die's nicht glauben können, daß man (frau) das alles nicht kapiert.

Wir sagen dazu:

Einige dieser Spezis haben bereits einen abgeschlossenen techn. Beruf, und mit diesem Vorwissen kommen sie in Einführungsveranstaltungen, unfähig, ihr Vorwissen sinnvoll den "Unbedarften" zu vermitteln, sondern im Gegenteil, das Wissen wird zur persönlichen Profilierung benutzt, das Seminar wird zur Selbstbefriedigungsveranstaltung für techn. Genies! Als Frauen unter diesen Insidern werden wir leicht zu kleinen dummen Dingern, an denen sich der Spezi einen runterholt (rein intellektuell natürlich). Damit werden wir Frauen sehr schnell aus diesen Profiveranstaltungen rausgeekelt, in Keramik-, Textil-, Papier-etc. Seminare hinein, die uns mehr Erfolgserlebnisse bringen Dagegen sind die Übungen in "Maschinentechnik II", von denen es in diesem Semester übrigens 6 gibt, in "Produktionstechnik II" und "Bautechnik II", jeweils nur eine, vorwiegend von Männern belegt.

Beschissen daran ist, daß damit die Rolle der Frau (zwar kreativ-aber technisch unbegabt, zwar fingerfertig-aber handwerklich ungeschickt) festgeschrieben wird. Die rollenspezifischen Benachteiligungen, die wir mit dem Besuch dieser Übungen ausgleichen wollten, bleiben weiterhin für uns bestehen.
DAS MUSS ANDERS WERDEN!

Wir meinen, daß Leute mit enormem Vorwissen in Einführungsveranstaltungen nichts zu suchen haben (was wolle die do eigendlisch ?). Besser wäre es, sie würden in Veranstaltungen gehen, wo sie selbst noch was lernen können.

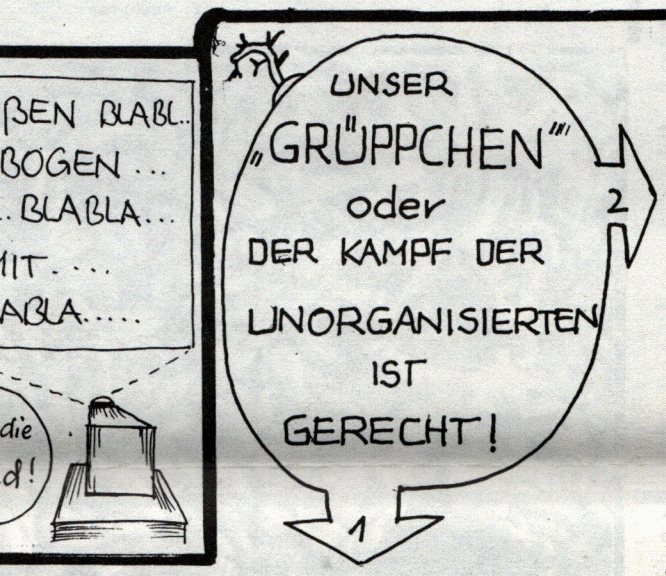
Für Frauen sollte jederzeit die Möglichkeit bestehen, auch scheinbar dumme Fragen beantwortet zu kriegen.

Wir brauchen weder gütige Pappies, noch arrogante Wissensprotze, sondern Anerkennung und sachliche Zusammenarbeit.

Außerdem soll das Niveau der Übungen so sein, daß es auch der größte "Idiot" (die "dümmste" Frau) verstehen kann, denn mindestens genauso "dumm", wie wir jetzt, sind später unsere Schüler(innen), denen wir den Stoff vermitteln wollen. Übungen wie "Versuche am Strömungskanal" ("Mit den geeigneten Leuten kann ich mir vorstellen, daß es gut wird". Zitat Zeidler) müssen für alle zugänglich und verständlich gemacht werden.

Dieser Artikel wurde von Frauen des Kollektivs Te/We geschrieben und versteht sich als Anregung und Diskussionsgrundlage für (nicht nur) Frauen, denen es (nicht nur) im Fach Werkerziehung genauso geht. Außer dem für Spezies und Dozenten zur Beherzigung.
KOMMT INS WERKKOLLEKTIV! DORT REDEN WIR WEITER.

FRAUEN IM FACH WERKERZIEHUNG



Seit Oktober gibt es das "Grüppchen" (der Name ist irgendwann mal aufgetaucht und jeder hat ihn übernommen). Am Anfang des Semesters trafen sich ein paar PHler, die sich aus dem letzten Streik, aus zufälligen Mensagesprächen oder auch nur vom Sehen her kannten. Da saßen dann Leute um den Kneipentisch herum, die alle ihre eigenen und zum Teil unterschiedlichen Erfahrungen an der PH gemacht hatten. Der eine war mal in der KHG, der andere in einem isolierten Kollektiv, die anderen, die sich spontan und ab und zu am politischen Geschehen beteiligten, kurz :KHG-Frustrierte, Freiberufliche (heimatlose Linke) und vielleicht ein total Frustrierter. Seitdem trafen wir uns regelmässig jede Woche.

Das Gemeinsame aus unseren unterschiedlichen Erfahrungen ist das Bedürfnis, aus den oberflächlichen Sympathiekundgebungen raus zu kommen, nicht nur allein in der PH rumzuhängen, die PH-Beziehungen, d.h. Beziehungen, die beim Verlassen des PH-Gebäudes einfach nicht mehr existieren, zu intensivieren, um die Trennung vom Studium und Privatleben zu durchlöchern. Außerdem wollen wir politisch was machen, weil uns die Isolation, die Konkurrenz und unsere eigene Angst, die immer wieder von oben genährt wird, auf den Hammer geht. Um aber politisch was zu machen, braucht jeder von uns auch einen emotionalen Rückhalt, denn der Mensch lebt halt nicht nur von der rationalen Einsicht in die "objektive Notwendigkeit" politischer Arbeit, wenn der Staat wieder mal.....

Ein anderer Punkt ist der, daß wir nicht nur auf die Vorschläge der politischen Gruppen reagieren wollen und nur die Wahl haben zwischen "richtig-falsch", und dabei eigene Ideen und Bedürfnisse nicht einbringen können; und wenn es doch einer wagt, bekommt er dann zu hören : es ist ja begrüssenswert, aber leider falsch. Wir finden es gut, wenn alle, die mitmachen, gleichberechtigt am Entscheidungsprozess beteiligt sind. Nicht so, daß die einen ausführen, was sich so ein paar Obermacker ausgedacht haben.

Schwierigkeiten, die im Grüppchen beim Umsetzen des Anpruchs in die Praxis auftreten, ergeben sich aus dem Konflikt Harter Kern und neueren Grüppchen-Individuen. Letztere fühlen sich öfters emotional ausgeschlossen durch die Vertrautheit, die der harte Kern untereinander an den Tag legt. Hinzu kommt, daß besonders die "älteren" nun doch jetzt endlich eine politische Praxis entwickeln wollen. Wir stecken momentan in dem Dilemma, daß wir uns zwar über PH-Probleme ereifern ("Streik - Ja oder nein??? Was machen wir in den Seminaren??????? Verhalten zur kollektiven Passivität der Studenten), jedoch nocht nicht so recht unsere Vorstellungen in die Praxis umsetzen konnten, wenn man von der gemeinsamen Comix-Wandzeitung zum Streik (hat unheimlich Spaß gemacht) einem Geschichtsinfo, Beiträgen in den Kollektiven und einer Kapital-äh-Schulung in einer recht lockeren äh-Atmosphäre,absieht.

Es läuft noch nicht so, wie es laufen sollte, aber immerhin ist das"Grüppchen" ein erster größerer Versuch, an der PH neue Formen der politischen Arbeit zu finden. 20 Leute tun schon mitmachen.

Das Grüppchen trifft sich übrigens jeden Dienstag abends von 20 Uhr bis zur Polizeistunde in "Alt-Hendesse" (ist eine Kneipe)

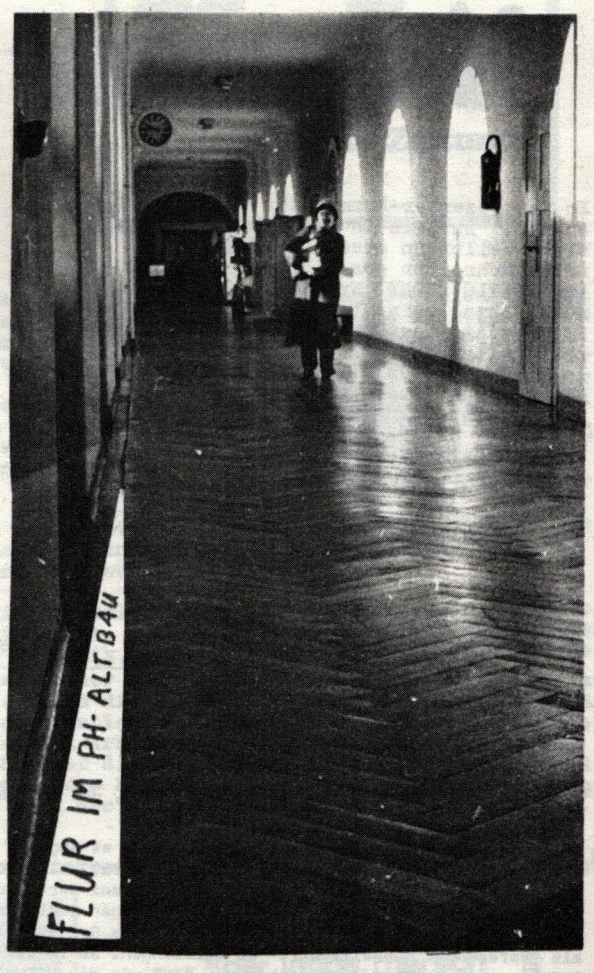
So weit mal

INFO BERLINER UNDOGMATISCHER GRUPPEN 50Pf

erscheint seit März 74 wöchentlich

Berichte über Kinder-, Jugendarbeit, Betriebs-, Stadtteilarbeit, Uni-, Schulbereich, Selbstverwaltung, Emanzipation, Organisierung, Selbstdarstellungen arbeitender Gruppen, Informationen, Termine, Tips, Anzeigen.

1 Bln 21, Stephanstr. 60



KSV: Heute der dritte Streich!

KSV AUF NEUEN PFADEN ?

Am Samstag war die RNZ bereit,
Den Heidelberger KSV und seine Leut'
Im Sportbericht groß 'rauszubringen.
(Wird Semler hierfür Weihnachtslieder singen?)
Nach dem Posieren gab die ganze Crew
Der RNZ ein exklusives Interview:

"Wir stehen,hub ihr Führer an,
In allen Dingen unsern Mann.
Nicht nur in Universität,Betrieb,
Beim Sektierervertrimmen und "Rote Fahne" Vertrieb,
Nein,auch im Sport sind wir am Üben,
Um dem Hauptfeind eine weitere Schlappe zuzufügen.
Zudem hat uns Mao-tse-tung persönlich gebeten,
Der sozialfaschistischen Gewichtheberei
entschieden entgegenzutreten."

Und alle stimmen freudig ein:
"Es lebe der nationalproletarische Sportverein!"

Nehmt euch in acht in Stadt und Land,
Der KSV wird militant,
Er ist bereit stark aufzutreten
Und ein "gewichtges" Wörtchen mitzureden.

Es lügt von früh bis spät
Die Heidelberger RNZ,
Denn niemand,der die Bildesüberschrift gelesen
Glaubt,daß dies (erst) der Dritte Streich des
KSV gewesen.

(Jörg)